

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortliche Redakteure: August Fabian, Magdeburg, Druck und Verlag von W. Paanusch u. Co., Magdeburg, Goldschmidtstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 8, Fernsprecher 681.

Verkaufspreis einzelner Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsheftige Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 20 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 200

Nr. 35.

Magdeburg, Sonntag den 11. Februar 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

## Ein Exempel.

Hg. Leipzig, 9. Februar.

Vor der 6. Strafkammer des Leipziger Landgerichts begann heute früh der vielgenannte Prozeß gegen das Leipziger sozialdemokratische Parteiorgan, die „Leipziger Volkszeitung“, wegen Aufreizung (§ 130), begangen durch 25 Artikel des Blattes. Angeklagt ist der verantwortliche Redakteur des Blattes, Friedrich Eskar Heinig. Die Anklage geht dahin, daß durch diese 25 Artikel, welche die russische Revolution und die jährliche Wahlrechtsbewegung behandeln, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufgereizt worden seien.

Die Verhandlung steht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Mauchisch. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Böhm. Die Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Hübler und Dr. Drucker (Leipzig). In seinen Personalien gibt der Angeklagte Heinig an, daß er mehrfach wegen Preßvergehen verurteilt sei.

### Die Vernehmung des Angeklagten.

Der Angeklagte gibt zum Inhalt der Anklage an: Die Anklage geht von der Voraussetzung aus, daß in den Artikeln, die für eine Verschärfung des Wahlrechtskampfes eintreten, zum Ausdruck gekommen sei, daß die russische Revolution ein bestimmter Sprachgebrauch herausgebildet hat und daß Worte wie Revolution, revolutionär, Klassenkampf, Klassengegensätze nicht im Sinne von Gewaltanwendung zu verstehen sind. Darüber können die Herren, welche die sozialistische Bewegung kennen, uns berufsmäßig Auskunft geben. Wir haben abgesehen, Männer wie Sombart zu laden, die der Bewegung vielleicht näher stehen, sondern schlagen Herren vor, deren Neutralität zweifellos ist. Ich will aus den Gutachten auch die Schlussfolgerung ziehen, daß Arbeiter, welche die Anwendung dieser Worte täglich lesen oder hören, auch nicht die Auffassung der Aufforderung zur Anwendung physischer Gewalt darunter verstehen können.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Drucker: Gegenüber der Anklage, welche sich auf die Vernehmung des Angeklagten bezieht, ist es nicht möglich, die Artikel bezwecken den Aufruf in Rußland nach Deutschland zu verpflanzen, erscheint die Vernehmung der Herren auch darüber nötig, daß das, was der Angeklagte über die Ziele der Sozialdemokratie gesagt hat, den Tatsachen entspricht und daß das Ziel der Sozialdemokratie nicht darauf gerichtet ist, eine Umwälzung durch Gewaltmittel herbeizuführen, sondern durch innere Entwicklung.

Oberstaatsanwalt Böhm: Der Antrag war bereits schriftlich gestellt worden und das Gericht hatte ihm nicht stattgegeben. Ich bitte den Antrag jetzt abzulehnen. Ueber das, was die Sachverständigen uns sagen sollen, sind wir in der Lage, uns selbst ein Urteil zu bilden. Hierauf bis 3 Uhr Mittagspause.

### Die Beweisanträge abgelehnt!

Bei Beginn der Nachmittagsitzung berührt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Mauchisch, daß der Antrag der Verteidigung auf Vernehmung der Sachverständigen abgelehnt worden sei. Weiter macht der Vorsitzende den Angeklagten Heinig darauf aufmerksam, daß bei dem Artikel „Mitte in Sachsen“ neben der Anklage aus § 130 (Aufreizung) auch Anklage wegen Verleumdung aus § 185 Abs. 1 bzw. § 187 erhoben werden kann. Außerdem kann für jeden Artikel eine selbständige Handlung angenommen werden. Der Vorsitzende ersucht den Angeklagten, seine Verteidigung danach einzurichten.

Zur Verlesung gelangt auch noch ein Inserat aus der „Leipziger Volkszeitung“, in welchem die von der Buchhandlung Vorwärts unter dem Titel 1649 — 1789 — 1905 herausgegebene Silvester-Nummer angezeigt wird. Das Inserat enthält folgenden Satz: „Die englische Revolution ... endete beinahe mit der Verurteilung des englischen Königs Karl 1. durch das Parlament zum Tode. Auch in der französischen Revolution fiel ein „gealtes“ Haupt, dasjenige von Ludwig 16.“

Angell. Heinig: Ich bemerke dazu, daß ich als Redakteur mich um die Inserate nicht gekümmert habe und von dieser Annonce vorher keine Kenntnis hatte. Vors.: Nach § 20 des Preßgesetzes trägt der für die Gesamtsumme zeichnende Redakteur die Verantwortung für den ganzen Inhalt der Zeitung.

Es werden dann noch eine Reihe weiterer Artikel verlesen. Die Beweisaufnahme wird geschlossen und es erhält das Wort zur Vertreibung der Anklage.

### Oberstaatsanwalt Böhm:

Das war der Monsterprozeß, den die „Leipziger Volkszeitung“ in Aussicht gestellt hatte. Es war nichts als ein gewöhnlicher Strafprozeß wegen ganz gewöhnlicher Verstöße gegen das Strafgesetz. Der Angeklagte trägt die Verantwortung. Er hat früher gesagt, daß er die Artikel gelesen und gebilligt habe. Heute drückt er sich vorsichtiger aus und sagt, daß er die Artikel flüchtig gelesen habe. Der Angeklagte ist ein alter erfahrener Redakteur. Das Ueberfliegen eines Artikels genügt, um den Inhalt zu kennen. Und das wird noch erleichtert durch die schönen Stichmarken. Glaubhaft dagegen ist, daß der Angeklagte diese Artikel nicht verfaßt hat. Es sind mehrere gewesen. Einen hat er ja genannt, aber das ist zufällig ein Ausländer. Wer die andern sind, wissen wir nicht, das können wir nur vermuten. Doch sie stehen nicht unter Anklage. Aber man kann sagen: die politischen Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ sind keine Freunde der Verantwortlichkeit, sonst würden sie hergekommen sein und gesagt haben: ja, wir haben es geschrieben, wir finden nichts darin und tragen die Verantwortung. Also die politischen Redakteure der „Leipziger Volkszeitung“ haben nicht die Verantwortung. Möglicherweise ist ihnen ihre Verantwortlichkeit zu lieb und sie halten die Vorsicht für den besseren Teil der Tapserei. Sie haben sich nicht gezeigt, aber wohl haben sie bald nach dem Erscheinen der Anklage von „Kraut und Rüben“,

„böhmischen Wäldern“, „Komik“ geschrieben. Das sind hässliche Verleumdungen des Beamten, der nur seine Pflicht erfüllt hat.

Die „Leipziger Volkszeitung“ steht ja mit dem Inhalt schon längst auf gespanntem Fuße. Das zeigt insbesondere die Verleumdung der zweiten Kammer. Ueber die Verleumdung selbst sage ich kein Wort, weil ich es nicht für nötig halte. Kein Wort! Der Angeklagte ist, wie wir gesehen, intelligent, ihm konnte kein Zweifel sein, daß der Artikel Verleumdungen enthielt. Der Artikel wimmelt ja von Verleumdungen der Minister und aller möglichen Personen. Es ist ja nicht gesagt, daß das Gericht schon heute glaubt, eine Verurteilung wegen Verleumdung eintreten lassen zu können. Dann beantrage ich aber, die ganze Nummer 200 auszuschneiden, auch von dem Gesichtspunkte des § 130, der bei diesem Artikel etwas zurücktritt, damit später nicht der alte Juristenhals ne bis in idem (wegen eines und desselben Vergehens kann niemand zweimal verfolgt werden) eingeendet werden kann.

Ich werde mich zu dem zweiten Delikt: der Unfreiung zum Klassenhaß. Der Angeklagte bestreitet auch hier jede Schuld. Die Staatsanwaltschaft nimmt hier eine fortgesetzte Handlung an. Die Anklage gibt einen Ueberblick über das Ganze. Die „Leipziger Volkszeitung“ hat heute und früher in der Aufregung und Aufregung der Arbeiter unter größter Entstellung der Wahrheit sehr viel geleistet. Ich will nicht auf den Parteitag in Jena zurückkommen. Die „Leipziger Volkszeitung“ ist schärfer und schärfer geworden und sie hat die Grenze des Erlaubten überschritten, als die russische Revolution ankündend zum Siege der Rebellen zu führen schien. In dieser Zeit erschienen die Dezembernummern der „Leipziger Volkszeitung“. Das war der „Leipziger Volkszeitung“ in den Kopf gestiegen und aus dieser Stimmung heraus entstand die Aufforderung, es genau so zu machen, russisch zu reden und russisch zu handeln. Dasselbe Auffassungs, wie bei der Anklagebehörde, ist ja im eignen Lager ausgesprochen worden. Ich will das nicht näher anführen, der Angeklagte weiß das wohl so gut wie ich. Gegen diese Artikel ist der bekannte Breslauer Artikel rein gar nichts oder wenigstens lange nicht so schlimm. Es kann unmöglich eine direktere Aufforderung zum Aufruhr geben. Ich habe es nicht nötig, die Tendenz der „Leipziger Volkszeitung“, die Bestimmung ihrer Führer anzuführen. Die Artikel sprechen für sich. Die Sprache der „Leipziger Volkszeitung“ ist revolutionär durch und durch. Es heißt russisch reden und russisch handeln. Nicht kein Spur von bildlichem, von geistigem Kampf.

Sich kommt der Sprachgebrauch nicht in Betracht. Geistes ist vieles geredet worden, und man hat vieles durchgelassen. Ueber das hier geht zu weit. Da wird ja der Sprachgebrauch geradezu umgekehrt. Und die Mittel? Da ist nur von Gewalt die Rede. Parlament und alles andre, so heißt es, ist nichts. Manchmal sind die Aufforderungen direkt erhalten, manchmal nur zwischen den Zeilen zu lesen und manchmal nur durch abgewiegt. Ich denke es mir so, daß der betreffende Redakteur oder Schreiber immer das Strafgesetzbuch neben sich hat, um sich auf der schmalen Kante des Zulässigen zu halten. Er fragt sich immer: was kannst du tun, ohne dich strafbar zu machen. Da wird dann auch einmal gegen Gewaltmittel geschrieben. Ich meine aber, das ist nur zur eignen Sicherung, damit man ein Loch hat, herauszukommen und zu sagen: das ist unser Sprachgebrauch und wir haben ja selbst abgeraten von Gewalt. Es ist nicht nötig, daß die Artikel Gewalttätigen bewirkt haben, es genügt, wenn Stimmung zu Gewalttätigkeiten gemacht wird. Und das ist der „Leipziger Volkszeitung“, die die Arbeiter ohnehin schon erbittert hatte, glänzende gelungen. Es ist die bekannte Fratze der „Leipziger Volkszeitung“, auf die sie selbst stolz ist. Die „Leipziger Volkszeitung“ kennt ihre Leser und ihr Lesepublikum, das sich sehr oft in die beabsichtigte Stimmung hineinbringen läßt. Die Absicht war, die Besitzlosen gegen die Besitzenden aufzuheben und die Besitzenden in Furcht und Schrecken zu versetzen. Das letztere ist auch gelungen.

Ich beantrage, den Angeklagten zu verurteilen: 1. wegen öffentlicher Verleumdung der Zweiten sächsischen Ständekammer, und 2. wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten.

Der Schwerpunkt liegt in der Strafzumessung. Hierbei kommt die Person des Angeklagten in Betracht. Er hat zwar die Artikel nicht selbst geschrieben, aber er war auch kein blinder Werkzeug. Er ist ein intelligenter, bewährter alter Genosse und kein Strohredakteur. Die Verleumdung ist verübt mit einer beispiellosen Dreistigkeit; sie ist gerichtet gegen eine Volksvertretung, gegen eine Versammlung angesehener, bewährter, von ihren Kreisen gewählter Männer, die nur den einen Fehler haben, daß sie anderer politischer Ansicht sind als die „Leipziger Volkszeitung“. Sie sind durch ungläubliche rohe Verleumdungen verunglimpft worden. Es ist eine alte Klage, daß Verleumdungen zu Gefährde bestraft werden. Sie werden hoch greifen müssen, wenn Sie den Angegriffenen eine gebührende Sühne geben wollen. Die Aufreizungen hätten unabsehbare Folgen für die Besitzenden und für die verführten Besitzlosen haben können. Der Hauptvergehensgrund liegt aber darin, daß diese Aufreizungen sehr nahe streifen an Aufforderung zum Hochverrat.

Ich erbatte deshalb und beantrage eine schwere Strafgängnisstrafe, denn nur eine solche kann es bewirken, daß der „Leipziger Volkszeitung“ ihr Schimpf- und Gehandwerk gelegt wird.

### Die Plaidoyers der Verteidiger.

Nach kurzer Pause erhält das Wort Rechtsanwalt Dr. Hübler: Einen Fortsetzungszusammenhang halte ich für juristisch unmöglich. Ueber einzelne Artikel wird auf den Tatbestand des § 130 zu prüfen sein. Dem Angeklagten müssen, wenn die Tendenz der „Leipziger Volkszeitung“ eine Rolle spielen soll, auch die von uns vorgeführten entlastenden Artikel zugute kommen. Auch auf den Sprachgebrauch kommt es an. Die Worte Revolution und Klassenkampf stammen aus der wissenschaftlichen Literatur und werden in dieser Literatur keineswegs in gewalttätigem Sinne gebraucht. Es geht auch nicht an, einzelne Wörter aus den Artikeln erst aus dem Zusammenhang zu reißen und sie dann wieder unentzerrt in Zusammenhang zu bringen.

Die inkriminierten Artikel zerfallen in vier Gruppen. Die eine Gruppe befaßt sich mit allgemeinen sozialistischen Ideen.

der sozialistischen Theorie, die zweite mit der russischen Revolution, die dritte mit schärflicher Landeskritik, die vierte mit den Wahl- und Demonstrationen. Der Vertheidiger geht auf den Inhalt einzelner Artikel ein und weist nach, daß die „Leipziger Volkszeitung“ der Massenfreiheit propagierte. Der Massenstreik sei aber keine Gewalttätigkeit und seine Propagierung nicht strafbar. Der Artikel des Professors Bannhoff ist ein rein theoretischer Artikel, der keine Aufregung zu Gewalttätigkeiten enthält, wenn man seinem Sinne nicht direkt Gewalt antun will.

Die „Leipziger Volkszeitung“ redet gern in Superlativen. Es liegt gar kein Grund vor, anzunehmen, daß in Hypertrophie wie „das Volk wird sich erheben“ irgend eine Bedeutung auf den Weg der Gewalt enthalten ist. Die zweite Gruppe der Artikel behandelt die russische Revolution. Ist es denn strafbar, seine Sympathie zur russischen Revolution zu bekunden? Zudem ist auch in einem dieser Artikel ausdrücklich gesagt, daß der Massenstreik die eigentliche Waffe des russischen Proletariats sein muß, nicht der Warridentenkampf. Der Artikel kann nur entlastend wirken. Zu der gleichen Ueberzeugung, daß sie den Angeklagten entlasten, haben mich auch andere Artikel gebracht. In dem einen heißt es ausdrücklich: „Wir brauchen uns um die Mauer nicht zu kümmern.“ Es wird also direkt von Gewalttätigkeiten abgesehen. Auch im übrigen sind oft Bilder gebraucht, die keineswegs als Hinweise auf Gewalt gedeutet werden brauchen.

Den Hauptanlass zur Erhebung der Anklage haben wohl die Artikel über die Straßen- und Wahlrechtsdemonstrationen gegeben, aber auch in ihnen ist von einer Anreizung zu Gewalttätigkeiten von Klasse zu Klasse nicht die Rede. Das Hineinziehen wird ja gerade der Polizei zum Vorwurf gemacht, es ist lediglich von einem Blutvergießen der Polizei die Rede. Die ultima ratio (letzte Waffe) ist der Massenstreik, auf den der Staatsanwalt mit keinem Wort eingegangen ist. Der Massenstreik ist aber etwas durchaus Friedliches. Nebel, der Führer der Partei, hat in Jena von der bewundernswürdigen Ruhe der Bergarbeiter beim letzten Massenstreik gesprochen, das heißt doch, die Ruhe zur Nachahmung empfohlen. Mein Antrag geht dahin, den Angeklagten freizusprechen. Ueber den Artikel „Witte in Sachsen“ äußere ich mich nicht, da hier die prozessuale Form mir nicht voll gewahrt scheint.

Der zweite Vertheidiger Dr. Drücker behandelt mehr die allgemeinen Ausführungen des Staatsanwalts und ist ebenfalls der Meinung, daß der Artikel „Witte in Sachsen“ hier auscheiden müsse, da er erst nachträglich in die Anklage verwoben worden ist.

Auch er werde sich nur auf die Frage des Aufstehens beschränken. Ueberhaupt habe es ihn, daß die Staatsanwaltschaft den Begriff Klassenkampf nicht anders auffasse als die Anwendung von Gewalt. Der Klassenkampf bilde einen Teil des Ersteren Programms. Die Staatsanwaltschaft denke aber bei Klassenkampf an nichts anderes als an Blut und Eisen.

Oberstaatsanwalt Böhme (unterbrechend): Ich bitte, den Vertheidiger darauf aufmerksam zu machen, daß er nicht gegen die Staatsanwaltschaft zu plädieren, sondern den Angeklagten zu vertheidigen hat.

Vorl.: Ich werde Gelegenheit nehmen, einzuschreiten, wenn die Zeit für mich gekommen erscheint. Vert.: Herr Vorsitzender — Vorl.: Bitte fortzufahren, ich habe jetzt keinen Anlaß zu Maßnahmen.

Vert. Dr. Drücker (fortfahrend): Es gibt eine Recht auf die Straße, auch der Fadelzug ist eine Straßendemonstration. In der Sozialdemokratie gebe es verschiedene Auffassungen über den Parlamentarismus. Dem Verfasser des Artikels scheinem dieselbe offenbar nichts wert zu sein. Ueber da gebe es doch auch noch andere geistliche Mittel. Ein solches, mit dem man gegenwärtig sozusagen spiele, sei der Generalaufruf und sein Vorpiel der Massenstreik. Das möge ein unbequemes Mittel sein, aber es sei ein durch § 132 der Gewerbeordnung gesetzlich garantiertes Mittel. Wenn die Artikel so aufstehend gegeben wären, hätte doch in dieser ersten Zeit etwas passieren müssen. Aber gerade in Leipzig sei es am ruhigsten gewesen. Der Moment der Tatbestandsmerkmale könne nicht erstet werden dadurch, daß man einige Worte herausgreife. Die Anklage befasse sich nicht mit dem Geist des Artikels, sondern klammere sich an die Worte. Der Oberstaatsanwalt habe geschlossen, daß die Artikel an Hochverrat grenzten. Da sei mir eine historische Reminiscenz gestattet. Vor 40 Jahren hat sich ein ganz ähnlicher Prozeß abgespielt: Ferdinand Lassalle wurde wegen Hochverrats angeklagt. In der Verhandlung ist es, daß der höchste preussische Gerichtshof entgegen dem Antrag des Staatsanwalts Laßalle freisprach, weil es darauf ankam, was Ferdinand Lassalle, wenn er auch zündend und aufreizend gesprochen habe, innerlich gedacht habe. Der subjektive Schuldbeweis ist dem Angeklagten nicht nachgewiesen. Deshalb bitte ich Sie, dem Angeklagten dasselbe Schicksal zuteil werden zu lassen, das vor 40 Jahren einem größeren, Ferdinand Lassalle, zuteil wurde.

#### Vertagung.

Nach kurzer persönlicher Replik des Oberstaatsanwalts wird das Schlusswort des Angeklagten und damit die Urteilsfällung auf Montag früh 9 Uhr vertagt.

### Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Februar 1906.

#### Anton Menger †.

Anton Menger ist, wie wir begraben schon kurz gemeldet haben, am 7. Februar plötzlich in Rom gestorben. Ein bedeutender Gelehrter, ein mutiger Bekämpfer des Sozialismus, ein kühner Vertreter der Interessen des besitzlosen Volkes ist mit ihm aus dem Leben geschieden.

Menger war im Jahre 1841 zu Neu-Bander in Galizien geboren, hatte die Rechte studiert und war im Jahre 1874 Universitätsprofessor in Wien geworden. Als solcher wirkte er bis zum Jahre 1890 und veröffentlichte zunächst mehrere juristische Schriften, in denen er zwar auf der einen Seite das materialistische System des Sozialismus heftig und leidenschaftlich bekämpfte, auf der andern Seite aber die rechtlichen Interessen der besitzlosen Klassen mit allergrößter Entschiedenheit verteidigte. In den letzten Jahren dieser profitoralen Zeit gehörte „Das Recht auf den vollen Lebensunterhalt“. Ueber die sozialen Aufgaben der Rechtswissenschaft, namentlich aber die berühmte Schrift „Das bürgerliche Recht und die besitzlosen Klassen“. In dieser Schrift wies Menger auf die großen juristischen Schwierigkeiten nach, wie das bürgerliche Recht in seinen Bestimmungen ganz auf die Interessen der besitzenden Klassen zugeschnitten sei und lieferte damit erst recht — freilich ohne es zu wissen und zu wollen — neue Stützen für die von ihm bekämpfte „materialistische Theorie“. Als Kritiker des bürgerlichen Bürgerrechts vorkämpfer für das Deutsche Reich hat er fruchtbar gearbeitet, die bis zu einem gewissen Grade sogar im geltenden Recht lebendig geworden ist, ferner aber der Zukunft unerschrocken gegenüber.

Menger hat sich ungewöhnlich so weit nach links entwickelt, daß ihm die Erlaubnis, ein Seminar an der Wiener Universität zu eröffnen, verweigert wurde. Die damalige österreichische Regierung

wollte eine zu enge Verbindung zwischen dem radikalen Theoretiker und seinen Schülern vermeiden. Das und seine Bränklichkeit beanspruchten den Gelehrten, im Jahre 1890 seine Professur niederzulegen und als Schriftsteller frei zu wirken. Jetzt tat er in seinem Buch „Neue Staatslehre“, das er im Jahre 1903 veröffentlichte, den letzten entscheidenden Schritt; denn diese „Neue Staatslehre“ war ein offenes und begeistertes Bekenntnis zur Demokratie und zum Sozialismus. Uebertrug von dem rächtigen Gewebe deutscher und österreichischer „Staatsmänner“ entwarf er in diesem Buche — nicht als phantastischer Romantiker, sondern als nüchtern und scharfsinnig konstruierender Jurist — das Bild eines sozialistischen Zukunftsstaates. In einer folgenden kleineren Schrift der „Neuen Sittenlehre“ (1905) führte er sein System weiter fort und geistete mit der volkstümlichen Kraft eines modernen Dichters die hochliterarische Moral der Monarchie und des Kapitalismus. Diesem Buche sollte eine „Volkspolitik“ folgen und schließlich sollte ein viertes über „Eugenikskritik“ das „ganze philosophische System des Sozialismus“, das er aufzurichten beabsichtigte, krönen. Mitten im Schaffen hat ihn der Tod erreicht.

Anton Menger war, wie gesagt, als Sozialist kein Marxist, wenigstens gab er sich niemals darüber Rechenschaft, wie weit er es am Ende in Wirklichkeit doch war. Sein Ehrgeiz trieb ihn, sein eigener Theoretiker zu sein, und dieser Ehrgeiz verleitete ihn wohl auch dazu, in seiner Kritik des Marxismus groben Mißverständnissen zu unterliegen und alle objektiven Maßstäbe zu verlieren. Ueber Marx ist er aber kaum irgendwie hinausgekommen, man kann viel eher sagen, daß sein Sozialismus, soweit er juristisch konstruktiv ist, auf Lassalle, soweit er utopisch ist, auf ältere Bekehrer zurückweist. Man würde Menger aber das allerbitterste Unrecht tun, wollte man seinen Kampf gegen Marx mit den Taten gewisser reichsdeutscher Marxvernichter auf eine Stufe stellen und ihnen irgendwelche reaktionär-politischen Motive unterstellen. Vielmehr war Menger in seiner Weise ein Rabinder und ein Revolutionär, und seinen ehrlichen Willen, der Sache der Arbeiter und des Sozialismus zu dienen, kann niemand in Zweifel stellen.

Menger gehörte zu den wenigen bedeutenden und sympathischen Gestalten der offiziellen Gelehrtenwelt des deutschen Sprachkreises. Schied er sich auch in manchen Punkten von ihrer Ueberzeugung, so werden sich die deutschen Arbeiter nur selbst ehren, wenn sie sein Gedächtnis in Ehren halten!

F. St.

### Der gute Glaube in Mecklenburg.

Der Magdeburger „Volksstimme“ wird aus Mecklenburg geschrieben: Es wäre wahrlich eine lohnende Arbeit, der im Junkerlande Mecklenburg geübten Gerichtspraxis im einzelnen nachzusehen. Was da alles geleistet wird, das läßt sich aber nur aus den wirtschafts-politischen Zuständen des Landes erklären, in deren geistigem Bauntrieb ja auch die Richter und Vertreter der Anklagebehörde sich befinden.

Wir denken gar nicht an die politischen Prozesse wider die Sozialdemokraten Post und Harder, sondern an die, so sich fast täglich vor den Gerichten in Mecklenburg abspielen. In den Gerichtsberichten winnmet es z. B. nur so von Nachträgen über Verstrafungen von Diensthöten, die „ohne Rechtsgrund“ — das die Rechtsform — den Dienst verlassen haben. Bei solchen Prozessen muß man den Amtsanwalt hören, der vielleicht bis vor kurzem noch als Gendarm durch die mecklenburgische Welt lief!

Interessant, aber auch lehrreich sind insbesondere die Prozesse, die wirklich einmal gegen Gutsbesitzer zur Verhandlung kommen. So wurde unlängst von der Rostocker Strafkammer ein Gutsbesitzer freigesprochen, weil das Gericht annahm dieses hätte „in gutem Glauben gehandelt“, als es die Trinkgelder, die für seine Diensthöten eingegangen waren, zur Entlohnung von Arbeiterfrauen und Welfern verwendete!

Und jetzt liegt die Tatsache vor, daß der Schweriner Staatsanwalt einen Ritter von Kr und Palm, den Gutspächter Ehlers-Jiskufen, wegen dessen „guten Glauben“ nicht anklagen will, der es zuließ, daß jener Agrarier seit langem für einen Mitenteiler seines Gutes die Altersrente von der Post gegen Ueberreichung einer Quittung abschob, die der Junker selbst mit dem Namen jenes Rentners ohne dessen Willen und Wissen ausgefertigt hatte! Der Staatsanwalt meint, der Gutsbesitzer sei „des Glaubens“ gewesen, sein Mitenteiler sei damit einverstanden; bei dieser Sachlage entfällt der Tatbestand einer Urkundenfälschung.

Gerechtheit muß sein, und wenn die Welt darüber zu Grunde geht. Deshalb kann auch kein Gutsbesitzer bestraft werden, wenn er sich „im guten Glauben“ gegen die Gesetzgebung verhält. So dumme sind unsere Agrarier nicht, zu behaupten, sie hätten aus Unkenntnis der Gesetzgebung gehandelt. Denn sie wissen, daß solche Entschuldigungen vor Gericht nicht thutigen. Daher wenden sie ihren „guten Glauben“ ein, und da sind denn unsere Richter und Staatsanwälte einfach machtlos. Sie haben zwar schon manchmal manches „seigefest“, die Ermangelung des „guten Glaubens“ bei verdächtigen Agrariern zu konstatieren, das ist ihnen aber noch nicht gelungen!

### Aus der Parteibewegung.

Die mangelhafte Präsenz der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei der abschließenden Besprechung der „Borussia“-Affäre wird in der Parteipresse sehr abfällig besprochen. So bemerkt die „Ruhener Post“:

Dieses Borkommnis ist nun so unerträglich, als schon wiederholt über mangelhafte Vertretung unserer Fraktion im Reichstage bei wichtigen Entschieden geklagt werden mußte. Wir erinnern nur an die Abstimmung zu den Handelsverträgen. An sich bietet der Etat des Reichsanwalts des Innern gerade für uns sicher so viel des Interessanten, daß eine gute Besetzung der Fraktion den Parteigenossen von Lande als eigentlich selbstverständlich erscheinen muß. Und wenn gar bei einer so wichtigen Interpellation die Fraktion sich derart dezimiert zeigt, dann ist es eine ganz nicht annehmbare, aber dem nicht weniger ernstliche Pflicht der Parteipresse, die Säumnisse ernstlich an ihre Pflicht und die Fraktionsleitung an die nötige Umkehr zu mahnen.

Der Frontarbeiter „Volksstimme“ schreibt ihrer Redaktionsmitglied, der Gronauer Wilhelm Schmidt, aus dem Reichstage:

„In einer wahrhaft intimen, ja beschämenden Situation befinden sich am Dienstag die zu Beginn der Plenar Sitzung des Reichstags anwesenden Mitglieder unserer Fraktion. Es geht den Antrag auf Unterbrechung der Besprechung der „Borussia“-Interpellation“, deren Besprechung der Vertreter des Reichsanwalts, Graf Folschowsky, abgelehnt hatte, zu unterbrechen. Infolge der Gerächte gewordenen Abwesenheit der großen Mehrzahl der Reichstagsmitglieder, namentlich zu Anfang der Sitzung, ein Uebel, das auch in unserer Fraktion immer mehr Platz greift, gelang es nicht, die erforderliche Zahl von 50 Mitgliedern zur Unterbrechung des Antrags Singer zu gewinnen. Der sozialdemokratischen Fraktion waren nur etwa 15 bis 16 Mitglieder, von der

Borussiafraktion etwa 17 bis 18 und von der Gesamtfraktion drei Mitglieder in Saale; im ganzen konnte man etwa 37 zählen, die für den Antrag eintraten; sämtliche anwesende Zentrumsglieder sowie die freiläufigen waren es; die Nationalliberalen, die verhältnismäßig stärker vertreten waren, blieben sitzen. Etwa sechs bis sieben unserer Fraktionsgenossen, die vorher in Kommissionen ziemlich lange die Sesselglocken erlösen ließ; sie waren in der Bibliothek oder im Schreibzimmer und glaubten die Diskussion schon im Gange. Sie hatten wohl nicht mit der Möglichkeit der Abführung einer Beantwortung gerechnet und sich wohl auch nicht die Bestimmungen der Geschäftsordnung für solche Fälle vergegenwärtigt. Einige meinten nämlich später, Singer hätte gleichzeitig die Beschlußfähigkeit bewahren sollen. Das geht aber nur vor Abstimmungen über Anträge, nicht bei Unterbrechung solcher; und bei Interpellationen sind zudem weitere Anträge durch die Geschäftsordnung überhaupt ausgeschlossen. Leider war jedoch versäumt (1) worden, die am Montag nicht anwesenden Fraktionsgenossen telegraphisch zu beordern, sonst wäre es wohl möglich gewesen, aus unserer Reihen die nötige Zahl zusammenzubringen. Bei einer Stärke von 78 Mitgliedern muß das gelingen. Auf alle Fälle wird der Vorgang zur eindringlichsten Mahnung dienen, damit dergleichen nicht wieder bei uns vorkommt.“

Das „Hamburger Echo“ meint:

„Es ist voranzusehen, daß das für die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion geradezu beschämende Resultat der Abstimmung gleich zu Beginn der heutigen Sitzung sehr viel Staub in der Partei aufwirbeln wird. . . . Wir begnügen uns, die bedauernde Tatsache zu konstatieren und enthalten uns einmitleiden des näheren Eingehens darauf. Aber wir erwarten, daß die Fraktion sofort eine klare und verständliche Darlegung gibt, wie dieser blamable Vorfall kommen konnte.“

Wir hatten auch erwartet, daß eine Aufklärung an die Parteigenossen im Lande durch die dazu berufenen Organe gerichtet werde. Aber das scheint man nicht für nötig zu halten; der Spott unserer Bekehrer, der uns reichlich trifft, soll allem Anschein nach die parti-offizielle Aufklärung ersetzen. Am Mittwoch Abend hatte die Fraktion, wie wir in einigen Parteiblättern lesen, eine Sitzung, in der beschlossen wurde, eine neue „Borussia“-Interpellation einzubringen. Es wurde ferner betont, daß alle Fraktionsgenossen, die irgendwie abkommen können, sich zu den Verhandlungen anwesend sein sollen und daß in Fällen, wo unsere eignen Angelegenheiten auf der Tagesordnung stehen, alle abwesenden Fraktionsgenossen telegraphisch benachrichtigt werden, damit sich ein ähnlicher Vorgang, wie am Dienstag nicht wiederholt. Man sollte meinen, daß, was da beschlossen wurde, sei eigentlich selbstverständlich. Uebrigens darf man sich wohl auch einmal die Frage erlauben, zu was eigentlich die Fraktion einen besoldeten Sekretär besitzt, wenn bei einer so wichtigen Angelegenheit veräumt wird, die Fraktionsmitglieder telegraphisch nach Berlin zu beordern. —

### Gewerkschaftsbewegung.

#### In die Gewerkschaftskartelle in der Provinz Sachsen und in Anhalt.

Gemäß dem Beschlusse der vorjährigen Gewerkschaftskonferenz beruft der Vorstand des Vorortkartells die diesjährige Konferenz zum 25. März vormittags 11 Uhr nach Halberstadt, Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15, ein. Die provisorische Tagesordnung umfasst folgende Punkte: 1. Bericht des Vorortkartells. 2. Kaszenbericht. 3. Die Geschäftsführung der Kartelle. 4. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. 5. Arbeiterschutz und Gewerbeaufsicht. Die Kartelle können bis drei Delegierte zu der Konferenz entsenden. Die Kosten hat jedes Kartell selbst zu tragen. Die Adressen der Delegierten sind bis zum 20. März dem Arbeiter-Sekretariat in Magdeburg, Fürstenauer 6, mitzuteilen; von ebenda werden auch alle auf die Konferenz bezüglichen Anfragen beantwortet.

Zwei Schöpfer des Unternehmertums. In Nürnberg wurde vor einigen Wochen eine ältere Witwe in ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Als Täter sind jetzt die Arbeiter Bodehstel, Weiskopf und Kreuzer überführt worden. Die Namen Bodehstel und Kreuzer erinnern an einen Streit, der im Sommer 1904 im Betriebe der Fränkischen Schuhfabriken ausgebrochen war. Die Firma hatte damals alles aufgegeben, um ihren Betrieb mit Hilfe von Arbeitswilligen fortsetzen zu können, und die Polizei zur Unterstützung herangezogen, damit ihr die geangelteten Ausreißer nicht wieder weggeführt würden. Damals traten auch die beiden Mörder als Streikbrecher auf und sie benahmen sich besonders gewaltig gegen die Streikenden, wodurch sie bei der Betriebsleitung allgemein im Unfrieden stiegen. Von ähnlicher Qualität ist auch sonst vielfach das Menschenmaterial, das gegen die berechtigten Forderungen geltend machenden ehrlichen Arbeiter ausgespielt wird.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Februar 1906.

#### Die Lokalfrage.

Die Arbeiter Magdeburgs haben sich in fünf Versammlungen am vorigen Freitag dahin ausgesprochen, daß sie es für an der Zeit halten, zu den Versammlungslokale, die sie jetzt besitzen, neue hinzuzugewinnen. Kennzeichner es schon an und für sich die ganze Rückständigkeit unfrer Zustände, daß überhaupt noch Wirte vorhanden sind, die sich weigern, ihre Säle den Arbeitern zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung zu stellen, so lehrt aber auch ein Blick auf unsere politische und gewerkschaftliche Bewegung, daß die Erbringung neuer Säle eine Frage von großer praktischer Bedeutung für die Arbeiterchaft ist. Wir haben eine politische Bewegung, die von Tag zu Tag stärker wird, und wir haben über 20 000 in Gewerkschaften organisierte Arbeiter, die der Versammlungsräume bedürfen.

Polizei- und Militärverwaltung in trautem Verein haben schon lange begriffen, wie bedeutungsvoll die Lokalfrage für die Arbeiterbewegung ist. Welche Maßnahmen von ihnen deshalb getroffen werden, ist fassbar bekannt. Die Wirte befinden sich da manchmal in einer wenig beneidenswerten Lage, das erkennen wir durchaus an. Aber nicht immer. Viele Wirte — und zu ihnen gehört auch der Inhaber von Köhlers Ball- und Gesellschaftshaus — die beinahe ausschließlich von den Arbeitern, die bei ihnen verkehren, existieren, weigern sich trotzdem, ihr Lokal zu Versammlungen herzugeben, weil sie die paar Soldaten, die bei ihnen verkehren, nicht missen wollen. Andererseits liegt es aber auch an den Wirten selbst, daß die Militärbehörden ihnen Unbequemlichkeiten verursachen, wenn sie ihr Geschäft nicht verderben und ihre Arbeiterkundschaft berücksichtigen wollen. Deshalb machen die Wirte ihren Einfluß nicht geltend und sorgen dafür, daß auch hier die Militärbehörden solche Bestimmungen treffen, wie in Sachsen? — Dort ist

## Der Inhaber von Köhlers Ball- und Gesellschaftshaus in B u c k a u verweigert den Arbeitern seine Lokalitäten zur Abhaltung von Versammlungen.

### Zur Tätigkeit der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine in Magdeburg.

Eine angenehme Aufgabe ist es sicher nicht, die kostbare Zeit und den ebenso kostbaren Raum der Zeitung zu benutzen, um mit einer Gesellschaft abzurechnen, die vor keinem, auch dem schamlosesten, Mittel nicht zurückzusehen, um eine ihnen verhasste Richtung der Arbeiterbewegung zu lähmen. Das Emporblihen der letzteren bringt sie zur Raserei, und in solchem Zustande begehen die Leute dann Handlungen, vor denen anständige Arbeiter den größten Ekel empfinden müssen. Daß sie dadurch natürlich nur das Gegenteil von dem erreichen, was bezweckt war, sehen diese Leute nicht ein. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Zum Beweis dafür ein kleiner Vergleich:

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine haben seit Jahren trotz mehrfacher Aufforderung eine Darstellung ihrer Mitgliederbewegung in Magdeburg nicht gegeben. Wir sind deshalb auf die Angaben angewiesen, die der Ortsausschuß sämtlicher hiesiger Gewerksvereine, d. h. aller Verufe dem Herausgeber des Adreßbuches offiziell mitgeteilt hat. Danach betrug Ende 1903 die Mitgliederzahl in den sämtlichen Ortsvereinen aller Verufe 1600, Ende 1904 waren es 1700, und bei dieser Zahl ist es auch im neuen Adreßbuch für 1906 geblieben. Während die Zahl der Mitglieder in den modernen Gewerkschaften von 10 500 auf 19 500, also um 9000 stieg, ist die Mitgliederzahl in den Gewerksvereinen um ganze 100 Mann gestiegen. Darüber wundern wir uns nicht. Die Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit hat nie Eindruck auf die Massen der Arbeiter gemacht, und heute natürlich weniger denn je. Dazu kommt aber in Magdeburg noch so manches andre.

Die hiesigen Gewerksvereine akzeptieren, durch die Anstellung eines Lokalbeamten würden auch sie an Bedeutung gewinnen und an Mitgliedern zunehmen. Wenn letzteres geschehen soll, dann muß von solchen Beamten allerdings etwas mehr verlangt werden, als den ganzen Tag eine lange Zigarre zu schmauchen, dann muß Umsicht und Geschick, sich stützend auf die Kenntnis der Arbeiterbewegung, vorhanden sein. Die ganze Tätigkeit dieses Lokalbeamten ist aber eine Kette von Ungeschicklichkeiten gewesen, durch welche die Gewerksvereine diskreditiert wurden und mir zustehen es daher, daß seine dortmündigen Kollegen froh waren, als sie ihn nach Magdeburg abgeschoben hatten.

Den Ungeschicklichkeiten sind dann aber jene Handlungen gefolgt, welche dem, der sie begeht, das Schandmal auf die Stirn drücken, und zwar für immer. Die Magdeburger Arbeitererschaft erfuhr, daß unter der Leitung dieses Mannes die Holzarbeiter bei Mundlos, soweit sie dem Gewerksverein angehörten, zu Arbeitswilligen wurden, obgleich gerade diese Gewerksvereinsmitglieder einer Erhöhung ihres Lohnes am bedürftigsten waren; daß weiter eine von der Arbeitererschaft der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik wegen Entlassung eines Gewerksvereinsmitgliedes verhängte Sperre dadurch unwirksam gemacht werden sollte, daß der faubere Lokalbeamte sich hinter dem Rücken der Arbeitererschaft dem Betriebsleiter und dem Meister gegenüber erbot, so viel Gewerksvereinsmitglieder zu stellen, als der Betrieb gebrauche. Er schaffte diese auch wirklich ran; aber sie waren auch danach, so daß einige Wochen später die Firma durch Schreiben an den Metallarbeiterverband die Gründe beseitigte, die zur Sperre führten, so daß dieselbe aufgehoben werden konnte.

Am Ende des Jahres ereignete sich dann aber ein Fall, der die Charaktereigenschaften dieses Lokalbeamten in noch besserem Lichte zeigte. In einer hiesigen Fabrik will ein Mitglied des Gewerksvereins, angewidert durch das Treiben der Bekler und Genossen, zum Metallarbeiterverband über-treten. Er meldet sich bei dem Kassierer ab und erklärt der Wahrheit gemäß, daß alle übrigen Kollegen seiner Werkstatt im Metallarbeiterverband seien. Er wird gefragt nach dem Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes und erhält dann einige Tage darauf folgenden Brief von Bekler:

„Werter Kollege! Der Kollege Ernst Roggemann sagte mir, daß Sie durch die Belästigungen eines Mitarbeiter Namens Neugebauer aus dem Gewerksverein austraten und dem Metallarbeiterverband beitreten wollten und dadurch Ihre Arbeitsstätte nicht zu verlieren. Ich möchte Sie daher freundlichst ersuchen dieserhalb einmal bei mir vorzusprechen. Am besten teilen Sie mir mit, wenn Sie es möglich machen können damit Sie mich auch zu Hause antreffen. Vor allen bezahlen Sie vorerst keine Beiträge an den Metallarbeiterverband. Dies wäre es, wenn Sie mir die Adresse des p. Neugebauer angeben könnten. Ich kann Ihnen versprechen, daß Sie vor dem Manne Ruhe haben werden.“

Der junge Kollege ist empört über diesen Brief, in welchem seinem Kollegen N. Handlungen unterzogen werden, die dieser nie begangen, und da er eine Denunziation Beklers an die Fabrikleitung vermutet, schreibt er sofort folgende Karte an Bekler:

„Aus Ihrem Briefe entnehme ich, daß Sie die Absicht haben, den von mir genannten Kollegen zu denunzieren. Ich warne Sie vor diesem Schritt, da es mein freier Wille ist, aus dem Gewerksverein auszuschneiden und ich durch niemand dazu gezwungen bin. Die Ihnen vom Kollegen Roggemann gemachten Mitteilungen können daher nur aus einem Irrtum beruhen.“

Doch das war unnützlich, Bekler hatte wahr geschrieben. Neugebauer, der sechs Jahre als einer der leistungsfähigsten Arbeiter im Betrieb war, wurde plötzlich entlassen. In der Nummer 1 des „M. C.“ sucht Bekler den empörenden Eindruck zu verwischen, den seine Handlungsweise in der ganzen Arbeitererschaft hervorgerufen hat. Dabei leistet er sich folgende neue Verleumdung und Denunziation:

„Ich bin heute in der Lage, den Grund der Entlassung des N. mitzuteilen. Auf dem Pantherradwerke hatte ein Kollege N. angefangen, kaum war er in der Werkstätte, als man ihn fragte, ob er im Verband (natürlich Metallarbeiter-Verband) sei. Als derselbe dies verneinte, flogen Herings- und Sardinenbüchsen von allen Seiten nach ihm hin, dies beachtete der Kollege nicht, als man ihm dann aber einen Aufnahmeschein zur Unterschrift vorlegte und er dieselbe verweigerte, wurde er nicht nur von dem N., sondern noch zwei anderen bekannten Werkbändlern in einer Weise schikaniert, die sich der Kollege entschieden verbat; dies kam zu Ohren des Meisters und die drei, also nicht nur der „ruhige“ Neugebauer mußten aufhören, dies ist also der Grund zur Entlassung. Während Brandes, Flügel und Säulen immer nur von der Entlassung des N. redeten und schrieben, wollten sie den Anschein erwecken, als sei diese Entlassung des N. von mir veranlaßt. Die Herren der Ortsverwaltung werden doch nicht leugnen wollen, daß sie von der Entlassung der beiden andern nichts wußten? Ebenso sage ich, daß man ganz bestimmt den Grund der Entlassung mußte, aber den verhassten Gewerksvereinen eins auszuwichen, ist zu schön, selbst wenn man Tatsachen verschweigen oder falsch wiedergeben sollte.“

In dieser ganzen Erzählung ist aber auch nicht das geringste wahr, sie ist direkt in allen ihren Teilen erlogen. Neugebauer, der mehr als 14 Tage vorher entlassen wurde, arbeitete oben im Rahmenbau, während die beiden andern in ganz andern Werkstätten, und zwar unten, beschäftigt waren.

In die Besprechung vorstehenden Falles in einer früheren Nummer des „M. C.“ knüpft Bekler, der diese Artikel nur seinem Namen unterzeichnete, dann aber Mitteilungen, die keinen Zweifel mehr darüber lassen, was dieser „faubere“ Kunde mit seinen Gemeinheiten bezweckt. Der Metallarbeiterverband hat darauf die einzig richtige Antwort gegeben und dem Gewerksverein folgendes mitgeteilt:

An die Ortsvereine des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter z. S. des Herrn A. Beder Magdeburg-Neustadt.

Die Nummern 2, 3, 4 und 5 des „Mitteldeutschen Couriers“ bringen eine Anzahl Artikel, die unverkennbar die Absicht verfolgen, einer gegnerischen Organisation, in diesem Falle dem Deutschen Metallarbeiterverband resp. dessen Mitgliedern, dadurch Schaden zuzufügen, daß diese Mitglieder öffentlich dem Industriellenverband und den diesem Verband angeschlossenen Unternehmen denunziert werden.

Eine solche Handlungsweise war bisher bei allen Richtungen der Arbeiterbewegung unmöglich, und ist Magdeburg wohl auch der erste Ort, in dem Leute, die sich derartig verhalten, nicht mit Schimpf und Schande die Organisation verlassen müssen. Doch das ist Sache der betreffenden Organisation: sie hat die Folgen zu tragen.

In den Nr. 2 und 4 hat aber der hiesige Lokalbeamte des Gewerksvereins mit seinem Namen unterzeichnete Artikel veröffentlicht, die nicht nur wider besseres Wissen geschrieben sind, sondern offenbar Polizei und Staatsanwalt gegen die gegnerische Organisation hegen sollen.

In Nr. 2 wird an den Unterzeichneten die Frage gestellt, ob ihm bekannt sei, „daß einer seiner Kollegen bei Ergang einem andern, der auch nicht Mitglied des Metallarbeiterverbandes werden wollte, die Bierflasche mit einer Salzsäureflasche vertauschte, so daß der Kollege der nichtssahnend davon trank, sich verbrannte; oder weiß er, daß man einen Kollegen auf dem Gasometer Glascherben in den Stiefel legte, so daß sich der Kollege die Füße zerschneiden sollte“. Und daran anknüpfend wird dann gesagt, „solche Fälle, Herr Brandes, könnte ich noch eine ganze Menge nennen. Haben Sie nun noch den Mut, die erbärmliche Handlungsweise Ihrer Auch-Kollegen zu verteufeln?“

Es gehört eine gewaltige Portion niedriger Gesinnung dazu, derart zu operieren. Es wäre wohl denkbar, daß unter 8000 Mitgliedern einige wären, die erst erzogen werden müßten. Solcher Handlungen aber, die vorstehend geschildert, ist sicher keiner fähig. Wie liegen jene Fälle?

Die ganze Geschichte mit der Salzsäureflasche bricht schon dadurch zusammen, daß der betreffende Kollege, der die Salzsäure trank, schon länger als ein Jahr Mitglied des Verbandes war. Er ist in der Besserpanie nach der Apotheke gegangen, hat sich dort selbst Salzsäure gekauft und diese beim Bürdkommen in die Werkstatt aus der Medizin, nicht aus der Bierflasche, getrunken in der Absicht, sich zu töten, ein Versuch, den er schon zweimal vorher gemacht hatte. Oder sollte ein Vorgang gemeint

sein, der sich vor Jahren abspielte, wo ein Unorganistierter, der später auch Streikbrecher wurde, sich einen solchen „Schery“ erlaubte? Welche Vorgänge haben mit der Arbeiterbewegung nicht das geringste zu tun.

Dasselbe ist der Fall mit den Glascherben. Der Vertrauensmann des Gewerksvereins will Ihren Beamten sofort benachrichtigt haben, als er Kunde von dieser Märe erhielt, daß nichts an dieser Geschichte sei, und daß der Mann, den man hier verdächtigt habe, einer solchen Handlung unfähig sei.

Doch nicht genug damit. In Nr. 4 wird von demselben Beamten mitgeteilt, auf dem Pantherradwerke habe ein Kollege angefangen. Als dieser die Unterschrift unter einem ihm vorgelegten Aufnahmeschein des Metallarbeiterverbandes verweigert habe, sei er nicht nur schikaniert, sondern auch mit Sardinen- und Heringsbüchsen geworfen worden. Das sei zu Ohren des Meisters gekommen und deshalb sei nicht nur der ruhige N., sondern auch die zwei andern Beteiligten entlassen worden. Diese ganze Erzählung ist komplett aus der Luft gegriffen und soll wohl den Eindruck verwischen, den der Brief des Lokalbeamten in Sachen Friedrich, dem die Entlassung des obigen N. auf dem Fuße folgte, in der Arbeitererschaft hervorgerufen hat. Die Kollegen auf dem Pantherradwerke haben solche Verleumdungsfähigkeit bisher für unmöglich gehalten: es gibt weder Aufnahmescheine mit Unterschrift im Metallarbeiterverband, noch Herings- und Sardinenbüchsen in der Montage des Pantherradwerks, auch ist die Entlassung des zweiten und dritten Kollegen erst 14 Tage später erfolgt als die des N.

So sieht die Menge Schandtatens aus, die von Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes begangen sein sollen. Was diese damit machen, ist ihre Sache. Die Arbeiterorganisationen können aber nicht im Zweifel darüber sein, daß solche Mitteilungen in die Hände des Delegierten für eine Buchhausbüchse wandern und der Reaktion willkommenes Material zur Knebelung der Arbeiterklasse liefern, wenn auch nachher die Angaben als Lüge und Verleumdung nachgewiesen sind.

In der Arbeiterbewegung ist es Sitte, daß von wirklich begangenen Verfehlungen einzelner Mitglieder deren Organisation verständigt wird, und erst wenn diese sich mit solcher Handlungsweise solidarisch erklärt, wäre Grund zum öffentlichen Vorgehen gegeben. Wer das nicht will, hat sich zum mindesten von der Wahrheit solcher angeblich begangener Handlungen zu überzeugen.

Ihr Beamter E. Bekler hat so etwas nicht nötig; er verleumdet und denunziert lustig drauf los und sollt ihr auch sonst noch die unglücklichsten Dinge. Gegen solche gewöhnlichste Handlungsweise muß sich die Arbeitererschaft schützen und hat deshalb die Generalversammlung unseres Verbandes erklärt:

„daß die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes eine weitere Beteiligung Beklers an Werkstattversammlungen nicht mehr dulden, da er Mitglieder des Verbandes den Unternehmern, der Polizei und dem Staatsanwalt denunziert unter Zuhilfenahme unwahrer Mitteilungen.“

Ich bin beauftragt, der Leitung des Gewerksvereins von diesem Beschlusse Kenntnis zu geben und diese zu ersuchen, für eine andre Beteiligung in den Werkstattversammlungen Sorge zu tragen. Dies geschieht hiermit.

Magdeburg, 5. Februar 1906.

A. Brandes.

Donnerwetter! Dieser Beschluß hat gesehen. Das hatte der „noble“ Lokalbeamte und Berater der hiesigen Gewerksvereine nicht mit in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen, daß sich die Arbeitererschaft gegen solche schamlosen Handlungen wehren würde. Lange genug haben die Arbeiter das Doppelspiel dieses Menschen mit angesehen, das sie zuerst auf geringe Erfahrung, dann auf Beschränktheit zurückführten. Auch die folgende Verleumdungskampagne haben sie ruhig über sich ergehen lassen, während, daß ein auf Flug und Schwindel errichteter Bau zeitig genug in die selbst zusammenstürzt. Das, was aber in letzter Zeit getrieben, diese gemeinsten Denunziationen an Unternehmer, Polizei und Staatsanwalt, die in erster Linie von Bekler ausgehen, mußten den vorstehenden Beschluß auslösen.

Mit Denunzianten hat die Arbeitererschaft nichts gemein, da wird das Lächeln zerschneiden; das mögen sich auch die Klumpen merken. Diese Wirkung wird dem Lokalbeamten jetzt auch klar, und deshalb hat er einen Tobjuchtsanfall bekommen: „Er will sich totschlagen“, „in Stücke zerschneiden“, „aufhängen lassen“ usw. Das tut uns Leid. Unser Menschlichkeitsgefühl gebietet uns daher, dem leidenden Lokalbeamten den guten Rat zu geben, daß er die freie Zeit, die ihm jetzt noch mehr zur Verfügung steht, zur Seilung benützt. Des Abends mag er sich zu seinem Wusensfreund Beder begeben, dort können sie sich beide üben, „ordentlich in die Suppe zu spucken“, damit das bei der Reichstagswahl auch klappt.

Auf die Krübel voll neuer Lügen, Verdrehungen, Entstellungen und Verleumdungen, die in der Versammlung in der „Fahne“ ausgeschüttet worden sind, werden wir noch die geeignete Antwort geben. —

# Provinz und Umgegend.

## Achtung, Landbesitzer!

Was seid ihr in den Augen der Junker?

Die Antwort lautet:

### Krofalsche Gesindel!

In der Kaisergeburtstagsnummer der Jagdzeitung „Sankt Hubertus“ sagt ein „Besitzer und Besetzter“ (v. Nothreit) den Kleinbauern, die sich bei Wahlen so gern für die Zwecke der Großgrundbesitzer mißbrauchen lassen, folgende liebliche Liebenswürdigkeiten: „Aber nicht zum mindesten ist der Wild- resp. Feldschaden auf fremdem Grund und Boden für den Pächter resp. Besitzer von Nutwidervieren die unangenehmste Seite bei allem Ideal, die man sich denken kann, nicht nur, sobald der gefährdige Wildbestand in Frage kommt, sondern auch, weil dem krofalschen Gesindel die beste Gelegenheit zu weiteren unbilligen Exzessen gegen die Jagd und unsere Wildbestände in die Hand gegeben wird, wie es nicht nur einmal, sondern leider schon öfter wirkungslos bewiesen hat.“

Das „krofalsche Gesindel“ sind die gefährdeten Kleinbauern, deren Bekreibungen um geschlichen Schuß gegen die oft unerträglichen Wildschäden den junkerlichen Jagdfreund in tobenenden Zorn versetzt hat. Landarbeiter! Werft euch das und vergeßt nicht, bei den nächsten Wahlen dem Herrn Junker und seinen Gesinnungsgenossen die Antwort darauf zu geben!

**Benneckstein, 10. Februar.** („Ich kenne die Benneckstein, die nehmen manches sehr leicht.“) Diese Veraltgemeinerung über die moralische Qualität der Bennecksteiner Einwohner, die sich der Landgerichtsrat Blindmann gelegentlich einer Schlichtungsverhandlung leistet, hat hier die Gemüter sehr erregt. Auf gemeinsamen Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten wird der Magistrat Protest an höherer Stelle gegen diesen Auspruch einlegen.

**Burg, 10. Februar.** (Wahlvereinsversammlung.) Die letzte Wahlvereinsversammlung war leider nur schwach besucht. Zunächst gab der Kassierer den Kassierbericht vom 4. Quartal 1905. Demselben war zu entnehmen, daß die Einnahme einschließlich des Bestandes 593 Mark betrug und die Ausgabe ebenfalls 593 Mark. Mit hin ist also gegenwärtig kein Kassieren vorhanden. Hieraus gab das Pressekommissionsmitglied den Bericht über die von ihm besuchten Kommissions-Sitzungen. Nach einem Bericht des Genossen Stolberg wurde beschlossen, die am 18. Februar stattfindende Konferenz der Parteigenossen des Regierungsbezirks Magdeburg zu besuchen. Als Delegierter wurde Genosse Stolberg bestimmt. Unter „Verschiedenes“ wurde gewünscht, auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung einen Vortrag zu setzen, oder über Artikel aus sozialistischen Zeitchriften zu diskutieren. Die Bürgerrechtsgeldfrage gab Anlaß zu reger Diskussion. Es soll jetzt in eine intensive Agitation betreffs der Befreiung des Bürgerrechtsgeldes eingetreten werden. Hunderte von Parteigenossen und Arbeitern haben ihr Bürgerrechtsgeld noch nicht bezahlt. An sie ergeht die dringende Aufforderung, dasselbe bis zum 1. Juli bestimmt zu bezahlen. Nachdem noch einige belanglose Sachen ihre Erledigung gefunden hatten, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Burg, 10. Februar.** (Neue Gewerbe-Inspektion.) Für den Kreis Jerichow 1, der bisher zu der Gewerbe-Inspektion Magdeburg gehörte, soll eine eigene Gewerbe-Inspektion mit dem Sitz in Burg eingerichtet werden. Die Leitung derselben ist dem Gewerbeamt Havelberg übertragen worden, der am 1. April von Halberstadt nach Burg versetzt wird.

**Burg, 10. Februar.** (Einem Schwindlerpaar) zum Opfer gefallen ist der Wirt des Hofhofs zum Stern. Kommt da ein dies Pärchen, sich als Mann und Frau ausgebend, um bei besagtem Wirt zu übernachten. Sie taten dies auch, versah dieser aber am nächsten Morgen in aller Frühe, ohne bezahlt zu haben. Durch sofort angestellte Bemühungen gelang es, wenigstens der Dame noch habhaft zu werden. Wie sich herausgestellt hat, ist diese ein erst 16-jähriges Mädchen, aus Weissenfee gebürtig. Den Mann hat man noch nicht ermittelt.

**Halberstadt, 9. Februar.** (Das hiesige Werkstoff-) teil) hielt gestern abend seine zweite Sitzung in diesem Jahre ab. Leider war kaum die Hälfte der Delegierten erschienen. Hoffentlich wird das so nicht weiter gehen. Die Genossen Rose und Albert erstatten zunächst Bericht über die Gründungsurkunde der Filiale hiesiger Arbeiter. Nicht sie beide seien die Urheber gewesen, sondern ein anderer als Direktor Zint selbst, und zwar durch sein deponiertes Vorgehen. Durch die eigenartigen Verhältnisse auf der Gasanstalt, seien die Arbeiter auf den Gedanken gekommen, sich zu organisieren. Wenn aber der Direktor glaube, durch seine öffentliche Stellungnahme etwas erreichen zu können, so befinde er sich in einem Irrtum. Der Bibliothekar stellt den Antrag zur Anschaffung neuer Bücher. Die Versammlung erkennt dies als sehr notwendig an, kann aber vorüberhand keine Gelder bewilligen, weil es die Haushaltsverhältnisse nicht erlauben. Verlangt wurde noch, daß die „Sozialistischen Monatshefte“ und „Die Neue Zeit“ sehr wenig verlangt und gelesen würden. Für die jährlichen Genossen sei das Lesen dieser beiden Schriften sehr notwendig und empfehlenswert. In bezug auf die Volksvorstellungen im Stadttheater wurde die Anregung gegeben, beim Theaterausschuß vorstellig zu werden, ob es nicht möglich sei, im nächsten Spielplan zwei Volksvorstellungen mehr einzufügen. Begründet ließe sich das sehr gut durch die große Nachfrage nach Einlasskarten und mit dem regalen Interesse, welches dem Stadttheater beziehungsweise seinen Darbietungen entgegengebracht wird. Der Vorstand verspricht dieser Anregung Folge zu leisten. Mehrere kleinere Sachen fanden schnell ihre Erledigung, so daß die Sitzung frühzeitig geschlossen wurde.

**Halberstadt, 9. Februar.** (Kommunales.) Am Dienstag den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet wiederum eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen fünf außerordentliche Punkte, die in voriger Sitzung vertagt werden mußten. Geschäftsrat Zint hat die Beratungen unter Stadtvater ganz verabschiedet. Hoffentlich wird die Beratung des Gesamtsatzes nicht so lange hinausgeschoben. Da wird es wieder eine interessante Diskussion geben.

— (Ein Alkoholiker) verurteilte heute nachmittags auf dem Domplatz einen ritigen Skandal, so daß eine Menge Menschen zum Zuschauen kam. Ein Polizeibeamter hatte große Mühe, den Betrunkenen festzunehmen. Der Alkoholik hatte den Menschen ganz wild gemacht.

**Halberstadt, 10. Februar.** (Spielplan des Stadttheaters.) Sonntag: Revue: „Telephongehörnisse“, Schauspiel von Henke und Reinhard. 1. Serie. Neue Karten. Anfang 7 Uhr. Dienstag: „Joni und Scherz“, Lustspiel von Gutzkow. 1. Serie. Neue Karten. Mittwoch: „Ein Wintermärchen“, Schauspiel von Schopenhauer. 2. Serie. Neue Karten. Donnerstag: „Simt's Fremdenvorstellung“. Der Verschwendert, Lustspiel von Flegel. (Neuer Abonnement) Anfang 5 Uhr. Freitag: „Hanswurst's Schmelzwerk“. 3. Serie. Neue Karten. Sonntag: „Kassieramt“. 1. Serie. Neue Karten. Anfang 7 Uhr.

**Halberstadt, 9. Februar.** (Auf viele Nachfragen.) wagt die nächste Volksvorstellung nicht mehr zu verschieben, daß dieselbe im Falle dieses Abends vorgelesen ist. Das Datum ist uns noch unbekannt. Zur Aufführung gelangt „Die Eise“ von Sandermann.

**Herbstfeld, 10. Februar.** (Kartell-Sitzung.) In der Sitzung vom 5. Februar wurde zunächst die Rechnungslegung für das Jahr 1905 erledigt. Die Einnahme betrug 264,75 Mark. Die Ausgabe 209,35 Mark, so daß ein Kassenbestand von 55,40 Mark vorhanden ist. Als erster Vorsitzender wurde der Genosse Höpke, als Kassierer Genosse Körp vorberufen. Die Wahl des Schriftführers wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, da verschiedene angelegte Delegierte gegen die Wahl einer Herbergskommission wurden die Genossen

Nick, Schinde und Haack neu gewählt. Unter „Mitteilungen“ wurde eine Nummer des Handels- und Transportarbeiter-Verbands-Organs betreffs Stellungnahme gegen die Generalamission zur Kenntnis genommen. Weiter wurde beschlossen, neue Bücher zur Kassenerfüllung anzuschaffen. Im März soll eine öffentliche Versammlung stattfinden mit dem Thema „Die russische Revolution“. Genosse Körp gab dann noch seinen kurzen Bericht über die falschen Gerüchte, die in der Stadt verbreitet werden betreffs Auflösung des Konsumvereins. Der Konsumverein sei nach einer Reichsgerichtsentcheidung nicht mehr verpflichtet, seine Mitglieder dort anzumelden, wo er Filialen hat. Davon habe der Verein Gebrauch gemacht, weil ihm dadurch viel Zeit und Geld gespart werde.

**Schwarzen, 9. Februar.** (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 6. Februar fand die zweite Gemeindevertreter-Sitzung in diesem Jahre statt. Die Hauptfrage, wozu ein Kostenaufschlag von 1505 Mark vorlag, wurde genehmigt und die Beaufichtigung dem Gemeindefürsorgeamt übertragen. Im Anschluß daran wurde beschlossen, auch die Beaufichtigung über das Hämmerschnitten und die Unterweisung des Kostens Haupt darin übertragen. Der Anschaffung eines Desinfektions-Apparats und der Anstellung eines Desinfektors für Schwarzen und die umliegenden Dörfer wurde zugestimmt. Der Etat für 1906, welcher mit 17 100 Mark balanciert und wieder einen Steuerzuschlag von 100 Prozent erfordert, wurde ebenfalls genehmigt. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde auf Anträge untrès Genossen, daß die Volkszählungsergebnisse von Schwarzen dahin bekannt gegeben, daß 1283 Seelen am 1. Dezember 1905 vorhanden waren. Die Bevölkerungszahl hat sich somit seit der letzten Volkszählung um 14 gehoben.

**Stendal, 10. Februar.** (Stadtverordnetenwahl.) Eine Ersatz- und Neuwahl zum Stadiparlament wurde hier am Freitag vorgenommen. Die Wahlberechtigung war ziemlich stark. 151 von den 165 stimmberechtigten Wählern übten ihr Wahlrecht aus, darunter sämtliche Straßenbahnbeamte, die offenbar einem gelinden Zwange gefolgt waren. Gewählt wurden auf 6 Jahre Schlächtermeister Pfeleld mit 104 Stimmen und auf 4 Jahre Postschaffner a. D. Ullmann mit 100 Stimmen.

**Thale, 10. Februar.** (Im Zeichen des Fortschritts.) Das „Tagebl.“ berichtet aus Reinstedt: „Als ein neues Zeichen fortschrittlicher Entwicklung unseres Ortes kann wohl auch angesehen werden, daß der letzte Kuhbaner verschwinden ist und auch ein Pferd in seinem landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt. Die Kühe verschwinden somit immer mehr als Nutztiere und damit auch der charakteristische Zug der Landschaft.“ In der Redaktion des „Tagebl.“ scheint der Fortschritt keine Stille zu haben, sonst würde man dort nicht so ungehobelt reden.

## Gerichts-Beitrag.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. Februar 1906.

**Hausfriedensbruch.** Der Klempnermeister Ernst Nielsch, geboren 1879, hatte auf einem Neubau des Bauunternehmers Weidner ein Bleirohr gelieft, geriet mit ihm aber wegen der Bezahlung in Differenzen und ging deshalb am 25. Juli v. J. mit seinem Gefellen hin, um das Bleirohr wieder abzuholen. Nielsch drang mit erhobenem Hammer in die Barabde ein, betätigte den Mantelknopf Weidners, entsetzte sich trotz Aufforderung nicht und nötigte ihn, die Begleichung des Rohrs zu dulden. Das Schöffengericht erkannte am 14. November wegen Hausfriedensbruchs und Nötigung in Verbindung mit Beleidigung auf 10 Tage Gefängnis. Die Berufungslammer nahm nur eine einheitliche Handlung an und verwarf im übrigen die Berufung des Angeklagten.

**Diebstahl.** Die geistliche Bertha Niemann geb. Watzdorf, hier geboren 1875, raubt am 9. August 1905 den Eheleuten Brendel, bei denen sie wohnte, eine Anzahl Wäschestücke und versetzte solche für 6,50 Mark. Später löste sie die Sachen wieder ein. Die Kammer erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf 4 Monate Gefängnis.

**Entziehung von der Wehrpflicht.** Der Leutnant der Landwehr-Infanterie Paul Weidner aus Reinstedt war als Offizier ohne Erlaubnis angemeldet, wurde aber später nach Holland ausgeliefert. Er wurde wegen Entziehung der Wehrpflicht zu 300 Mark Geldstrafe ev. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Die „Geringelichte“** fand kürzlich vor dem Straßburger Schöffengericht ihren Abschluß. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Lager Debus aus Schlichtheim (Vorort von Straßburg) ging es immer schlechter und schlechter. Sein ganze Vieh ging in kurzer Zeit zugrunde, er verlor sein ganzes Vermögen. Was war natürlicher, als das sein Vieh, sein Vermögen usw. „verhehrt“ sei? Wer sollte aber dieses getan haben? Durch eine „gelehrte Kartenerlegerin“ erfuhr der arme Mann, daß eine 34-jährige Witwe in Schlichtheim all das Unglück über ihn gebracht habe. Debus glaubte daher im vollen Rechte zu sein, wenn er die alte Frau in Schlichtheim mißhandelte und auf offener Straße köpft. Die „Geringelichte“ fand nun ihr gerichtliches Nachspiel. Die Verhandlung endete damit, daß Debus wegen schwerer körperlicher Mißhandlung zu sechs Wochen Gefängnis, außerdem wegen groben Unfugs zu einer Woche Haft verurteilt wurde. Straferschwerend waren das hohe Alter der Mißhandelten und die Höhe der Tat, kraftwidernd der Umstand, daß der Angeklagte unter der Nachbarschaft stand, die Frau Sch. sei eine Deutsche und habe ihm und seiner Familie viel Böses zugefügt. Die Verhandlung bewies, wie tief der Übergang noch im Volke wurzelt. Schade nur, daß auf der Anklagebank nicht die Person saß, welche die Verheerung zu Rate gezogen hatte.

## Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

### Ein Wort zum Austritt aus der Landeskirche an alle, die es angeht.

„Der beste Protest gegen den preussischen Schälgegenwart ist ein Austritt aus der Landeskirche.“

Diese Worte des Genossen Böhre sollten alle diejenigen beherzigen, die in ihren Innern längst mit der Kirche gebrochen, aber immer noch nicht den Mut besitzen haben, konsequent zu handeln. Was nützt uns denn das Belächeln und Protestieren, wenn zum Handelt sein Mut vorhanden ist. Die Regierung kümmert sich den Zutritt um die Proteste der Volksmassen: das hat der hamburgische Wahlrechtsreform wohl aufs beste bewiesen. Darum wollen wir wenigstens von dem uns geistlich gewährtesten Rechte Gebrauch machen und zur Tat übergehen. Ich kann es mir gar nicht denken, daß ein überzeugter Sozialdemokrat, sowie überhaupt jeder angehörte Mensch noch Anhänger der Kirche sein kann. Das Französisches, das die Kirche lehrt, ist doch das direkte Gegenteil von dem, das uns der Sozialismus lehrt. Durch die Wissenschaft ist es längst schon bewiesen, daß der christliche Glaube nur auf Reproduktion ausgeht. Beweis: die Ausgrabungen des Professor Lepsius in Babylon; nachzufinden in der Prospektur „Babel“ - Bibel von Dr. Georg Kramer. Und darum kann ich es mir gar nicht vorstellen, wie ein nach Wahrheit strebender und für Wahrheit freitender Mensch noch Anhänger jener Religion sein kann. Wozu alle diese Fingert, welche in der Kirche noch Trost und Erquickung suchen, zu ihrem Gott beten. Kein vernünftiger Mensch wird sie daran hindern, aber dann mögen sie auch die materiellen Opfer für ihren Kult selbst tragen. Alle diejenigen aber, die von der Kirche nichts wissen wollen, dies auch sogar öffentlich ansprechen, dennoch aber der Kirche als eingetragene Mitglieder angehören, möchte ich erfragen, wann endlich die Gründe vor sich zu stellen; sie past nicht für Leute, die für Wahrheit und Recht kämpfen und andre aus den Fesseln der Kirchlichkeit befreien wollen. Denn ein Heuchler ist derjenige, der das nicht

ist, was er scheint. Alle Ausreden, wie: Ich kann nicht meiner Eltern oder Schwägerinnen wegen, oder: Ich will die Zukunft meiner Kinder nicht verderben usw., sind nicht stichhaltig, denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Zum Schluß möchte ich noch allen denen, die es hören, und auch denen, die es nicht hören wollen, das herrliche Dichtervort zurufen:

„Mißt du den Kampf, den großen wagen,  
So sey zuerst dich selber ein.  
Wer fremde Fesseln will zerbrechen,  
Darf nicht sein eigener Sklave sein.“

August Langant.

## Vereine und Versammlungen.

### Zimmerer.

Am 6. Februar lagte im Lokal des Herrn Holtz die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Zimmerer. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kameraden Wühlmann in Abtlicher Weise. Genosse Richard Nitzsch hielt dann einen lehrreichen Vortrag über „Wozu bewertet sich die Arbeitskraft?“ Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Der Vorsitzende ersuchte, mehr zu agitieren, damit bei solchen lehrreichen Vorträgen die Versammlungen besser besucht werden. Der Kassierer gab die Jahresrechnung bekannt. Ein Antrag Klein, die Jahresrechnung gedruckt herauszugeben, wurde angenommen. Der Vorsitzende verliest dann einen Bericht aus dem „Zimmerer“ Nr. 5, aus dem hervorgeht, daß im März d. J. in allen Verlagsklassen eine Erhöhung von 5 Pfa. pro Woche für die Hauptstoffe eintritt. Ueber die Erhöhung des Lokalfonds entstand eine rege Diskussion. Koppe machte noch auf die am 20. Februar stattfindende Generalversammlung der Krankenkasse aufmerksam. Als Kartkontrollur wurde Wille gewählt. Bohmeyer erinnerte noch an das am 17. Februar stattfindende Vergnügen und sprach den Wunsch aus, recht zahlreich zu erscheinen.

## Vereins-Kalender.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter** (Filiale Magdeburg). Sonnabend den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Bürgerhalle“, Tischlerstraße 28. 452

**Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet bei Böhm, Kl. Klosterstr., unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. 449

**Zentralverband der Schuhmacher.** Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Montag den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Magdeburg im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38; Bezirk Alle Neustadt bei Lodenmacher, Ottenbergstraße 15. 456

**Leimbörk.** Sozialdemokratischer Verein. Unsere Mitglieder-Versammlung findet nicht am 10., sondern am 24. Februar statt. 457

**Groß-Otterleben.** Montag, Mauerer! Sonntag den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Strumpf. b

**Frohse.** Volksverein. Nicht am 17., sondern am 10. Februar findet die Versammlung in Frohse statt. 451

### Viehmarkt.

Magdeburg, 9. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 123 Rinder, 146 Kälber, 263 Schafvieh etc., 996 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) volleisige 38-40 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgenüßte — 34-36 Mark, c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 Mark, d) gering genährte jeden Alters 28-31 Mark. Bullen: a) vollfleischige, ausgenüßte bis zu 5 Jahren — 34-36 Mark, b) vollfleischige jüngere — 30-32 Mark, c) mäßig genährte jüngere und ältere 30-32 Mark, d) gering genährte jüngere und ältere 27-29 Mark. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgenüßte Färsen höchsten Schlachtwertes — 34-36 Mark, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 30-32 Mark, c) ältere ausgenüßte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 27-29 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24-26 Mark.

Kälber: a) mittlere 41-47 Mark, b) geringe Saugkalber 32-38 Mark, d) ältere, gering genährte (Fresser) 28-37 Mark. Schweine: a) Mastkammern und jüngere Mastkammern 35-37 Mark, b) ältere Mastkammern 32-34 Mark, c) mäßig genährte 28-31 Mark. Schafvieh: a) mit 20 Prozent Tara: a) vollfleischige 77 Mark, b) fleischige 74-76 Mark, c) gering entwickelte 68-73 Mark, d) Sauen 68-72 Mark. Verkauf und Tendenz mittelmäßig. Ueberstand: 10 Rinder, — Kälber, 37 Schaf, 58 Schweine.

## Konsum-Verein für Commern u. Umg.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 18. Februar, nachmittags 4 Uhr

## Erste ordentliche Generalversammlung

im Saale des Herrn Bollmann, Salzstr. 7.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Geschäftsführers vom 1. Vierteljahr des neuen Geschäftsjahrs.
2. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat.

2628 August Lagne, Vorsitzender.

## Generalversammlung

der Ortskrankenkasse für die im Maurer- und Baugewerk beschäftigten Personen zu Magdeburg

findet am

Wittwoch den 21. Februar cr., abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38, statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungs- und Jahresbericht pro 1905.
2. Vorstands- und Revisorenwahl.
3. Wahl von Generalversammlungs-Vertretern.
4. Statutenänderungen betr. § 12, 13, 14.

Magdeburg, den 8. Februar 1906.

Ferd. Dabelow, Vorsitzender.

**Ortskrankenkasse für die im Zimmergewerbe beschäftigten Personen zu Magdeburg.**

Dienstag den 20. Februar 1906, abends 8 Uhr, im Restaurant „Reichskrone“, Jakobstr. 42

## Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungs- und Jahresbericht pro 1905.
2. Vorstands- und Revisorenwahl.
3. Statutenänderungen betreffend § 12, 13, 14.
4. Verschiedenes.

Magdeburg, den 8. Februar 1906.

M. Brunkow, Vorsitzender.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

## Weggeworfene Millionen.

Ueber die Wertlosigkeit Kiautschou's, dieses „Plages an der Sonne“, wird der „Frankf. Bzg.“ von einem Kenner Ostasiens geschrieben:

„Sie haben sich in den Augen vieler, die Ostasien persönlich kennen, ein Verdienst erworben, indem Sie die Frage stellen: „Was soll Kiautschou?“ Denn diese Frage hat sich schon mancher vorgelegt mit demselben Resultat: daß nämlich Kiautschou das viele darauf verwendete Geld nicht wert ist. Ihr Korrespondent hat nicht nur nicht zu pessimistisch, sondern eher noch zu mild geurteilt. So kann man ihm kaum beistimmen, wenn er Tjingtau für den herrlichsten Hafen auf dem ostasiatischen Festland erklärt. Tjingtau ist während eines Teiles des Jahres, wenn Südwinde herrschen, recht ungünstig. Das haben andere Nationen, die schon vor Deutschland ein Auge auf den Platz geworfen haben, recht wohl erkannt.

Als Deutschland seinerzeit aller Welt unemerkt von dem Pachtgebiet Besitz ergriff, war das Ereignis natürlich das Tagesgespräch in ganz Ostasien. Ein russischer Marineattaché, den ich einige Tage darauf traf, meinte lächelnd: „Nun, Ihr Deutschen seid ja recht bei der Sache!“ „Wieso?“ fragte ich. „Weil Ihr das nehmt, was wir für uns nicht gut genug finden. Wir haben auch an Kiautschou gedacht, aber der Hafen ist nicht, was wir brauchen.“ Und ein japanischer Marineoffizier jagte bald nachher: „Sie werden die Erwerbung von Kiautschou recht kostspielig finden. Ich kenne den Platz wohl. Der Hafen ist bei gewissen Winden sehr schlecht, und wenn es eine geschützte Station für große Dampfer werden soll, so muß schweres Geld hineingesteckt werden.“

Das letztere ist denn auch geschehen, wie der deutsche Reichshaushalt zeigt. Aber selbst heute kann sich Tjingtau noch nicht entfernt mit manchen südoreanischen Häfen messen, namentlich mit Majampah, das ein englischer Admiral für den prächtigsten Hafen der Welt erklärte. Auch die Russen dachten ähnlich, denn Majampah war später das Ziel ihrer Wünsche anstatt Kiautschou. Im Jahre 1902 hörte ich einen jungen russischen Diplomaten sagen: „Warten Sie nur, in wenigen Jahren weht die russische Flagge dort.“ Auf den Einwurf, daß dies nicht möglich sei ohne Krieg mit Japan, meinte er geringschätzig: „Die Japaner? Die Männchen sollen nur fein richtig bleiben, sonst nehmen wir ihnen auch noch Tsuschima.“ Tsuschima nehmen! Wie oft habe ich im letzten Jahre an die übermühtigen Worte des Russen denken müssen!

Um aber auf Tjingtau zurückzukommen, so ist hier, abgesehen von den Hafenverhältnissen, auch sonst nicht alles Gold, was glänzt. Die amtlichen Denkschriften über Kiautschou wissen in den letzten Jahren viel von der rapiden Zunahme des Handels zu berichten. Es lohnte sich aber wohl, zu prüfen, wie an diesem Handel die einzelnen fremden Nationen beteiligt sind. Dann würde sich zeigen, daß diese Zunahme fast ausschließlich zugunsten der Japaner stattfindet, während der deutsche Handel nicht recht von der Stelle will. Die deutschen Kaufleute ebenso wie die Ingenieure und Techniker in Tjingtau sehen die Zukunft der Kolonie recht trüb an. Sie sagen das nicht öffentlich, weil

sie alle mehr oder minder zur Regierung in Beziehungen stehen, aber im Privatverkehr machen sie kein Hehl daraus. Auch hört man manches bittere Wort darüber, daß der deutsche Kaufmann in den englischen Kolonien besser behandelt werde als in den deutschen. Der jetzige Gouverneur tut zwar sein Bestes, um in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen, aber er kann ein eingemurzeltes System nicht ändern, und solange Tjingtau überwiegend Garntsonsteden ist, wird bei den in Deutschland einmal herrschenden Anschauungen der Kaufmann nie die Rolle spielen, zu welcher er in einem Handelsemporium berechtigt ist: und daß Tjingtau ein solches werden soll, wird doch immer behauptet.

Bei der Anlage von Tjingtau hat Deutschland daselbe System befolgt, wie Frankreich in Tonkin: es hat auf Tjingtau mit ungeheuren Kosten eine schöne Leuchende Leuchtentaste gemacht, wie es Haiphong und Hanoi sind. Ein Amerikaner, der ganz Ostasien kennt, sagte: „Ihr Deutschen befolgt gerade die entgegengesetzte Methode wie wir. Wenn wir eine Stadt gründen, so bauen wir anfangs Holzschuppen und beschränken uns auf das Nötigste, bis wir sehen, daß Handel oder Industrie daselbst gedeihen. Ist das der Fall, dann erst stecken wir viel Geld in schöne Gebäude. Ihr aber baut zuerst auf Staatskosten eine prächtige Stadt und wartet dann, ob wohl der Handel kommt. Ueberhaupt müßt ihr heidennäßig viel Geld haben. Denn auch in Peking richtet ihr euch viel großartiger ein als meine Landsleute und als die andern Staaten.“ Der Mann hatte nicht so unrecht, wie ich sowohl in Tjingtau als in Peking fand.

Das alles war vor dem russisch-japanischen Kriege. Der letztere hat nun die Verhältnisse in Ostasien ganz und gar zuungunsten unsres Pachtgebietes verschoben, wenn auch vom Standpunkt der großen Politik aus vielleicht dieser Schaden durch die schwere Niederlage des Miiterten der Franzosen mehr als aufgehoben werden dürfte. Aber Kiautschou hat jedenfalls seine Wichtigkeit eingebüßt, ja, es ist wenig mehr als ein Pfahl in unserm Fleisch, da wir ja dort doch nur durch japanische Duldung bleiben können, und das ist eines großen Landes unwürdig. Nachdem wir alle unsere guten Kriegsschiffe für gewisse Eventualitäten in der Nähe der Heimat halten müssen, hat Tjingtau auf absehbare Zeit seinen Wert als Flottenstation verloren. Im Kriegsfalle wäre es ja ganz von Deutschland abgeschlossen und jedem Feinde auf Gnade oder Ungnade preisgegeben.

Niese es sich mit guter Art machen, so wäre es das Beste, das Pachtgebiet den Chinesen gegen Ertrag der Kosten zurückzugeben; denn bis Ende unserer Pachtzeit können wir es doch nicht halten. Es wäre ein harter Bissen für unsre Eitelkeit, nachdem die ostasiatische Weltpolitik mit so viel theatralischem Lärm in Szene gesetzt wurde, aber andre große Staaten haben auch schon Länder verkauft, die ihren Erwartungen nicht entsprachen. Rußland hat Alaska gegen Geld an die Vereinigten Staaten abgetreten, und diese letzteren schlugen, wie man sagt, gern die Philippinen los, wenn ein Käufer sich ihnen die enormen hineingesteckten Summen erzeigte. Daß die Chinesen jetzt bereit wären, die Kosten für Kiautschou zu erzeihen, darf man wohl annehmen, aber später?

Ein Vorgang, der sich vor einigen Jahren im Gouvernementsgebäude in Tjingtau abspielte, beweist deutlich, daß die Chinesen bestimmt auf den Rückfall des Pachtgebiets rechnen. Es war bei Gelegenheit des Besuchs, welchen der Gouverneur von Schantung dem deutschen Gouverneur in Tjingtau abstattete. Der letztere hieß seinen Kollegen auf deutschem Boden willkommen. In seiner Erwiderung bemerkte der Chinese, er sei für den liebenswürdigen Empfang sehr verbunden, doch müsse er erwähnen, daß dem Vertreter der deutschen Regierung ein kleiner lapsus linguae (Sprachfehler) passiert sei, wenn er von deutschem Boden gesprochen habe. Denn man stehe auf chinesischem Boden, der zwar jetzt an Deutschland vermietet sei, aber eben doch nur für gewisse Zeit. Sobald diese Frist um sei, werde China das Pachtgebiet wieder zurücknehmen und Deutschland gern enttädtigen für alles, was es zum Wohle und zur Entwicklung des Landes getan habe. Das war deutlich, und es soll auf diese Worte eine recht verlegene Pause eingetreten sein.

Wenn nun schon vor drei Jahren ein Chinese so sprach, der nachher beim Hof in Peking wegen unerlaubter Begünstigung der Deutschen verklagt wurde, wie wird heute die Mehrzahl der Chinesen über diesen Punkt denken, die natürlich ihre Mägi fühlen lernen, wie denn ja schon der private Boykott einer Handvoll Kaufleute in China imstande war, den Präsidenten der Vereinigten Staaten zum Entgegenkommen zu bewegen!

Wie die Dinge einmal liegen, ist Kiautschou für Deutschland nur ein Gegenstand der Verlegenheit; es kostet viel Geld, es bringt nichts ein; es erfüllt seinen Zweck nicht als Stützpunkt unsrer Flotte, denn erstens haben wir keine nennenswerte Flotte in Ostasien, und zweitens, wenn wir eine hätten, so wäre sie in Tjingtau nicht geschützt. Da muß man sich doch wohl fragen: hat es Sinn, noch jedes Jahr ein Duzend oder mehr Millionen dort ins Wasser zu werfen? Denn weggeworfen ist das Geld. Und was die Forderung von 2 Millionen für die Befestigungen betrifft, so klingt sie fast wie Ironie. Von jeher hat man die Kosten einer Festung in Tjingtau auf mindestens 10 Millionen geschätzt. Was sollen da etwende 2 Millionen? Wenn aber die Forderung nur dazu dienen soll, den Schein zu wahren, oder wie der Chinese jagt, das „Gesicht zu retten“, so ist das denn doch etwas zu teuer bezahlt. Besser wäre es, der unerschrockenen Wahrheit fest ins Gesicht zu sehen und die logischen Konsequenzen zu ziehen.

Zufolge ist: Deutschland baut einen bequemen Hafen, baut Docks und Landungsstellen, baut Eisenbahnen, und Japan reißt den Handel an sich und hat den Nutzen, ohne daß es ihm einen Schuß Pulver oder einen Pfennig Geld kostet. Nebenher kann man den Japanern das nicht; sie wären von ihrem Standpunkt aus töricht, wenn sie die Gelegenheit nicht benützten.“

Dies die Zufahrt. Die bürgerlichen Reichstagsabgeordneten lesen sie und — bewilligen schweigend die Millionen, die auf der Reede von Tjingtau ins Meer plumphen. Es sind ja nicht ihre Millionen, die fern in Ostasien nutzlos verpulvert werden. Das Volk muß sie pfennigweise durch indirekte Steuern zusammenbringen. Die bei jeder Gelegenheit

## Aus dem deutschen Theaterleben.

XXVII (Nachdruck verboten.)

Frankreich gilt immer noch mit Recht in allen geistigen und Kulturfragen als das Land, das an der Spitze der Zivilisation marschiert. Es hat diesen hohen Ruf kürzlich wieder mit der energischen Durchführung der Pläne von Staat und Kirche gestützt. Nicht die französische Regierung den Plan gefaßt, in Paris vier neue große Volkstheater erbauen zu lassen, um der arbeitenden Bevölkerung gesunde literarische Kost zu geben. Da ist es nun interessant zu beobachten, wie viele Stimmen sich gegen diesen auf den ersten Blick doch gewiß volksfreundlichen und erzieherischen Plan aussprechen. So beleuchtet der „Gil Blas“, ein Pariser Blatt, die Volkstheaterfrage scharf ablehnend, aber unter Anführung wichtiger sozialer Gründe gegen die Errichtung von Volkstheater als Plassentheater. Wir glauben, daß die Bedenken und Vor schläge des „Gil Blas“ auch für deutsche Theaterverhältnisse Gültigkeit haben und geben daher dem französischen Artikelschreiber das Wort:

„Wäre ich ein Mann aus dem Volke, so würde ich die Frage aufwerfen, warum man mir ein spezielles Theater baut, und ob die bürgerlichen Theater vielleicht zu gut für mich sind. Je mehr das Volk zu gewissen Bühnenbänken hingeführt wird, desto größer wird, der Jugend gleich, seine Sehnsucht nach jenen Theatern sein, die man ihm nicht öffnet. Warum aber werden die bestehenden Theater dem Volke nicht geöffnet? Warum verweigert man nicht, bevor man neue Theater baut, die bestehenden zu öffnen? Dem Volke müssen alle Theater zugänglich gemacht werden, durch billige Plätze, die man jedem Hause schaffen muß, nach dem Vorbilde der billigen Bahnklassen auf der Eisenbahn. Für die wenigen Leute aus dem Volke, die überhaupt in der Woche ins Theater gehen, würde das völlig genügen. Hat denn der Arbeiter, der um sieben oder acht Uhr die Arbeit verläßt, überhaupt noch Zeit, Lust und Frische für das Theater? Hat derselbe Arbeiter, dessen Tätigkeit in früher Morgenstunde beginnt, nichts Besseres zu tun, als bis in die späte Nacht hinein im Theater zu sitzen? Welch große Verantwortung übernimmt der Staat überhaupt, wenn er neue billige Volkstheater schafft gegenüber den bestehenden Bühnen, von denen unzählige jetzt in den billigen Plätzen ihren Verdienst suchen. — Baut er neue Bühnen, so möge er noch eine ganze Anzahl Pariser Theater subventionieren und sie so für die Kontinenz, die er ihnen schafft, ersatzlosen.“

Man kann dem Grundgedanken dieser Ausführungen nicht eigens neue Volkstheater bauen, sondern alle bestehenden Theater zu wahrhaften Volkstheater einrichten, nur bestimmen, sowohl jenseits wie diesseits der Boreisen.

Das Berliner Deutsche Theater des Direktor Max Meinhard hat mit seinen letzten Premieren vielleicht der Masse und dem literarischen Publikum und Kuriositäts-Bedürfnis, sicher nicht der großen Kunst als einen Spiegel lebendiger Zeitideen geboten. Ueber die vor wenigen Tagen stattgehabte Orestes-Tragedie „Oedipus und die Sphinx“ des bekannten Wiener Schöngesichtes und Sophokles-Nachdichters Hugo von Hofmannsthal wollen wir im nächsten Brief einiges sagen, heute sei nur der französisch-englische Dramen-Abend erwähnt, der wie gesagt Lederbüßen für verwöhnte Literatur-Schlemmer enthielt, aber nicht mehr. Man gab einmalig in Deutschland Oskar Wildes Einakter: „Eine Florentinische Tragödie“ und eine dreiaktige Legende: „Der heilige Brunnen“ von J. M. Sauge, einem von Meinhard entdeckten inländischen Dichter. Wilde, der neuerdings doch sowohl als Charakter wie als Künstler überjähre englische Lebensmann-Poet, gibt sich auch hier perverts, geistlos und geistlos. Der Florentinische Krämer Simone findet nach dem Weibe Bianca einen jungen Prinzen. Er tut ja, als wäre er die hübschlichen Biade des verätherischen Paares nicht, ist freundlich mit dem ungeladenen Gast und fordert ihn zuletzt zu einem ritterlichen Waffenspiel auf, bei dem der Krämer den prinzipalen Schänder seiner Ehre nach christlicher Geheuer ersticht. Bis dahin hat es Wilde meisterlich verstanden, den Zuschauer in seelischer Spannung zu halten. Jetzt kommt aber die perverse Pointe. Angesichts der blutdampfenden Leiche ihres Liebhabers schreit Bianca verzückt auf: „Warum hast du mir nicht früher gesagt, daß du so stark bist!“ und wirft sich dem Gatten in die Arme, der seinerseits andrückt: „Warum hast du mir nicht gesagt, daß du so schön bist.“ Eine geistreiche Wortspielerei an Stelle des erwarteten elementaren Gefühlsausbruchs der Rache und Verzweiflung, das wirkt wie ein kalter Wasserstrahl!

Ebenfalls einen aitalienischen Novellenstoff, der stellenweise ein lustiges Gegenstück zu Shakespeares „Romeo und Julia“ ist, hat der namhafte Düsseldorf Regisseur und Schriftsteller Paul

Luigi im Neuen Schauspielhaus zu Düsseldorf unter dem Namen „Eine Nacht in Florenz“ auf die Bühne gebracht und mit dem herbeigeholten Savant kräftigen Erfolg erzielt, wie alle romanischen „Kantel und Regen-Stücke“, die in nicht zu unabweisbarer Weise mit Verwicklungen und Doppelgänger arbeiten, die nur Schlafmittel, Müderheit, Dumm, irgendein Strick-Litern, glücklicher Errettung von Säubern und Schauern durch heldiger Frauen Hand die Seelen in den wonnig-grüßlichen Zustand romantischer Aufregung zu bringen wissen. Man mühte der feinsinnigen Genieschen Naachdringung des aitalienischen Dramais den gleichen lebhaften Erfolg wünschen, den jüngst die vorerzählten Verwendungen Calderons über Lustspiele (wie „Zwei Ehen im Feuer“) durch den Wiener Dichter Friedrich Adler auf der modernen Bühne hatten.

Die Räubergeschichten und Lederstrumpfadten unsrer Jugend hat heute der moderne Kriminalroman, den Schinderhannes und den Robinson haben die Detektivs abgelöst. Der englische Kriminalroman und sein Nebenbänd, der den schlauesten Verbrecher überlistende Privat-Detectiv, ist das Muster an technischer und artistischer Vollkommenheit, das in diesem Genre möglich ist, ein Genre, das ja nicht das ästhetische Bedürfnis nach den Erkenntnisreich im Menschen befriedigt, sondern nur seinen Sensationshunger, seine Lust am Grauenen, oder, wenn es hoch kommt, sein Kombinationsvermögen weckt. Die Sherlock Holmes-Romane des Engländer Conan Doyle stehen am höchsten in der Gattung des internationalen Lesepublikums, das nicht genug hat an den von bürgerlichen Blättern ausgegliederten täglichen Norddeutschen in der Zeitung, das von der Phantasie des Erzählers ganz kompliziert ausgeformene Kriminalfälle und kunstreich verwickelte Verbretergeschichten fordert, in denen der englische Detektiv jedesmal am Schluß triumphierend über dem zu Falle gebrachten Bild der Brandstifter, Raubmörder und Giftmischer steht. Conan Doyle's Detektivromane sind in der Art ihrer Verwicklungen und scharfsinnigen erdachten Konstruktion und Kombination nicht umsonst mit englischen Arbeits- und Rechenmaschinen verglichen worden. Daß die stets auf Sensationen und Aufregungen bedachte moderne Bühne sich der Sherlock Holmes-Geschichten bemächtigen würde, war vorauszuweisen. Gleich zwei Autoren haben nun fast gleichzeitig den

gegen diese planlose Kolonialpolitik protestieren, sind nicht als — vaterlandslose Gesellen, die kein Gefühl für „nationale Ehre“ haben. —

## Soziales.

**Fünfzehn Stunden Dienst!** In einem neuen Erlaß des Verkehrsministers v. Budge an die Eisenbahndirektionen ist folgendes zum Ausdruck gebracht: Nachdem die Höchstbauer der Dienstleistungen des Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonals vom 1. Oktober v. J. ab von sechzehn auf fünfzehn Stunden herabgesetzt worden ist, wird bestimmt, daß auch die mehr als fünfzehnstündigen Dienstleistungen des gesamten übrigen Personals spätestens vom 1. April d. J. ab ausnahmslos zu fünfzehnstündiger Dauer nicht mehr eingeführt werden dürfen. — Im preussischen Eisenbahnenwesen war bisher also mehr als fünfzehnstündige Dienstzeit im Gebrauch, natürlich nicht bei den Geheimräten. Jetzt soll sie höchstensfalls „nur“ fünfzehn Stunden betragen. Ist dieser Erlaß nicht die schärfste Kritik, die das preussische Eisenbahnenwesen erfahren kann! —

**Die volle Kompottschüssel eines preussischen Eisenbahnangestellten** wird in dem Draam „Der Eisenbahnbremsener“ von einem Hilfsbremser aus Königsberg sehr verlockend geschildert. Das Blatt ist nicht etwa ein „Hegblatt“, sondern patriotisch bis in die Knochen und genießt sogar das Wohlwollen der Eisenbahnbehörde. Es teilt mit, daß ihm tagtäglich eine oder mehrere Zuschriften ähnlichen Inhalts zugehen. Der Hilfsbremser schreibt also: „Alle gediente Soldaten, welche Feldzüge mitgemacht, können trotz aller Bemühungen die Anstellung als Beamter nicht erreichen... Am betrüblichsten ist es für uns alte Hilfsbremsener, wenn man uns die durch das hohe Lebensalter verringerte körperliche Mäßigkeit vorhält... Zufänglich aber besteht diese Verringerung der körperlichen Mäßigkeit nur, wenn es sich darum handelt, unsere Bitte um Anstellung abzulehnen. Im Dienst selbst wird darauf keine Rücksicht genommen. Da müssen wir dasselbe tun wie die angestellten Beamten. Ja, wir alten Hilfsbremsener haben gerade die körperlich anstrengendste Arbeit zu verrichten... Und was erhalten wir dafür? Nach langem Warten bekommen wir ältesten Hilfsbremsers in Königsberg 2,80 Mark Tagelohn. Das wir mit unsern Familien damit, namentlich bei den Lebensverhältnissen, nicht auskommen können, kann sich ein jeder klarmachen. Oft genug herrscht Hunger im Hause. Unsere Frauen müssen, soweit es in ihren Kräften steht, mitbedienen, aber trotzdem reicht es nicht. Um unsere Einnahmen nur ein wenig aufzubessern, drängen wir uns zum Dienst und setzen unsere letzte Kraft daran, um einige Groschen mehr herauszuschlagen. Und der Dienst als solcher? Bei den Zügen 7283 und 7284 sind wir direkt 12 Stunden unterwegs und haben... ununterbrochen in einer Tour 14 Stunden Dienst... Wie streng man uns sonst behandelt, geht unter andern daraus hervor, daß ein Hilfsbremser, der einen einständigen Kurstakt auf einer Station dazu benutzt hat, sein mitgenommenes Essen zu wärmen, in Strafe genommen wurde, weil er einen Teil der durch die Direktion bezahlten, also ihr gehörigen Zeit für sich verwenDET hatte. Mancher hält es aber nicht aus und muß etwas essen... Nach einer Bestimmung Sr. Exzellenz des Herrn Ministers sollen wir bei dieser Dienstverrichtung (als Bahnhofsbevollmächtigter oder im Ueberführungsdienst an Reiseverlegungen) sechs Pfennig Stundenlohn erhalten. Was erhalten wir aber wirklich? Ganze 30 Pfennig, mithin noch nicht einmal volle 1/2 Pfennig Stundenlohn. Diese Kürzung, die uns bei unsern niedrigen Einkommen sehr schwer trifft, datiert seit dem Frühjahr... Wir sind darauf... bittweise vorstellig geworden und haben ersucht, uns die vom Herrn Minister ausgesetzten 6 Pfennig Zulage auch wirklich zu gewähren. Seitdem sind Monate herstrichen, eine Antwort haben wir noch nicht erhalten. Dabei brauchen wir doch das Geld, um uns vor Hunger zu schützen. Wir arbeiten doch, soweit es nur möglich ist, d. h. soweit uns Gelegenheit zum Mitfahren gegeben wird, Tag und Nacht, auch unsere Frauen müssen arbeiten und nicht minder unsere Kinder, wenn sie knapp aus der Schule heraus sind. Alles geschieht ja unsererseits, um uns vor dem Elend zu schützen... In welcher Stimmung wir leben, wenn wir bei größter Anstrengung immer und immer wieder mit der täglichen Notdurft zu kämpfen haben, und wenn wir leben müssen, wie man uns jede Aussicht auf Besserung und Anstellung raubt...“ Soweit der Eisenbahnbremsener. „Der Eisenbahnbremsener“ meint dann noch, daß der Hilfsbremser alle seine Hoffnung auf den Herrn Minister setzt. Da wird der Mann wohl vergeblich hoffen, denn der Eisenbahnminister ist dazu da, hohe Ueberhöhlen aus der Bahn herauszuschlagen. Da muß der Angestellte hinstehen. Und dies liegt im System, und das System kann nur im preussischen Landtag geändert

werden. Um das zu erreichen, muß das preussische Volk erst in den Landtag hinein, und das kann es nur, wenn es sich das allgemeine Wahlrecht für den Landtag erkämpft. Das muß die Hoffnung der Eisenbahner sein. —

## Etwas über Erdbeben.

(Nachdruck verboten.)

Bei gewissen Gelegenheiten zeigt es sich immer wieder, wie merkwürdig unsinnige Vorstellungen vielfach über Naturerscheinungen im breitesten Publikum vorhanden sind und wie sehr ebendort die Logik mißhandelt wird, um Erklärungen für besondere Vorkommnisse herbeizuschaffen. Auch die letzten Erdbeben haben die tollsten Geschichten zu Tage gefördert und „flugen Leuten“ Anlaß gegeben, ihre Weisheit der Menschheit gedrukt zu Gemüte zu führen. Schon früher ist diese Tatsache beobachtet worden; sie gab schon 1886 dem Professor Wilhelm Förster, damals Direktor der Berliner königlichen Sternwarte, Anlaß, in einer Verhandlung zu einigen in den öffentlichen Blättern zur Sprache gekommenen Zusammenhängen der Erdbeben mit Erscheinungen aus dem Gebiete der meteorologischen und magnetischen Beobachtungen allgemeine Bemerkungen zu machen. Die schwerere Zugänglichkeit dieser ausgezeichneten Darlegungen gibt Veranlassung, sie der Vergangenheit zu entziehen, um so mehr, da sie eigentlich für das große Publikum bestimmt sind.

Manche ältere Barometerfalsen enthalten unterhalb der Angabe „Sturm“ noch die Angabe „Erdbeben“, d. h. es wird einem sehr niedrigen Barometerstand die besondere Bedeutung zugesprochen, daß er auf die Gefahr eines Erdbebens hindeute. Dementsprechend wird auch häufig in den Berichten über die Erdbeben auf ungewöhnliche meteorologische Verhältnisse, u. a. auf einen sehr tiefen Barometerstand als auf ursächliche oder wesentliche begleitende Momente hingewiesen. Gewiß können in ganz besonderen Fällen, zumal wenn Erdbeben mit starken vulkanischen Eruptionen nahe verbunden sind, durch die letzteren auch ungewöhnliche Vorgänge in den höheren Luftschichten, nämlich außerordentlich hohe Wolken- und Gewitterbildungen, Verfinsterungen durch Aschenregen u. dergl. (Untergang von Perukanaum und Pompeji im Jahre 70 n. Chr.) und unter Umständen auch sehr starke Schwankungen durch benachbarte Explosionswirkungen hervorgerufen werden, aber ohne Verbindung mit vulkanischen Ausbrüchen ist es kaum zu denken, daß bloße Erdschütterungen erhebliche Einflüsse auf die Vorgänge in den höheren Luftschichten üben könnten. Umgekehrt ist es aber nicht ganz abzulehnen, daß ungewöhnliche Verminderungen des Luftdruckes, wie sie durch die Zirkulationen der Luftströmungen und in besonderen Fällen durch gewaltige Wirbelbewegungen über einzelnen Teilen der Erdoberfläche hervorgerufen werden, die Gefahren des Eintrittes von Erdschütterungen für diese Gegenden im allgemeinen steigern können. Denn es ist sehr wohl möglich, daß bei den Erdschütterungen das Verhalten von Luft — und von Wasserdampf — oder andern Gasmassen, die in den Spalten und Höhlungen der oberen Schichten der Erdrinde eingeschlossen sein können, in gewissen Fällen einen erheblichen Anteil hat, und daß die vorhandenen Verbindungen derartiger unterirdischer Gase mit der atmosphärischen Luft dem zeitweiligen Druckzustände der letzteren einen Einfluß auf Bewegungen und Druckänderungen in den unterirdischen Räumen gestatten, der in gewissen Fällen auf vorhandene Spannungen in den Gesteinsschichten auslösend wirken und dadurch Zusammenbrüche und Erschütterungen der gewaltigsten Art in ähnlicher Weise hervorrufen kann, wie der bloße Auf der menschlichen Stimmen in den Alpen riesige Lawinenstürze entfesselt.

Merkwürdige Beziehungen zwischen der Bewegung der

in unterirdischen Höhlungen eingeschlossenen Gasmassen und dem jeweiligen atmosphärischen Luftdruck sind vor einigen Jahrzehnten in England beobachtet worden, wo in gewissen Gesteinsformationen sehr ausgedehnte unterirdische Höhlungen vorkommen. Dort hat man in den engeren Gängen, vermöge deren die in den Höhlen befindliche Luft mit der atmosphärischen Luft Verbindung hat, mit aller Sicherheit aufsteigende und absteigende Luftströmungen von großer Mächtigkeit beobachtet, die in genauer Beziehung zu der Stärke des am Barometerstande meßbaren atmosphärischen Luftdruckes stehen.

Verminderungen des Barometerstandes um einen Millimeter sind schon imstande, mächtige aufsteigende Strömungen in der Tiefe befindlichen Luft hervorzurufen, Strömungen, die ausreichend sind, nicht bloß um Signalpfeifen zum Ansprechen zu bringen, sondern auch die Mehrmometer von sehr großen Gasmessern in Bewegung zu setzen.

Das Barometer aber auf Grund derartiger Wahrnehmungen als ein Mittel zur Vorbestimmung von Erdschütterungen zu betrachten, wäre irrig. Denn es kommt bei einem Erdbeben gewiß auf ein so eigenartiges Zusammenwirken zahlreicher ursächlicher Momente an, daß der atmosphärische Luftdruck nur ein kleines Glied in ihrer großen Verkettung darstellen würde.

Noch viel unsicherer sieht es mit den Zusammenhängen aus, die man zwischen den magnetischen Erscheinungen und den Erdschütterungen bei den spanischen Erdbeben zu finden geglaubt hat. Einige dieser beobachteten Störungen des Erdmagnetismus haben sich zweifellos als bloße mechanische Wirkungen der bis in große Entfernungen fortgepflanzten Erschütterungswellen ergeben, und zwar nicht auf den Erdmagnetismus, sondern auf die magnetischen Instrumente. Die Erschütterungswellen großer Erdbeben sind nämlich bis auf Entfernungen von Tausenden von Kilometern, in denen sie für die gewöhnliche Wahrnehmung nicht mehr merklich sind, für sehr feine Instrumente noch deutlich erkennbar. So ist es sogar möglich geworden, durch die Beeinflussung sehr feiner Wasservagen, auch sehr empfindlicher Gehelwagen die Geschwindigkeit, mit der sich die Erschütterungswellen ferner Erdschütterungen in den Erdschichten fortspalten, zu bestimmen.

Eine viel bedeutendere Beziehung als diejenige zwischen den Erdschütterungen und den Erscheinungen des meteorologischen und erdmagnetischen Forschungsgebietes besteht entschieden zwischen der Gefahr von Erdbeben und den Tiedlungen gewisser der Erde benachbarter Himmelskörper, im besonderen des Mondes. Durch Forschungen ist wahrscheinlich gemacht, daß die Wirkungen der Anziehungskraft des Mondes und in geringerem Maße derjenigen der Sonne nicht bloß Ebbe und Fluterscheinungen in den Ozeanen der Erde und im Luftkreise, sondern auch sehr kleine periodische Gestaltänderungen des ganzen Erdkörpers hervorbringen müssen. Jedenfalls bedingen diese Anziehungskräfte auch in den festen Teilen der Erde veränderliche Spannungen derselben Art, denen die beweglicheren Flüssigkeiten durch Strömungs- und Wellenbewegungen unter erheblichen Veränderungen ihrer Oberfläche zu folgen vermögen, und es ist daher sehr wohl möglich, daß, wenn z. B. im Verlaufe der Bewegungen des Mondes eine ungewöhnliche Annäherung desselben an die Erde und damit eine sehr erhebliche Steigerung derjenigen Spannungsstände, die seine Entwicklung unablässig in dem Erdkörper hervorruft, eintritt, in gewissen Gegenden der Erdoberfläche, in denen die Lagerungsverhältnisse der übereinanderliegenden Schichten der Erdrinde keine genügende Stabilität haben, oder in den durch die Wirkungen des eindringenden Wassers, sowie durch allmähliche Veränderungen der Wärmezustände der Erde usw. Veränderungen der Lagerungsverhältnisse vorbereitet sind,

englischen Kriminalroman auf die Bretter gebracht, die die Welt umspinnen, also auch wohl die jüngsteren Verbrechen zwischen Verbrechen und Detektiv. Der Wiener literarische Sensationsmacher Franz von Schönthan hat nach der Puppenkomödie „Maria Theresia“, nach der Vidensk-Nachricht „Mein Dorris“ sein Fallenaugen der Figur des Sherlock Holmes zugewendet und der Hamburger Schauspielerei Albert Bognerhard tat dasselbe. Er nannte aber seine Detektiv-Komödie ausdrücklich „nach Conan Doyle“, während Herr von Schönthan das unglücklicherweise unterließ und sein Stück „Sherlock Holmes“ Unwissenden gegenüber ungehört als Eigenbau ausgab. Darauf drohte der englische Originalverfasser mit einer gerichtlichen Klage. Seitdem nennt Schönthan sein übrigens mit großem Erfolg gemachtes Kriminalstück nur noch „Drei Tage aus dem Leben eines Detektivs“. Da alle Blätter nach den Aufführungen beider „Jagdhunde“ übereinstimmend von der „nervenerregenden Spannung des Publikums“ berichten, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der geniale König der Londoner Detektivs mit Reuber und Strickelmann ebenso gut Beschäftigt weiß wie mit Cocca, Morphinum und — der Violine, einen raschen Triumphzug über die deutschen Bühnen anzutreten und dabei sicher auch nach Magdeburg kommen wird.

Franz Adam Weyerleins zweites Drama: „Der Großknecht“ ist nun auch in München abgelehnt worden, nachdem es in Hamburg das gleiche Schicksal hatte, in Frankfurt fremdlich, in Leipzig, der Heimathstadt des Dichters, sogar mit starkem Erfolg angenommen worden ist. Selten hat ein Bühnenstück in kurzer Laufbahn so widersprechende Schicksale erlebt. Es ist behauptet worden, der Großknecht bedente im Vergleich zum Lepensürsch inhaltlich eine Schwächung der Weyerleinschen Schaffensrichtung vom Nihilismus zum Seelen drama. Möglich, daß der Dichter dieses Ziel vor Augen gehabt hat, die Kraft zur Bekehrung sollte ihm jedenfalls ganz und gar. Herausgekommen ist nichts wie eine sehr ungenügende, absonderliche Mischung aus sozialistischem Nihilismus und psychologischem Drama, eine Mischung, in der die Farben und Töne farblos, hart und grob nebeneinander liegen, ohne alle ausgleichenden Dämpfer und Uebergänge, ohne die im dramatischen Kunstwerk so notwendige artifizierende

Ruance, ohne die für das äußere dramatische Geschehen erforderliche innere Motivierung der Handlung.

Weyerleins Zeit: Helden des Götterdramas, die Magd Mile und der Aeschylus Robert, entzogen der elenden Epoche des Trübsandens. In der langatmigen Exposition hören wir die Vorgeschichte, wie der Robert ein tüchtiger, arbeitssamer Anecht auf dem Klostergut der „Frau“ geworden ist, als er zum Militär einrücken mußte, wie er seine Mile liebgewonnen hatte, ohne sie indes zu berühren, wenn auch das Blut in ihm jähre; wie dann ein anderer in einer Art Kokuch die Mile vergewaltigt und sie ein Kind geboren, dessen im Justizhaus verkommenen Vater längst auf dem Kirchhof liegt. Mit Roberts Rückkehr auf das Klostergut steht das Drama ein. Die „Frau“, eine tüchtige, offenerzige, durch sinitere Ehe gebrochene Gutsherrin, nimmt Robert als Großknecht, als Verwalter wieder auf und setzt ihm zu, die Mile, die inzwischen ihr armes Kind bei einer heiligen Engelmacherin in Pflege hatte, zu heiraten und das Kind des andern ins Haus zu nehmen. Die Frau meint es wohl mit den beiden recht gut, aber sie jagt sie wider Willen in Elend, Unglück und Schande. Der Großknecht ist nämlich ein roher, brutaler Kerl, er quält die arme Frau bis aufs Blut, trotz der „Schiedsbilg“ von einer Ede in die andre, will von Mile, die ihrerseits wehleidig verliebt in den trübsamen Wutchen ist, ein Gehändnis ihrer Schuld erwischen, kurz er macht ihr das Leben zur Hölle und demüthigt sich wie ein unheimlicher Teufel gegen dessen brutale, häusliche Qualereien der empörte Zuschauer am liebsten die Polizei anrufen möchte. Mile ihrerseits wird zwischen Kindes- und Mannesliebe hin und her geschwankt und findet aus diesem uralten Theatertontrick keinen andern Ausweg, als die hässliche Gedankenänderung: wäre doch Frischchen tot. Und Frischchen tut der Mutter den Gefallen. Er geht, von der alten Madame angezogen, angelit und fällt dabei ins Wasser. Ede der Großknecht nun kein ganz nützlicher Tropf, so möchte die Ehe der beiden, nachdem das Hindernis weggeräumt, endlich glücklich werden. Aber er wird immer verderblicher, verjagt sich seinem liebhabenden Weibe (sehr wahrheitsgemäß das!) und will der Madame dafür mit Gewalt des Gehändnis ihrer Schuld abpressen. Er foltert sie mit der betäubenden Eifersucht auf einen Toien, bis das halb wahnwitzige

Weib aus hysterischem Trieb der Selbstaufopferung für den Geliebten wirklich sich eine Schuld auflebt, die sie nicht beging, und ihm erklärt, sie habe sich damals dem Verführer selbst angeboten. Was bleibt nach der ganzen Charakteranlage des Wütchens übrig, als der Tod? Der Großknecht ergreift die Axt, mit der schon im zweiten Akt vielversprechend gespielt wurde, und erschlägt im Pferdehufe sein Weib.

Der Verfasser dieses brutalen und schlechten Theaterstücks wollte, wie schon eingangs gesagt, aus dem Wütendrama das Charakterdrama herauswaschen lassen, Anecht und Magd als Proben der Scholle hinstellen. Aber er hat es weder vermocht, das Milieu greifbar und echt zu gestalten, noch den Charakter der einzigen aktiv handelnden Figur des Stückes, eben des Großknechts, logisch und folgerichtig zu entwickeln. Es gibt nichts Saurem, Sprunghaftem und Willkürlichem wie das Tun und Lassen dieses Mannes! Soll er bleiben, soll er gehen, soll er das Kind ins Haus nehmen oder bei der Mutter lassen, soll er der Erzählung von Miles Unglück glauben, soll er den Argwohn in sich erlösen: das sind lauter Fragen, die dieser lächelnde Proletarier nicht mit Vernunft löst, sondern nach der Laune des Verfassers, der des Sterns selbst nicht zu wissen scheint, wie er den Faden weiterzuziehen soll und schließlich froh ist, mit der Spielermoral des Hebelischen Meisters Anton: „Darüber kann kein Mann weg!“ eine Ari erklärende Formel auch für diesen dumpfen, engherzigen, von Instinkten unterjochten Kleinbauern gefunden zu haben. Das Unfertige, Zerstückte in der Zeichnung des Helden, dazu der schleppende Nihilismus des handlungsarmen Darms (auf die langatmige Vorgeschichte aus dem Munde der Frau folgt im zweiten Akt eine lähmende Schwärmerei zwischen der Engelmacherin, der Mile und der Frau, endlich, um das Maß voll zu machen, im dritten Akt die endlose qualvolle Erzählung der unglücklichen Ehe der Frau selbst), endlich die abstoßende Rohheit des blutigen Schlusseffekts: das mußte dem Stück das Schicksal bereiten. Ein verbientes Schicksal, das an allen literarischen Bühnen das gleiche sein wird. —

## Dynastie und Wahlrecht.

Daß Adolf Graf von Posadowsky der geschickteste Mann des gegenwärtig herrschenden Kurzes ist und seine Ministerkollegen an Bildung und Intelligenz weit überträgt, bestreitet ihm niemand, wenn nicht seine Kollegen selbst. Wohin aber auch ein geschickter Mann kommen muß, wenn es ihm von Amts wegen obliegt, eine unhaltbare Sache zu verteidigen, dafür hat der Staatssekretär des Innern am 7. Februar in seiner Wahlrechtsrede den klassischen Beweis geliefert. Diese Rede bietet geradezu ein Musterbeispiel der unsinnigen Verwirrung, in die sich jeder verteidigen muß, der der sozialdemokratischen Forderung des gleichen Wahlrechts mit einem Schein von Gründen zu widersprechen versucht. Man braucht die Rede des Grafen Posadowsky gar nicht zu kritisieren, man muß sie nur in ihre einzelnen Teile zerlegen, um zu erkennen, wie Posadowsky selbst Posadowsky widerlegt.

Graf Posadowsky hat das Wort Bismarcks, welches das preussische Wahlsystem als das elendeste der Welt bezeichnet, zitiert, ohne ihm zu widersprechen; er hat vielmehr selbst die Mängel dieses Wahlrechts anerkannt und bedauert, daß nicht genügend Arbeitervertreter im Landtag vorhanden sind. Es bleibt also dabei, das preussische Wahlsystem ist das elendeste der Welt.

Warum kann aber dieses preussische Wahlsystem nicht beseitigt werden? Weil Preußen die „wunderbarste Dynastie“ der Welt hat! Würde in Preußen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingeführt werden, so könnte die republikanisch gefinnte Sozialdemokratie die wunderbarste Dynastie in Gefahr bringen. Und da nur die „allergrößten Sülber“ ihre Schlächter selber wählen, so kann die Regierung dieser Dynastie auch das gleiche Wahlrecht nicht bewilligen.

So sagt Graf Posadowsky. Wir haben versprochen, ihm nicht zu widersprechen, lassen es also dabei bewenden, daß die Hohenzollern-Dynastie die wunderbarste aller Dynastien sei. Wir können das um so eher, als wir nicht berufen sind, die Interessen der Habsburger, Wettiner, Wittelsbacher und anderer Welfenfirmen des Gottesgnadentums zu vertreten, und daher ohne weiteres mit dem Grafen Posadowsky annehmen können, sie seien aus minder feinem Stoff geformt als das Fürstengeschlecht, dessen Diener Graf Posadowsky ist. Auch ist es seit den Zeiten der Ramsejs und Nebukadnezars nichts Auffälliges, daß Minister ihre Herren loben. Es bleibt also auch dabei: die Hohenzollern-Dynastie ist die wunderbarste der Welt.

Was sagt also Graf Posadowsky? Daß die wunderbarste Dynastie der Welt nur mit dem elendesten Wahlsystem der Welt regieren kann! Die ordinären Dynastien der anderen Länder können allenfalls das gleiche Wahlrecht ertragen, die Hohenzollern-Dynastie ist zu fein dazu! Die ordinären Dynastien der anderen Länder können ihrem Volke sein Recht bewilligen, in Preußen muß das Volk auf sein Recht verzichten, weil seine Dynastie zu wunderbar ist!

Und das ist kein ägendes republikanisches Pasquill,

sondern ist das preussisch-monarchistische Evangelium, verkündet durch seinen Apostel, den Grafen Posadowsky. Je wunderbarer die Dynastie, desto schlechter das Volksrecht! Sollte da das Geschlecht der russischen Zaren am Ende nicht noch „wunderbarer“ sein als das der preussischen Könige?

Graf Posadowsky glaubt offenbar, daß die Sozialdemokratie mit Hilfe des gleichen Wahlrechts die Mehrheit im preussischen Landtag erringen könnte. Glaubt er das wirklich? In derselben Rede, in der er ausführte, das gleiche Wahlrecht sei das Ende der Hohenzollern-Dynastie, sagte er auch:

„Was nun das allgemeine Wahlrecht betrifft, so liegen meine Bedenken dagegen nicht darin, daß ich befürchte, es könnte jemals im Reichstag eine Partei die Mehrheit erwerben, die auf dem Standpunkt der äußersten Linken steht. Ich halte die Grundlage, auf der die Sozialdemokratie ihre ganze politische Agitation und ihr ganzes System aufbaut, für politisch und staatsrechtlich viel zu schwach, als daß es jemals so weit kommen könnte.“

Die Geschichte wird immer wunderbarer. Eine Partei, deren Grundlage so schwach ist, daß sie keine Aussicht hat, jemals auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts die Mehrheit zu erlangen, ist für die wunderbarste aller Dynastien eine so große Gefahr, daß es höchste, diese Dynastie an „ihren Schlächter selber“ auszuliefern, wenn man in Preußen das gleiche Wahlrecht einführen wollte. Sollte man glauben, daß ein Mensch, der ein normal funktionierendes Gehirn hat, solchen Unsinn produzieren kann? Graf Posadowsky tut es!

Aber vielleicht gibt es einen Ausweg! Vielleicht meint Graf Posadowsky, die Sozialdemokratie könne zwar nicht die Mehrheit bekommen, sie sei aber sehr gewalttätig veranlagt und könne, obgleich eine Minderheit, eines Tages der Monarchie an den Leib rücken wollen. Ach nein! Graf Posadowsky verrammelt sich selber auch diesen Notausgang. Denn wie sagte er doch in eben derselben Rede:

In der sozialdemokratischen Presse habe ich stets gelesen, daß sich die Sozialdemokratie nicht durch physische Gewalt, sondern allein durch die Macht des Gedankens durchsetzen will.

Aber, Herr Staatssekretär! Dann sind ja alle Urteile, die gegen die sozialdemokratische Presse wegen Aufreizung zu Gewalttaten gefällt worden sind, die reinen Justizmorde gewesen! Und Sie haben sich nicht freiwillig bei den Richtern als Zeuge gemeldet, um sie über ihren verhängnisvollen Irrtum aufzuklären? Sie bezeugen, daß die sozialdemokratische Presse die Anwendung der Gewalt verabsieht — so haben Sie in unsern Zeitungen „Itets gelesen“ — und Sie bleiben mitverantwortlicher Vertreter eines Kurzes, der auf sozialdemokratische Redakteure wegen angeblicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten eine wahre Treibjagd veranstaltet? Wahrhaftig, die wunderbarste aller Dynastien hat auch die wunderbarsten Diener!

Weiter aber! Wenn die Sozialdemokratie nur durch die Macht des Gedankens siegen will, diese Macht aber zum

Stehen nicht ausreicht, wo ist dann die Gefahr für die wunderbarste Dynastie? Diese Dynastie ist nicht nur wunderbar, sondern sie leidet auch an wunderbaren Gefahren! Sie muß sich fürchten vor einer Partei, die weder auf illegalem Wege siegen will, noch auf legalem Wege siegen kann.

Und das alles sind nicht die Phantasien eines Irren, sondern die „staatsmännischen“ Ausführungen eines Ministers, des geschicktesten Ministers sogar, den wir in Preußen-Deutschland haben! Man kann eben das Dreiklassenwahlrecht wohl für eine Weile noch aufrecht erhalten mit Hilfe der Gewalt, man kann aber nur Überarbeiten, wenn man es mit Gründen der Moral und der Vernunft zu verteidigen sucht.

Gener. sonst kluge und geschickte preussisch-deutsche Minister schreibt jetzt in alle Welt hinaus, daß für die freiheitlichen Bestrebungen des preussischen Volkes die Dynastie das größte Hindernis sei. Er erzählt vor Ausland und Inland, diese Dynastie vertrage es nicht, die unverfälschte Stimme des Volkes zu hören! Welcher Dämon hat ihn zu solcher Torheit verleitet? Glaubt Graf Posadowsky wirklich, durch seine Rede sei die preussische Dynastie etwa vollstimmiger, die preussische Wahlrechtsbewegung weniger vollständig geworden? Oder er ist etwa darauf angelegt, aus dem preussischen Volke die Antwort zu erhalten, es wäre ihm lieber, wenn seine Dynastie etwas weniger wunderbar und sein Wahlrecht etwas besser würde? Es wäre sich lieber mit einer mittelmäßigen Dynastie etwa vom Schlage der Wittelsbacher begnügen, wenn es mit ihr auch das bairische Landtagswahlrecht bekäme?

So fürchterlich hat sich wohl noch keiner hineingeredet, wie der Graf von Posadowsky mit seiner Rede über das elendeste Wahlsystem und die wunderbarste Dynastie.

## Deutscher Reichstag.

39. Sitzung.

Berlin, 9. Februar, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky.

Der Entwurf betreffend einige kleine Änderungen an der freiwilligen Gerichtsbarkeit wird in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. Giesberts (Ztr.): Der Reichstag sollte dafür sorgen,

daß die Regelung der Frage des Maximalarbeitstags ein wenig mehr beschleunigt würde. Wirkliches Material für den sozialdemokratischen Einfluß auf die Krankenkassen hat eigentlich niemand herbeigebracht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Herabsetzung der Arbeiterbeiträge von zwei Drittel auf die Hälfte würde vielleicht eine Verschlimmerung statt der Verbesserung herbeiführen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Man soll den Einfluß der Arbeiter nicht schwächen, sondern verstärken. Man muß die Arbeiter teilnehmen lassen an der geistigen Kultur. Der Schlußantrag ist schon heute durchführbar. Auch ich halte eine Untersuchung über die Arbeitszeit in Walz- und Hüttenwerken für durchaus geboten. Die Frauenarbeit in diesen Werken kann und muß verbessert werden. Redner verlangt ferner Reichsanerkennung für Heimarbeit-Arbeitsstellen, deren Wiederholung in anderen Städten erwünscht, und paritätische Arbeitskammern. Wir fördern durchaus die reichs-

## Fenilleton.

Nachdruck verboten

### Ich Bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Sahnke. (52. Fortsetzung.)

Und so ging mein Leben wieder im alten Gleise, eintönig und beengt, wie i... Und ich wäre wohl zufrieden gewesen, wenn nicht eine dunkle Ahnung drohenden Unheils mir jede sonnenhelle Stunde verschattet hätte. Ich erschien mir wie ein Mensch, der zum Tode verurteilt ist und den Tag nicht weiß, in dessen lastender Schwüle das Nichtheil fallen soll... Es fiel.

Am 1. Mai ist's gewesen. Die Armen und Elenden feierten den Weltfeiertag.

Ich kam in frohlicher Stimmung aus dem Bureau heim. In der Frühstückspause. Das Bureau lag nicht weit von untrer Wohnung, und ich benutzte die halbe Stunde der Frühstückspause gewöhnlich, um mit einem kurzen Gang zu machen und meinem Mutterchen einen Vormittagsgruß zuzurufen.

Als ich auf die Schwelle trat, stand die alte Frau so blaß und starr im Zimmer wie ein Marmorbild, ohne Stoch, ohne Stütze, in der krampfhaft zusammengepreßten Hand einen Brief, den sie offenbar in demselben Augenblick erst gelesen, vielleicht auch noch nicht zu Ende gelesen hatte... Sie sah mich an — mit einem Blick, den ich nicht vergessen werde. Ein eisiger Strom startete mir in den Adern, — und ich beugte das Haupt unter das blinkende Veil.

„Komm näher,“ sagte sie klar und laut. „Und sage mir: hast du ein Kind gehabt?“

Ich lag auf dem Fußboden vor ihr und umklamerte ihre Knie.

„Ja.“

„Von wem?“

„Von Vincenti Mikienic.“

Eine fürchterliche Pause. Dann — — ruksweise:

„Wie war das möglich —? Wann war — er — hier?“

„Am Sommer — heimlich —“

„Und warum, warum —“ jekt schrie die gequälte Frau in geßenden Tönen — „warum hast du mich belogen und betrogen, als ich dich gefragt?“ —

Du, halte meine Hand fest, mein Lieblich, ich will Dir etwas anvertrauen: ich belog meine Mutter abermals.

Ich antwortete ihr nicht: Weil ich gewiß war, daß du mich nicht verstehen würdest. Weil ich gewiß war, daß du mich und den Mann, den ich liebte, beschimpfen würdest in deinem engherzigen, egoistischen Sämerz, weil ich dich retten wollte vor der verhängnisvollen Wahrheit, einer Wahrheit, die zu erfassen deine kind gebliebene Seele viel zu klein war... Das hätte ich erwidern müssen, wenn ich die Wahrheit über alles hochgehalten hätte.

Nach aber sagte: „Weil ich mich ängstigte, weil ich fürchtete, dich zu töten, und weil ich hoffte, dir die Wahrheit dauernd verbergen zu können.“

Trotz der Säkation für sie, die mir diese feige Lüge in den Mund gelegt, stöhnte die gemarterte Frau wie ein zu Tode verwundetes Tier. Und immer noch stand sie steif und hochgeredt vor mir.

„Wo ist das Kind?“

„Tot. Wohl versorgt. Nengstige dich nicht um feinetwillen.“

„Dies,“ und sie reichte mir den verhängnisvollen Brief. Seine Hand. Selbstverständlich. Und der Inhalt? Forderungen und Beschimpfungen, die ich kannte. Nein doch: einige neue noch. Er beschuldigte meine Mutter des Einverständnis mit mir und forderte nun, unter Androhung gerichtlicher Maßnahmen, das Geld — dreihundert-

dreihundertzwanzig Mark — von ihr. Zum Schluß kam noch ein unverständlicher Passus: wela eine Dirne ich sei, könne sie daraus erfahren, daß ich sogar in Herrengesellschaft in der Nacht zum Bahnhof gefahren sei... Als ich aufsaß, das flammende Rot der Empörung im Gesicht, war meine Mutter im Begriff, das mühsam behauptete Gleichgewicht zu verlieren.

Ich sprang hinzu, ich schlang die Arme um ihren Leib und ließ sie sanft in die Sofaecke gleiten.

„Mutter,“ sagte ich, stöhnend zuerst, dann rajad und heiß, „verurteile mich nicht zu hart. Es ist wahr, ich habe schwer gesündigt, aber schwerer noch gelitten. O — ich habe gelitten — auch dadurch, Mutter, daß ich dir nicht die Wahrheit sagen durfte. Mutter!“ Ichrie ich auf, als ich sah, wie sie eine Bewegung der Abwehr machen wollte, „alles, was er fersicht, lie erlogen, ist gemein, gemein...“

Da sprach meine Mutter ein Wort, das ich je wenig jemals vergessen werde, wie den Blick, mit dem sie mich vorher angesehen hatte.

Sie sagte: „Das war dir recht. Es hätte noch viel schlimmer kommen sollen! So!ch eine... je eine... so ein Fremdenzimmer...“

Dann brach sie in sich zusammen. Meine Mutter haite der Schlag gerührt.

Nun folgte die grauenerhliche Zeit der Sühne. Dreimal vierundzwanzig Stunden lag sie ohne Bewegung, ohne Bewußtsein. Als sie erwachte, sprach sie irre. Langsam erst kehrte das Bewußtsein zurück. Und mit dem Gedächtnis die alte Härte gegen mich und die fürchterliche Angst vor den Drohungen des Elenden.

Vernünftigen Auseinandersetzungen, dem Hinweis, daß ein gerichtliches Vorgehen seinerseits ganz unstatthaft, im Hinblick schon auf Vincentis Stand und Stellung eine einfache Unmöglichkeit sei, war sie nicht zugänglich. So blieb mir nur das eine übrig, dieser kindischen Furcht ein Ende zu machen, indem ich das Geld beschaffte — um jeden Preis, wenn ich nicht einen zweiten Schlaganfall heraufbeschwoeren wollte.

Ich mußte also betteln. Denn irgend eine Sicherheit für ein Darlehen, — womit sollte ich die geben?

Ein entfernter Verwandter entschloß sich endlich zu der Liebestat. Er ließ mir dreihundert Mark auf mein ehrliches Gesicht, auf mein Wort hin.

\*(Fortsetzung folgt.)

gesetzliche Regelung des Vergarbeitswesens. (Widerst. d. d. Soz.) Wenn die großen Herren nicht freiwillig wollen, so muß die Gesetzgebung ihnen die sozialpolitische Route vorschreiben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Gerichtsverteilung in Streitfällen zugehen von einer vollkommenen Verneinung der Arbeiterbewegung und der Arbeiter. Die Arbeiter sind nicht gewohnt, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gewisse Herrenmenschen sträuben sich gegen die christlichen Gewerkschaften und bezeichnen ihre Forderungen als sozialdemokratisch. Das ist aber falsch. Die christlichen Gewerkschaften stehen auf monarchischem Boden. Zwischen den christlichen Gewerkschaften kommt wohl einmal ein konfessioneller Jank vor, aber kein Terrorismus. (Jurist d. d. Soz.)

Präsident Graf Hallekrem Mittel. Zwiesgespräche bis nach Schluß der Sitzung aufzuschieben. (Heiterkeit.)

Abg. Giesberts (fortfahrend): Die Verbindung zwischen Partei und Gewerkschaft ist noch viel enger als gegeben wird. Wer nicht Sozialdemokrat ist, wird aus der Gewerkschaft ausgeschlossen. So ist es Tischendörfer ergangen und Metzger wird nächstens auch dran glauben müssen. Die Neutralität ist eine Farce. Es ist leider wahr, daß ein Zentrumsgesandter im Landtage sich für Vesteiligung der 20 Prozent-Insallrenten ausgesprochen hat. Der Mann gehört nicht dem Reichstagszentrum an. (Schallende Heiterkeit.) Wir im Reichstag sind für eine solche Verschlechterung nicht zu haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Zurücksetzung der Arbeiter ist der Nährboden der Sozialdemokratie, Sozialreform und Gerechtigkeit aber, wie wir sie vertreten, graben ihr die Wurzeln ab. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Prinz Schönau-Carolath (natl.): Das überaus laurige Bild, das der Abg. Hue von den Arbeiterverhältnissen in den Walzwerten und Zinshütten entwarf, trifft wenigstens für Schlesien fast nicht mehr zu. Ueberall finden sich Bäck- und Badeeinrichtungen, natürlich für die Geschlechter getrennt. Die weiblichen Arbeiter werden überhaupt nicht in den Bergwerten selbst beschäftigt. Der Durchschnittslohn des männlichen Arbeiters beträgt 960 bis 1100 Mk. jährlich. Ein Volksschullehrer auf dem Lande erhält auch nicht mehr. (Jurni links: Schlumm genug!)

Der Durchschnittslohn der weiblichen Arbeiter beträgt 360 Mark, doch ist die Beschäftigung nicht regelmäßig, sonst läme eine höhere Summe heraus. — Die Dividenden sind längst nicht so hoch, wie behauptet wird. Schließlich ist es doch der Zweck einer Aktiengesellschaft, hohe Dividenden zu erzielen. Die Gesellschaften geben auch Hunderttausende für Arbeitergärten und andere Wohlfahrtsanstellungen aus. — Redner fordert dringend eine gesetzliche Einschränkung der Automobilgeschwindigkeit. Ich muß die Regierung bitten, in dieser Frage im Wintersemester ein wenig zu beschleunigen. (Jurni: In ein Automobiltempo zu verhandeln! Große Heiterkeit.) Schließlich ist die Straße doch nicht bloß für die Automobile da. In andern Ländern dürfen Automobile nicht schneller als Eisenbahnen fahren. (Beifall links u. rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich muß dem Vorredner in mancher Beziehung recht geben. Der Berliner Straßenverkehr ist ein wahrer Rangierbahnhof, nur daß auf seinem Bahnhofs bei so hartem Verkehr das Passieren des Publikums gestauet würde. Am gefährlichsten sind die kleinen Geschäftsautomobile, die früher getreten wurden. Ich habe die armen Menschen, die dies tun mußten, immer bedauert, und dabei an die Säulenräger des alten Rom gedacht. Ich freue mich, daß diese Einrichtung durch mechanische Vorrichtungen ersetzt worden ist. Aber die Gefahr für das Publikum ist leider nicht vermindert worden. Im Vergleich mit andern Großstädten sind die Berliner Automobilisten viel rücksichtloser. Ein böser Mißstand ist auch das Schnellfahren mancher Geschäftswagen ohne Laternen. In England, wo ich selbst Automobil gefahren bin, besteht eine Zeitgrenze, die nicht überschritten werden darf. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt dort etwa 46 Kilometer pro Stunde. Die deutschen Polizeiverordnungen verbieten zwar, daß die Automobile innerhalb der Ortschajten die Schnelligkeit eines trabenden Pferdes überschreiten; aber leider fehlt es noch an Kontrolluren, auf Grund deren die Polizisten die Schnelligkeit der Automobile objektiv feststellen können. Die Straße gehört in der Tat allen Steuerzahlern (Sehr gut! links und rechts), und nicht bloß denen, die in rasender Geschwindigkeit ihre Zeit verbringen, die sie wahrscheinlich viel zu hoch einschätzen. (Heiterkeit und Sehr gut! links.) In den nächsten 14 Tagen wird der Bundesrat sich endgültig über eine Vereinfachung der Polizeiverordnungen über das Automobilfahren schlüssig machen. (Bravo!) Am meisten Unheil stiften die Sonntagsautomobile. (Heiterkeit.) Von dem Gedanken einer Zwangsgenossenschaft zwecks solidarischen Aufkommens für die Unfälle bin ich aus mehrfachen Gründen zunächst abgekommen. Das beste Mittel bleibt immer noch die scharfe zivilrechtliche Haftbarkeit des einzelnen Automobilführers. (Sehr richtig!) — Ein Vogel-schusskrieg gemäß der internationalen Konvention von 1902 geht vielleicht noch in dieser Session dem Hause zu.

Abg. Rogalla v. Dieberlein (konf.) polemisiert gegen den Abg. v. Gerlach. In der Primarzeit nicht, aber in der Landwirtschaft werden hohe Löhne gezahlt. Die Löhne in der Landwirtschaft sind so hoch, daß die kleinen Grundbesitzer unter ihrer Last zusammenbrechen. Die Sozialdemokraten wollen aber gerade den Bauernstand vernichten. Wir wissen, wohin die Reise geht, aber wir machen sie nicht mit! (Bravo! rechts, Hst. b. d. Soz.)

Abg. Moeren (Juz.) verlangt reichsgesetzliche Regelung des Ausverkaufswesens und der Sonntagsruhe in der Binnenkehrfahrt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Frickhartz (Soz.): Ich freue mich, daß die Krankenversicherung der Heimarbeiter in Aussicht genommen ist. Ich hoffe, daß sie auf eine breite und starke Basis gesetzt werden wird, damit die Beiträge nicht zu hoch werden. Ebenso muß die Invalidenversicherung auf die Heimarbeiter ausgedehnt werden. Bisher ist das nur bei der Tabak- und Textilbranche der Fall. Die Vermehrung der Zahl der technischen Aufsichtsbearbeiter ist noch lange nicht ausreichend. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Vesteiligung der Renten bis zu 20 Prozent wäre eine große Ungerechtigkeit gegen die Versicherten, und die Berufsgenossenschaften würden dann sehr darauf dringen, daß möglichst viele Renten unter 20 Prozent festgesetzt werden. Die Rechtsprechung entscheidet sich immer seltener, Renten für volle Erwerbsunfähigkeit zu gewähren. Sie betragen nur noch 1,06 Prozent. Ein bedeutender Oberrentenrichter, Dr. Windscheid in Leipzig, hat ausgesprochen, daß der Arzt immer höchstens im Interesse der Berufsgenossenschaft gutachten würde. Ein Kieler Professor hat behauptet, ein Arbeiter würde allein durch das Bewußtsein, versichert zu sein, so nervös, daß er bald erwerbsunfähig würde. Solche Gutachten sollten nicht vorkommen; ebenso keine Abweilungen von Arbeitern aus formalen Verjährungsgründen. Kollege Wapig hat von der Zunahme der Verwaltungskosten bei den Kassen gesprochen. Wir bedauern das selbst, müssen aber darauf hinweisen, daß diese Mehrkosten vielfach eine natürliche Folge der Einführung der Familienversicherung sind. Herr Dr. Wugdan hat Vorschläge zur Vesteiligung der Selbstverwaltung der Krankenkassen gemacht. Auch Herr Wasserhagen hat sich für eine solche Vesteiligung ausgesprochen. Dabei wird das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Krankenkassen immer besser. Ich bestreite durchaus die Behauptung des Herrn Wasserhagen, daß die in den Krankenkassen sitzenden Arbeiter geringerwertige Elemente seien. Eine Harmonie in den politischen Anschauungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern in den Krankenkassen wird sich natürlich nie erzielen lassen, aber wir scheiden diese Fragen einfach aus und nehmen mit Erfolg das Interesse der Versicherten wahr. Der tatsächliche Bevollmächtigte wird anerkennen müssen, daß in Sachen die Regierung nie über die Krankenkassen zu klagen gehabt hat. (Sächs. Bundesbevollmächtigter Dr. Fischer nicht zustimmend.) Wir möchten auch die Mitarbeit der Arbeitgeber wegen ihrer Erfahrung in geschäftlichen Dingen nicht vermissen. Zu der Selbstverwaltung der Kassen, die Herr Wugdan wünscht, wird er nicht einmal die Zustimmung der Pfrsch.-Dauerischen Gewerbevereine und der christlichen Gewerkschaften bekommen. Die Partei als solche hat mit der Vesteiligung der Krankenkassen gar nichts zu tun. Darum kümmern sich nur die Gewerkschaften im Interesse der Arbeiter, wie ich das in den „Sozialistischen Monatsheften“ ausgesprochen habe. Wenn ein Nationalliberaler an der Spitze eines Turnvereins steht, so ist das nicht politisch, wenn aber ein Sozialdemokrat an der Spitze einer Krankenkasse steht, so ist das politisch. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ohne die Selbstverwaltung der Kassen wäre die Rente ein Almosen und für ein Almosen bedanken sich die Arbeiter. Nur der Partei-idealismus eines Dr. Wugdan kann behaupten wollen, daß die Krankenkassenverbände nichts geschaffen haben. Ich will nur auf die Waldberghauskassen und auf die Einführung der Familienunterstützung hinweisen. Schon Graf Posadowsky hat den falschen Standpunkt zurückgewiesen, daß man Sozialpolitik treibt, um Dankbarkeit zu erzielen. In der Politik spielt Dankbarkeit keine Rolle. (Sehr richtig!)

Für die Einschränkung der Selbstverwaltung der Krankenkassen werden die Arbeiter, auch die katholischen, nicht zu haben sein. Mit seinen ganzen Reden erzielt Dr. Wugdan nichts anderes, als daß die Arbeiter, insbesondere die niederschlesischen, aufhören werden, den Preis als kleineres Uebel zu betrachten. Wir lassen die Reden des Herrn Wugdan in Niederbeschießen verbreiten, damit auch die Herren Müller-Sagan, Koppich und Welf etwas davon profitieren. (Heiterkeit b. d. Soz.) Ich für meine Person würde, wenn ich zwischen Herrn v. Kardorff und Dr. Wugdan zu wählen hätte, Herrn v. Kardorff wählen. (Stürmische Heiterkeit.) Herr Dr. Wugdan erweist sich als ein, wenn auch nur kleiner, Teil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. (Beif. Weiz. b. d. Soz.)

Abg. Frhr. Seyl zu Herrnsheim (natl.): Die Hoffnung des Grafen Posadowsky, daß sich die Sozialdemokratie zu einer reinen Arbeiterpartei nach australischem Muster entwickeln werde, teile ich nicht. Ich fürchte, daß erst eine Katastrophe hereinbrechen muß, um die Arbeiter von der Ungangbarkeit des revolutionären Weges zu überzeugen. Auf dem Wege des Heimarbeiterschusses ist unsere Fraktion mit Initiativträgen voranzgegangen. Leider ist für die 130 000 Heimarbeiter wenig getan. Die schrankenlose Gewerbefreiheit hat hier verderblich gewirkt. Durchschnittlich verdient ein Heimarbeiter an einem Tage so viel, wie ein Fabrikarbeiter in einer Stunde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Redner verlangt weiter die reichsgesetzliche Regelung des Ausverkaufswesens (Beifall b. d. Natl.)

Abg. v. Oldenburg-Januschau (konf.): Es gibt zweierlei Abgeordnete: Für den einen ist es das höchste Glück, Parlamentarier zu sein, für den andern ist es ein enormes Opfer. (Jurni b. d. Soz.: Bleiben Sie doch zu Hause! Hr. Heiterk.) Das Gros der Abgeordneten kann seine Zeit nicht so wischlagen. (Anruhe und Zwischenruf links.) Der Reichstag verrennt sich immer mehr in graue Theorie. Aus dem Reden kommt überhaupt nichts heraus. (Gr. Heiterk.) Der Abg. v. Verlach kennt die Verhältnisse auf dem Lande nicht. Zu vorigen

Jahre ist bei mir eine alte Frau gestorben (gr. Heiterk.), die hatte 500 Taler in ihren Unterrad eingeküht. (Gr. Heiterk.) Graf Posadowsky versteht nichts vom praktischen Leben, und Sie alle verstehen nichts vom Lande. (Stürm. Heiterk. links.) Wenn Sie aufs Land kommen, werden Sie ja weggeknallt. (Hohngeklächter links.) Auf meinem Gute fühlen sich die Leute so wohl, daß sie abhauen in keine Heilanstalt wollen. Es liegt am Nationalcharakter der Deutschen, daß sie nicht in ein Krankenhaus wollen. (Anhaltende secht. Heiterk. links.) Der Graf Posadowsky macht die Sozialdemokratie großmütig. (Lauter Gelächter links.) Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat den sozialdemokratischen Großenwahnsinn noch gesteigert, indem sie die Disziplin der Sozialdemokraten am roten Sonntag anerkannte. Soll das noch anerkannt werden, daß Sie nicht Platz nehmen wollen auf den Bajonetten? (Erneute Heiterkeitssalben.) Die Sozialdemokraten sind nicht auf die Strafe gegangen, weil sie Feinde von öffentlichen Empfängen sind. (Minutenl. stürm. tron. Weif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Zu meinen Ausführungen über den wachsenden Materialismus habe ich zahlreiche Zustimmungsschriften, speziell auch aus hochkonservativen Kreisen erhalten. (Hört, hört! links.) Mit dem Reichskanzler befinde ich mich politisch und sozialpolitisch in voller Uebereinstimmung. (Hört, hört!) Wenn Differenzen eintreten würden, so würde ich sofort mein Amt niederlegen. Als Abgeordneter kann man solche Reden halten, wie der Herr v. Oldenburg. (Heiterk. links.) Aber er wird schwerlich einen Staatssekretär finden, der die von ihm empfohlene Politik zu betreiben bereit ist. (Heiterk. u. Zust. links u. i. Jiz.) Den erwähnten Artikel in der „Nordd. Allg. Zig.“ habe ich nicht geschrieben, da ich wirklich keine Zeit zum Artikel-schreiben habe. (Zust. Heiterk. links u. i. Jiz.)

Persönlich bemerkt Abg. Hue (Soz.): Ich habe ausdrücklich anerkannt, daß einige Zinshütten besser eingerichtet sind, daß ihnen aber von den andern eine Schmutzkonzurrenz gemacht wird. Was ich von den niedrigen Löhnen sagte, bezog sich ausdrücklich auf die Walzwerke und nicht auf die Zinshütten. Die verhältnismäßig niedrige Dividende, die Prinz Schönau-Carolath herausrechnete, ergibt sich nur, wenn man ein ganzes halbes Jahrhundert zugrunde legt, in der letzten Zeit betrug sie 19 1/2 Prozent. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn ich alle die Unrichtigkeiten des Abg. Giesberts richtigstellen wollte, so würde mich eine Lawine dort vom Großlokator (auf den Präsidenten zeigend) überschütten. (Allgem. Heiterkeit.)

Hierauf verlegt sich das Haus.  
Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Interpellation über das „Dorussia“-Unglück, Fortsetzung der heutigen Debatte.) —

### Militär-Justiz.

Schweigen und denken. Vor dem Oberkriegsgericht in B o f e n hatte sich der Musikleiter Chron zu verantworten, dem einige Redensarten teurer zu stehen gekommen sind. Wegen Erregung von Mißvergnügen unter seinen Kameraden und U e n k e r u n g s o z i a l - d e m o k r a t i s c h e r G e s i n n u n g ist seinerzeit der Genannte zu der horrenden Strafe von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte soll unter andern geäußert haben, man müsse durch Errichtung von Organisationen die Mißstände beim Militär beseitigen, er könne nicht alles tun, was der Fühnenheld verlangt usw. Auch soll er geäußert haben, daß er den Leutnant und den geldwebel ärgern werde, soviel er könne, ferner soll er seine Vorgesetzten „beleidigt“ haben. Das Oberkriegsgericht hielt nun zwar die überaus hohe Strafe nicht für anrecht, verurteilte jedoch den redseligen Musikleiter zu acht Monaten Gefängnis. —

### Briefkasten.

- W. B., Burg.** Oberpräsident v. Bötticher war von 1880 bis 1897 Minister des Innern. —
- L. C., Aken.** Der beschränkte Raum unfres Blattes gestattet uns nicht, Ihnen anspruchsvollen Wunsch, gleich hier, noch dazu recht umfangreiche, Gesetzesparagraphe auf einmal im „Briefkasten“ abzuordnen, zu erfüllen. Für wenige Groschen können Sie ein solches Gesetz kaufen; bei der Wichtigkeit der fraglichen Angelegenheit wird die geringe Ausgabe sich wohl lohnen. —
- M. B., Akerleben.** Der Prinzipal muß Ihnen „angemessene“ Zeit zum Suchen einer neuen Stellung gewähren und darf Ihnen für diese Zeit nichts vom Lohn abziehen. —
- W. H., Genthin.** Das Mädchen muß das Jahr anhalten, wenn nicht wichtige Gründe zu der Kündigung berechtigen, die aber nur zum Quartalschluß ausgesprochen werden kann. Kündigungsfrist 6 Wochen bei städtischem, 3 Monate bei ländlichem Gesinde, wenn nicht etwas anderes ausdrücklich ausgemacht wurde. —
- 100.** § 87 der Gesinde-Ordnung bestimmt, daß für Krankheiten, die durch den Dienst oder bei Ausübung desselben zugezogen sind, an dem Lohne nichts abgezogen werden kann, d. h. bis zur Dauer von 6 Wochen. —



# Louis Behne

Mehr diesjährige

# Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch

# Montag, Dienstag und Mittwoch

dieser Woche.



**Sensationell**  
billige  
feste  
Preise!

# Am 19. Februar

beginnt der Umbau im Innern meines Geschäftslokals!

**Extra-Rabatt**  
**10**  
**Prozent**  
in bar.

**Paletots**  
**Ulster - Mäntel**

Pelerinen, Joppen, Schlafröcke  
Gummi-Regenröcke  
Beinkleider, farbig  
Beinkleider, schwarz  
Jünglings-Paletots  
Knaben-Paletots  
Kieler Pyjacks  
Knaben-Hosen  
Knaben-Joppen

Am 19. Februar beginnt der Umbau im Innern meiner Geschäftslokale. Um bis dahin mit den großen Warenvorräten zu räumen, habe ich die Preise in allen Abteilungen

nachmals ermäßigt und gewähre außerdem einen Extra-Rabatt von 10 Prozent. Es bieten sich außergewöhnliche Vorteile beim Einkauf von

Bei Einkäufen über 10 Mark  
**Gratis-Zugaben**  
bestehend in  
Krawatten, Kragen,  
Manchetten-Knöpfe, Hosenträgern, Taschentüchern, Krawatten-Nadeln, Stücken, Schirmen usw.

**Anzüge**  
**Jackett-Anzüge**

Gehrock-Anzüge  
Salon- und Gesellschafts-Anzüge  
Smoking-Anzüge  
Sport-Anzüge  
Jünglings-Anzüge  
Knaben-Anzüge  
Werktags-Kleidung  
Schutzanzüge für alle Gewerke  
Arbeits-hosen, Joppen, Westen

**Konfirmanten-Anzüge**  
fertig und nach Maß  
hochelegant verarbeitet  
**5.75 bis 33** Mk.  
Gut gratis!



**Stoffe**

hochmoderne Dessins,  
zu  
Herren- u. Knaben-Anzügen,  
Paletots, Hosen usw.,  
jedes beliebige Maß,  
enorm billig.

**Blaue Cheviots**  
Meter 1, 2, 2.50, 3-5 Mk.

Bekanntermachen führe ich ausschließlich bewährte, beste Qualitäten, für deren Haltbarkeit ich die weitgehendste Garantie übernehme.

# Heinrich Casper

133 — Breitweg — 133  
Straßenbahn-Haltestelle vor der Tür.

400  
hochelegante  
**Phantasie-**  
**Westen**  
in Pikee und Seide, weiß  
und farbig bunt  
jezt von 1.90 Mk. an.



Mass-  
Anzüge  
Mass-  
Paletots  
v. 25.00 an  
Hosen  
v. 6.50 an  
bis zum  
feinsten  
Genre

Spezialität  
**Stoff-  
Reste**  
Tadellos  
Sitz  
Vorzügl.  
Verarbeit.  
Gute  
Futter-  
Sachen

## L. Mannheimer

432 Feine Herrenschneiderei — Tuchhandlung  
Ecke Braunehirschstr. Breitweg 120 I. Ecke Braunehirschstr.  
Spezialität: Verarbeitung nur nach Mass

**Alfred Scholz**  
Uhren 444  
und Goldwaren  
W.-Neustadt  
Lübeckerstraße 16  
Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas  
20 Pf., Uhrbügel 10 Pf.,  
Uhrzeiger 10 Pf., Uhrzapfen  
15 Pf., Uhrfeder 1 Mt



Kaufe fortwährend  
**Kanarienhähne**  
bezahle pro Stück  
4.00 bis 6.00 Mark.  
Weibchen von 14 Stück  
ab 80 Pf. 2637  
bei Abnahme von  
10 Pfund 1.60.  
3. Tischler, Annahstraße 25.  
**Tinte** (tief-schwarz) empfiehlt die  
Buchhdl. Volkstimme.

**J. Brilles**  
Neustadt, Lübeckerstr. 20.  
**Trauerhüte**  
neueste Fassons  
sind stets in reichhaltiger Aus-  
wahl am Lager. ?

431 **Magdeburger**  
**Strumpfwaren-Fabrik**  
Huldreich Schmidt  
**Breitweg 68**  
Fernsprecher 3897.  
**Strumpfwaren . . .**  
**... Tricotagen**  
**Strickgarne . . .**  
nur bewährte Qualitäten.  
**Regulär gestrickte**  
**Knaben-Anzüge.**

Offertiere ca.  
**55**  
**Ausstattungen**  
in verschiedenen  
Zusammenstellungen  
zu billigsten Preisen.  
Zum Beispiel:  
**Für nur 190 Mk.**

Schrank . . . . . 28 Mk.  
Vertiko . . . . . 28 Mk.  
Tisch . . . . . 12 Mk.  
Spiegel . . . . . 5 Mk.  
4 Stühle à 3 Mk. 12 Mk.  
Divan . . . . . 36 Mk.  
Bettstelle und } 33 Mk.  
Matratze }  
Küchenschrank . . 23 Mk.  
Küchenschiff . . . 8 Mk.  
2 Küchensühle à 2 1/2 5 Mk.  
Küchenrüd . . . . . — Mk.

**Für 325 Mark**  
Rufbaum oder Birken  
Muschelschrank  
Muschelvertiko  
Trumcan  
Konsole  
Plüschdivan  
Sofatisch  
4 Walzenstühle  
2 Bettstellen  
2 Fashion-Matratzen  
Küchenschrank mit Muschel  
Anrichte  
2 Stühle  
Küchenrahmen  
**J. Rosenberg**  
Katharinenstr. 8

**Zimmer-Uhren**  
mit Schlagwerk, Gehäuse  
in wunderbar schöner  
Ausführung, tadelloses  
Werk, per Stück  
von 10.75 Mk. an.  
Silberne  
**Remontoiruhren**  
mit Goldrand, für Damen  
und Herren, jedes Werk,  
per Stück v. 9.00 Mk. an  
Goldene  
**Remontoir-Dam.-Uhren**  
mit vorzügl. Werk, per  
Stück von 12.50 Mk. an  
Goldene Franringe  
und Schmuckringe  
Damen - Halsketten  
Herren-Uhrketten  
Armbänder, Ohrringe  
Gelegenheitsauf-  
schlag  
**Adolph**  
**Michaelis**  
Ratswageplatz  
1. Eingang Aufseer-  
erke Tür.

## Auf Teilzahlung! Möbel

**Betten :: Polsterwaren**  
**Ganze Wohnungs-Einrichtungen**  
**Einzelne Möbelstücke**  
Kleiderschränke, Vertikos, Kommoden, Tische, Stühle  
Spiegel, Diwan, Sofa, Bettstellen, Betten  
Matratzen usw. bei geringer Anzahlung und denk-  
bar leichtesten Zahlungsbedingungen.

## Hermann Liebau

Inhaber: Gottfried Liebau  
**Magdeburg**  
**Breitweg 127, 1 Treppe.**



Wer bei **Kaphengst**  
kauft, spart Geld!  
**Bettfedern-Versand-**  
**Haus**  
**Otto Kaphengst**  
Magdeburg-Sudenburg  
2295 Muster franko!

**Lemsdorf.**  
Reparaturen an Uhren  
Inhaber u. äußerst billig unt. Garantie.  
**E. Becker**, Marienstr. 6,  
im Hause des Herrn Hesse.  
Stahlfedern empf. die Buchhdl.  
Volkstimme.

**Lackschrift-Plakate**  
Leinwandbilder usw. werden schnell  
und ganz billig angefertigt bei  
**Magdeburg**  
**W. Kulbe jun.** Tischlerstr. 17.  
Auch nach außerhalb! 2298

2498 **Sudenburg**  
**37 Halberstädterstr. 37**  
**Theodor Kraft**  
**Schuhwarenlager**  
Umfangreichste Auswahl:  
Ballschuhe  
Lackschuhe  
Feine Herrenkieser  
Feine Damenkieser  
Feine Knaben- und  
Mädchen-Stiefel  
Gummischuhe  
Fellschuhe  
Blüsch- und Stoffschuhe  
Pantoffel  
Holzschuhe  
Schattstiefel  
Gefütterte Lederschuhe  
Gefütterte Lederkieser  
Beste Qualitäten.  
Billigste Preise.

5 Prozent Rabatt in Marken

# Spezial-Angebot



# Fertige Betten!

**Stand A**  
1 Oberbett, 1 Unterbett  
und 2 Kissen  
aus Stout, Füllung 12 Pfd.  
Federn

**9<sup>80</sup>**  
Mk.

**Stand B**  
1 Oberbett, 1 Unterbett  
und 2 Kissen aus rot  
oder rosa-rot gestreiftem  
Zulett, Füllung 13 Pfund  
gute Federn

**12<sup>50</sup>**  
Mk.

**Stand C**  
1 Oberbett, 1 Unter-  
bett und 2 Kissen aus  
la. gestreiftem Stout  
Füllung 15 Pfund gute  
Federn

**16<sup>70</sup>**  
Mk.

**Stand D**  
1 Oberbett, 1 Unter-  
bett und 2 Kissen aus  
extra starkem federdichten  
und roten Körperinlett,  
Füll. 15 Pfd. vorz. Federn

**18<sup>00</sup>**  
Mk.

5 Prozent Rabatt in Marken

Doppeltgereinigte, staubfreie  
**Bettfedern und Daunen**  
in sorgfältig gewählten Qualitäten und großen  
Sortimenten zu hervorragend billigen Preisen

**Eiserne Bettstellen**  
für Kinder u. Erwachsene  
**Polsterbetten**

Garantiert federdichte und säureechte  
**Inlettstoffe und Daunenköper**  
gestreifte Stouts, rot und rosa-rot gestreifte prima federdichte  
Körper- und Satin-Zulett und Dreile in allen Breiten und  
Preislagen . . . . . von 3,50 Mk. per Meter bis **36** Pfd.

5 Prozent Rabatt in Marken

**Stand E**  
1 Oberbett, 1 Unter-  
bett und 2 Kissen aus  
garant. federdicht. 130 cm  
breitem, rot oder rosa-rot  
gestreiftem Körper, gefüllt  
mit 15 Pfund vorzüglichen  
Federn

**20<sup>50</sup>**  
Mk.

**Stand F**  
1 Oberbett, 1 Unter-  
bett und 2 Kissen aus  
garant. federdicht. 130 cm  
breitem, rot oder rosa-rot  
gestreiftem Körper u. 15 Pf.  
ganz vorzogl., doppelt-  
gereinigten Federn

**24<sup>50</sup>**  
Mk.

**Stand G**  
1 Oberbett, 1 Unter-  
bett und 2 Kissen aus  
ganz vorzogl., 130 cm  
breitem, rot oder rosa-rot  
gestreiftem Körper-Zulett  
und 17 Pfund extra guter  
Federfüllung

**29<sup>00</sup>**  
Mk.

**Stand H**  
1 Oberbett, 1 Unter-  
bett und 2 Kissen aus  
ganz vorzogl., 130 cm  
breitem, rot oder rosa-rot  
gestreiftem Körper-Zulett  
und 17 Pfund prima  
Federfüllung

**34<sup>00</sup>**  
Mk.

Sämtliche oben angeführten Betten sind mit sorgfältig gewählten Feder-  
Qualitäten gefüllt, jede höhere Preislage kann in aller kürzester Zeit angefertigt  
werden und werden die Betten auf Wunsch in Gegenwart des Käufers gefüllt.  
— **Fertig genähte Inletts stets vorrätig.** —

Großes, vorzüglich sortiertes Lager in Leinen- und Baumwollwaren,  
Sembentuchen, Bettzeugen, Bettluchern und Bettluchleinern,  
Negligéstoffen, Handtüchern, Tischzeugen usw. usw.  
**Uebnahme kompletter Braut-Ausstattungen.**

# Raphael Wittowski

Kaufhaus allerersten Ranges

61 Breiteweg 61

MAGDEBURG

Schwertfegerstr. 16

5 Prozent Rabatt in Marken

**Bei Ihrem nächsten Einkauf**  
versäumen Sie nicht, sich zuvor mein großes Warenlager  
anzusehen.  
**Die Preise sind konkurrenzlos billig.**  
**Konfirmanden-Anzüge**  
in bewährten Qualitäten, gut sitzend,  
von 5.75 Mk. an.  
**Herren-Anzüge** in schönen, dunklen Mustern  
von 8.75 Mk. an  
**Knaben- und Burschen-Anzüge**  
von 2 Mk. und 6.50 Mk. an  
**Einzelne Jackets, Hosen, Westen**  
**Kellnerhosen** mit Gefäßtasche 3.75 Mk.  
**Arbeiter-Garderobe** fabelhaft billig  
**Ein Posten Jackets**  
für Konfirmanden 3.75 Mk.  
Wert das Doppelte.  
**Kostümröcke und Blusen**  
**Gardinen** weiß und creme,  
Kasseler von 1.50 Mk. an.  
**Gelegenheitskauf-Geschäft**  
**Adolph Michaelis**  
Ratswageplatz 1, Eingang Apfelnstr., erste Tür.

**Gummischuhe**  
für Kinder von 80 Pf. an.  
**Gummischuhe**  
für Damen von 1.00 Mk. an.  
**Gummischuhe**  
für Herren von 1.50 Mk. an.  
**Gummischuhe**  
hohe, mit Fell und Krummer.  
**Hugo Nehab**  
Spezialgeschäft  
für Gummisachen, Wachstuch  
und Stiefeln  
**Magdeburg**  
Johannisbergstr. 2  
gegenüber dem Rathaus-  
Kassennaben. 21194

**Westerhüsen.**  
**Geschäfts-Eröffnung!**  
Den geehrten Einwohnern sowie  
meinen werten Freunden und Be-  
kannnten die ergebene Mitteilung, daß  
ich am heutigen Tage hier  
**Feldstraße 16** einen  
**Koffer-, Friseur- und Haar-  
schneidesalon**  
eröffnet habe und bitte um geneigte  
Unterstützung meines Unternehmens  
2626 Hochachtung  
**Hermann Brodthuhn**  
Feldstraße 16 (Feldschloßhöfen)

**Kenner**  
und Feinschmecker bereiten sich  
**Kognak, Rum, Liköre**  
jedes mit den beliebtesten  
**Original Reichel-Essenzen**  
  
**Karl „Lichtberg“**  
Sämtliche Liköre der Welt!  
Einzig echt und Originalfläschchen  
für ca. 2 1/2 Liter. Preis  
nach Serie 25, 40, 50, 60, 75 Pf. usw.  
Bei 6 Fl. die 7te gratis.  
Die Dekantierung im Hand-  
habe völlig kostenfrei.  
Man nehme **Reichel-Essenzen**  
mit dem  
von Otto Reichel,  
**Lichtberg** Berlin, Gröbenstraße 4.  
Niederlagen in ganz Deutschland  
in den durch Schilder kenntlichen  
Drogerien, Apotheken usw.  
Wo nicht erhältlich, Bestellschein ab-  
fordern. 1640

Probennummern  
vom  
**Simplicissimus**  
fordere man von der  
Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.  
Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

**Bruno Pietsch** Hohepfortestr. 46  
Ecke Moldenstrasse  
Empfehle  
**Yantliche Utensilien zur Kanarienzucht**  
**Heckekäfige** für Gesellschafts-, Flug- und  
Einzelhefen, auch zerlegbare  
Nistkästen Dgd. von Mk. 2.00 an, Nistkörbchen Dgd. 90 Pf.,  
Scharpie Kilo 90 Pf., Fuchrtunge m. Nr. von 1 bis 1000,  
Hauptmühlen Std. 2.70, Eierpressen Std. 90 Pf., Reifeier Dgd. 40 Pf.,  
Wasserpumpe in allen Größen, Sitzaugenreiniger usw.  
**„Milbentod“** zur vollständigen Ausrottung des Ungeziefers  
in Flaschen à 25 und 50 Pf., Liter Mk. 1.50  
Süßes Zuckerpulver Pfund Mk. 1.10 2463  
**Vogelfutter** für Kanarienvögel, Waldvögel usw.  
Großes  
Lager in **ff. Sommerrüben** extra süß, beste Qualität,  
Pfund 18 Pf., 3tr. Mk. 17.00  
Glanz, Hauf, Rohu, Schälhafer, versch. Sorten, Leinsamen,  
Brennsamen, Negerjaat, Salatfasen usw. Muster gratis.  
**Heckfutter**  
erhält die Vögel gesund und munter, verleiht denselben eine weiche und  
tiefe Tonlage, eignet sich ganz besonders in der Perle für Weibchen,  
die wenig Lust zum Füttern zeigen, Pfd. nur 30 Pf., bei 10 Pfd. à 27 Pf.  
**Zwiebackmehl mit Karotten**, bestes Futter zur Aufzucht junger  
Kanarienvögel, à Pfund 45 Pf., 10 Pfund = Mk. 4.00  
Auf allen beschriebenen Ausstellungen mit nur 1. Preisen, golde-  
nen und silbernen Medaillen prämiert.  
Besichtigung meiner Ausstellung in der ersten Etage  
ohne Kaufzwang gestattet.  
**Bruno Pietsch, N.-Alte Neustadt, Ecke Moldenstrasse**  
Hauptnummer 3691  
Erste Magdeburger Spezialfabrikation von Artikeln zur Vogelzucht.

**Kopfläuse**  
geb. Ungar. Herr. Thalia, Pl. 50 Pf.  
Dep. Zwettl-Opitz, Wilmshart 22

Gleichgewichtslösungen ausgelöst werden, die zu starken Katastrophen führen können.

Eine ungewöhnliche Mondnähe ist hiernach in derselben Weise, wie sie in Verbindung mit der entsprechenden Wirkung der Sonne durch Erzeugung von Springtiden an den Seeflächen besondere Gefahren hervorrufen kann, jedenfalls als ein Zeitraum zu betrachten, in dem alle Gefahren, die durch Erdschütterungen drohen können, in gewissem Maße gesteigert sind.

Nun hat man zwar geglaubt, durch statistische Untersuchungen bereits erweisen zu können, daß die vorerwähnten kosmischen Einflüsse in stärkerem Grade mitwirkend sind, und daß sich in den bisher bekannten Tausenden von Erdschütterungen eine nicht unerhebliche Majorität von Fällen herausstellt, in denen Erdschütterungen mit einer größeren Annäherung des Mondes zusammengefallen sind.

**Vermischte Nachrichten.**

**\* Direkt von der Kirche!** Ueber eine Wiener Gerichtsverhandlung, die tief in menschliche Verhältnisse blicken läßt, wird berichtet: Die unberechnete Viktoria Schötleber lebt mit dem Bauzeichner Joseph Künast einige Jahre im gemeinsamen Haushalt und dem Verhältnis entfangen vier Kinder.

Richter: „Sie heißen Anna Stangl?“  
Zeugin (mit einem triumphierenden Blick auf die Angeklagte): „Ich heiße Anna Künast.“  
Richter: „Wieso? Sie sind doch nicht seine Frau!“  
Zeugin (mit einem Seitenblick auf die Angeklagte): „Seit heut' früh bin ich seine Frau! Wir kommen direkt von der Kirche!“

Die Angeklagte konnte sich noch lange nicht beruhigen. Der Richter machte der bewegten Szene ein Ende, indem er die Angeklagte zu 24 Stunden Arrest verurteilte. Das junge Paar begab sich sodann zum Hochzeitschmaus.

**\* Die Vermehrung der Selbstmorde in Berlin,** die nach 1900 auffällig hervorgetreten war und dann einige Jahre hindurch abgeklungen hatte, sehen im Jahre 1904 zum Stillstand kommen zu wollen. Für das Jahr 1905 ist aber jetzt eine erneute und bedeutende Zunahme festzustellen. Aus den Jahren 1901, 1902, 1903, 1904 waren 525, 564, 599, 612 Selbstmorde gemeldet worden, für das Jahr 1905 ergibt die Selbstmordstatistik 690 Fälle.

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Saan, Budweis), date (7. Febr., 8. Febr.), and water level change (+0.04, -0.10, etc.).

**Schul-Tornister** empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

**214. Königlich Preussische Klassenlotterie.**

2. Klasse. 1.ziehungstag. 9. Februar 1906. Nachmittags. Nur die Gewinne über 98 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-V. f. S.)

Large table of lottery numbers for the 214th class, including various prize amounts and winning numbers.

**214. Königlich Preussische Klassenlotterie.**

2. Klasse. 1.ziehungstag. 9. Februar 1906. Vormittags. Nur die Gewinne über 98 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-V. f. S.)

Large table of lottery numbers for the 214th class, including various prize amounts and winning numbers.

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

## Zur Einsegnung

### Schwarze Kleiderstoffe

Glatte Cheviot- u. Kammgarnstoffe

Meter 83 Pf. 1.00 bis 3.00 Mk.

Ganz- u. halbwoollene Mohärstoffe

Meter 65 90 Pf. 1.00 bis 3.00 Mk.

## Zur Prüfung

Einfarbige ganzwoollene Cheviots

Meter 83 Pf. 1.00 1.25 bis 2.00 Mk.

Einfarb. Mohär- u. Kammgarnstoffe

Krepp, Satin, Phantasiebindungen

Meter 0.90 1.05 1.25 1.40 1.60 bis 3.00 Mk.

Grosse Auswahl in allen neuen Farbentönen der Saison

Fortlaufend Eingang von Neuheiten

## Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt  
C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26.

Kredit auch nach ausserhalb!

## Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00  
Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00  
Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00  
Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00

Einzelne Ersatzteile

Anzüge für Herren und Knaben

Damen-Jackets u. -Kragen

Leppiche, Portieren, Gardinen usw.

# S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, I.  
Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Prämie erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinderwagen von 6 Mk. Anzahlung an  
Grünes Geschäft hinter dem Platz.

## Wilhelm Heil

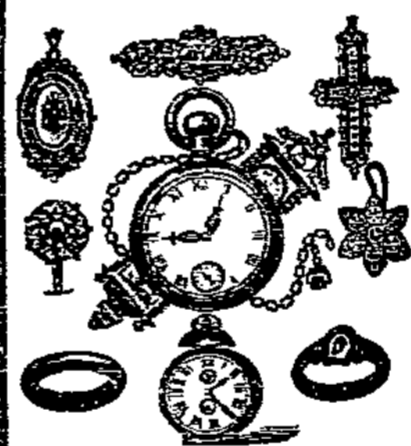
Möbel-Lager  
Schrottdorferstraße 1a  
neben Konfektionshaus  
Ehrenfried Finke

Kleiderschränke	28-75	M. u. w.
Bertische	30-80	
Wiederholer	18-30	
Wiederholer Spiegel	6-24	
Stuhltische	14-26	
Stühle	10-12	
Ausziehtische	20-50	
Hohlschilde	3-4	
Wandspiegel	5.50-7	
Trumeaus u. Kons.	38-85	
Büjette	120-250	
Bücherregale	100-150	
Bücherregale	8-20	
Bettstellen	18 24 30	
mit Matratzen	35-70	
Wandregale	18-40	
Wandregale	36-45	
Bücherregale	50-60	
Requett-Divans	65-85	
Divan im Rahmen	80-110	
Panel-Divans	110-250	
Chaiselongues	23-50	
Bücherregale von	140	M. an
Kleiderschränke	22-33	u. w.
Kleiderschränke	37-48	
Kleiderschränke	2.50-3	
Kleiderschränke	8-12	
Kleiderschränke	18-24	

Ganze Ausstattungen von 200-2500 Mk. usw. in streng reeller Ausführung

## Zahn-Atelier

Richard Sass 444  
56 Breitweg 56.  
Farnsbrucher 4403  
Zahngelung gekratet.  
Boche 1 Mark, monatl. 4 Mark  
(ohne Preisermäßigung).  
Ermöglicht Diktion zu gesichert.  
Zahnziehen schmerzlos.  
Spezialität: Porzellan-  
Kupfer, Silber, Gold-Kronen  
Zahn-Armierung. Solide Preise.



25 Prozent Rabatt wegen Geschäftsauflösung  
Noch nie dagewesene billige Kaufgelegenheit bietet Ihnen mein  
wegen Todesfalls vollständiger

## Ausverkauf in Uhren, Gold- und Silberwaren

Felix Brandt Magdeburg  
6/8 Stimmelschtr. 6/8

Sämtliche zum Verkauf kommenden Uhren sind von einem erstkl. Fachmann  
in meiner eignen Werkstatt auf das sorgfältigste geprüft und abprobiert.

## Künstliche Zähne 2 Mark an

Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mk.  
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.  
Alex Friedländers Zahn-Atelier  
Kaiser Wilhelm-Platz 11.

## Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2  
Ein Kinderwagen z. Preise v. 10 Mk.  
zu verkaufen Fernerleben, Schulstr. 5.

## 3 außerordentlich günstige Angebote

<p><b>Konfirmation</b> Ich habe einen großen Posten einzelner Musterstücke schwarzer u. farbiger Stoffe für Kleider nur reine Wolle und modernste Gewebe, sehr billig gekauft und gebe dieselben wieder außerordentlich billig ab.</p> <p><b>Konfirmations-Jackets</b> Unterröcke u. Unterröckstoffe <b>Weisse Stickerei- und Spitzenröcke</b> Korsetts u. fertige Wäsche in größter Auswahl sehr billig.</p> <p><b>Für Konfirmanden</b> Schwarze Kamm- u. Cheviots, farbige Buckskins größte Auswahl, sehr billig.</p> <p>Zu allen andern von mir geführten Waren sind ebenfalls große Posten neu eingetroffen und empfehle ich alle diese Waren ebenfalls zu außerordentlich billigen Preisen.</p> <p><b>Gelegenheitskauf-Geschäft</b></p>	<p><b>täglichen Bedarf</b> Große Posten schleißiger <b>Leinenwaren</b> besonders federdicke Zulette, Dammen-Körper und Drelle. Außerordentlich große Posten <b>Tischtücher, Handtücher</b> Leinen für Handen und Laten sowie große Posten bester <b>Baumwollwaren</b> Sembentische, Louisiana, Piteed, Bettmatten u. Satin sowie neu eingetroffen ein Posten <b>Bettfedern und Daunen</b> nur beste doppeltgereinigte Qualitäten, wirklich gut und billig. <b>Fertige weiße Wäsche</b> besonders Damen-Tag- u. Nachthemden, Nachtsachen, Hemlleider größte Auswahl und sehr billig.</p>	<p><b>Wohnungen</b> Ich habe ein großes Lager <b>Gardinen, Teppiche, Sofastoffe und Sofaplüsche</b> neu herbeikommen und empfehle <b>Abgepackte Gardinen</b> weiß u. creme, außerordentl. billig. <b>Bunte Sofaplüsche</b> 130 cm breit, Meter von 3 Mk. <b>Plüsch- und Tuch-Portieren</b> Leinwandfläche in allen Farben <b>Chaiselongue- u. Tischdecken</b> Stepdecken, Bettdecken <b>Tüll- u. Spanghel-Bettdecken</b> sowie passende Bettwand-Decorationen außerordentlich billig. Eine Partie hochlegante Plüsche für Decoration, einfarbig u. bunt, sehr billig.</p>
--	---	---

**A. Karger** Gr. Marktstrasse 8 Ecke Jakobstrasse

Größtes  
Etablissement  
dieser Art der  
Provinz Sachsen.

# Isidor Gabbe

Für jeden Ein-  
käufer grosse  
Ersparnisse.

Breiteweg 9/10 Magdeburg Breiteweg 9/10  
Rein Laden. — Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Letterstraße.

## Neu eingetroffen!!

Besonders vorteilhaftes

## Angebot für Konfirmations-Einkäufe!

Auf meiner Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, enorm große Lager Restposten allerneueste schwarze, welsse und farbige Damenkleiderstoffe (erstklassige Fabrikate) weit unter regulären Preisen an mich zu bringen, und werden diese in Massen-Answahl zu verblüffend billigen Preisen verkauft. Unter anderem empfehle Massen-Answahl schwarze und farbige

**Cheviots, Kreppe, Satins, Mohärs usw.**

per Kleid = 6 Meter 4, 4.50, 6 bis 9 Mk. Massen-Answahl hochlegante Neuheiten

**schwarze, welsse und farbige Kleiderstoffe, Phantasiegewebe**

das Elegante für Konfirmandenkleider, per Kleid = 6 Meter 7.20, 9 bis 12 Mk.

Ferner habe ich weit unter regulären Preisen erstanden:

**Grosse Lager Restposten** verschiedene Fabrikate  
in Restlängen von ca. 3-10 Meter, und werden diese per Rest = 3 Meter **10.50, 13.50 bis 15 Mk.** verkauft.

**Grosse Lager Restposten** bessere Qualitäten 130/140 cm  
**breite dunkle Zwirn-Anzugstoffe**

marine Cheviots für Konfirmanden - Anzüge, Knaben - Anzüge usw., besonders empfohlen in Restlängen bis ca. 9 Meter, empfehle per Meter à 1.50, 2 bis 3 Mk.

Große Lager Restposten hochneue 130/140 cm breite

**Damenkostümstoffe und Damenkonfektionsstoffe**  
für Damenmäntel, elegante Damenkostüme, Damen- und Konfirmanden-Paletots usw. werden zu aufsehenerregend billigen Preisen verkauft.

== Lagerbesuch für jeden Einkäufer besonders lohnend. ==

Aufträge nach ausserhalb von 15 Mk. an franko.

### Geschäfts-Übernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Bennstedt, Groß-Düsterleben und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich meine frühere

### Gastwirtschaft zum weißen Schwan in Bennstedt

wieder übernommen habe. Mein eifriges Bestreben ist, das frühere Renommee wieder auf dieselbe Höhe zu bringen, wie es unter meiner Leitung war. Für aufmerksame Bedienung und gute Getränke wird bester Sorge getragen. Bitte gleichzeitig die geehrte Einwohnerschaft, mein Unternehmen gefälligst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

**Witwe Hoppe.**

2612

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!  
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer!

## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Sozialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiteweg 189/190 gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch, offerieren:

Konfirmanden-Anzüge	von 6-12 Mk. an
Konfirmanden-Anzüge, Ersatz für Mehrarbeit	von 14-26 Mk. an
Pelerinen aus wasserdichten Stoffen	von 5 Mk. an
Paletots und Hüter in den aller- neuesten Dessins	von 9 Mk. an
Herren-Jackett-Anzüge, Neuheiten der kommenden Saison	von 10 Mk. an
Gehrock-Anzüge, hochf. Verarbeitung	von 20 Mk. an
Herren-Stoffhosen, solide Stoffe	von 2 1/2 Mk. an
Knaben-Joppsen, dauerhafte Qualitäten	von 3 Mk. an
Phantastie-Westen in Bitte und Seide	von 1 1/2 Mk. an
Knaben-Anzüge für jedes Alter	von 2 Mk. an
Gute, dauerhafte Arbeits-hosen	von 1 1/2 Mk. an
Schöne blaue Monteur-Anzüge	von 2 Mk. an

Streng feste und billigste Preise.

Auf jedem Stück Ware ist der Verkaufspreis in deutlich er-  
kennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet.

## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg.  
Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiteweg 189/190, gegenüber der Steinstrasse, 1 Treppe hoch.

Montag von 4-7 Uhr

kommt ein größerer Posten zurückgesetzter Herrenmützen zum Verkauf, das Stück nur 58 Pf., zum Verkauf, Umtausch nicht gestattet. 2634

Strassburger Hut-Bazar

Neu! Erste Neu! Magdeburger

**Fahrrad-Zentrale**  
Reparatur-Werkstatt aller Systeme. 1026

**Fahrrad-Verleih-Institut**  
**Benzin-Station**  
Neue sowie gebrauchte Räder zu staunend billigen Preisen

**Otto Tüpke**  
Magdeburg, Sternstraße 20.

Kanarienhähne Stamm Seifert, Hohl-, Knorr- und Schokolädgel, rein im Gefang, 12 und 15 Mk., weibchen à 2 Mk. geg. Nachh. Garantie f. gesunde Ankunft u. Vert. Probezeit 6 Tage, was nicht gefällt, Umtausch ev. Betrag zurück. 1029  
G. Gorges, Thale a. S., Hüftenstr. 21



**Trauer-Hüte**

Blusen, Kostümröcke Kreppe, Flore etc.  
in grösster Auswahl

**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a

10000 Kanarienhähne und -weibchen

gute und gewöhnliche Sänger, laufe ich für F. Vahle fort, während zum höchsten Preis. Wenn ich auch nicht alle Tage inseriere, laufe ich fort. 1036

**F. H. Oehlert**  
Alte Neustadt, Endelstr. 1, 3 Tr.

**Unerreicht**

in Geschmack und Aroma sind meine Kaffees frisch gedrahten

# Kaffees

Spezialmarken 2607

das Pfund 100 und 120 Pf. 5 Proz. Rabattsparmarken. Der täglich steigende Umsatz ist der beste Beweis für die ganz vorzügliche Qualität meiner Kaffees.

**Butterhandl. Edelweiß**  
Fuh. J. Lehmann

**Halberstädterstr. 40.**

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie

**Fahrräder**  
**Motorräder**  
**Nähmaschinen**  
**Wringmaschinen**  
**Zubehörtelle**

gegen Barzahlung bei

**G. A. Buchheim**

99 Breiteweg 99

2591 kaufen

Unerkannt beste Fabrikate der Welt

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

**Zähne u. Plomben**

- jeder Art - Otto Danneberg - Wst.  
Gr. Diesdorferstr. 228

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Burg Kauf Burg**  
Lumpen, Knochen, altes Eisen u. Metalle, Striche, Bindfaden, Bast, Säcke, Papier, Leinwand und Treibstoffe, Glace-, Leim und Stückleder 2611

und zahle hohe Preise.  
**Paul Nauke, Schulstraße 4.**

**Meine Landbäckerei**  
nebst Bierverlag 10f. zu verpachten. Rent. Danwitz, Magdeburg, Schulgen 3.

Schulderin empfiehlt sich i. S. W. Schulz, Halberstädterstr. 112, 5.31

**Briefkastetten**  
empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme.

**Pfand-Versteigerung.**  
Am Mittwoch den 21. Februar d. J., nachm. von 2 Uhr ab, sollen in meinem Geschäftslokale

**Magdbg.-Neustadt**  
Menhaldensleberstr. 44

alle die in den Monaten März, April und Mai 1905 verpfändeten bzw. erneuerten sub Nr. 40 867 bis 43 511 mein Pfandbuch verzeichneten Gegenstände öffentlich meistbietend durch den vereidigten Auktionator Herrn Biesenthal versteigert werden, welche bis dahin weder eingelöst noch erneuert worden sind.

**B. Schmidt.**

2623

## Auf Abzahlung

erhalten Sie

1 Bettstelle	1 Vertiko
1 Matratze mit Kell	1 Küchenschrank
1 Kleiderschrank	1 Tisch
1 Tisch	2 Stühle
2 Stühle	

Anzahlung 10 Mark.

Anzahlung 10 Mark.

Anzüge von 4 Mark Anzahlung an.

**Damen-Kragen und Jacketts** von 3 Mark Anzahlung an. Einzelne Möbel, Vertikos, Sofas, Spiegel, Kommoden, Anrichten u. Kinderwagen mit 5 Mark Anzahlung.

Reell! Kulant! Billig!

# Max Meyer

Breiteweg 30, 1. Etage  
Eingang Judengasse. 2406

## Carl Julius Braun

Leber-, Schäfer- und Schuhmacherbedarfsartikel - Handlung  
Specialität: Lederauschnitt

**Magdeburg-Buckau**

Schönebekerstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

**Billigste Preise.**

Im Erscheinen befindet sich:

**Meyers** Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.

**Grosses Konversations-Lexikon.**

Über 148,000 Artikel und Verweisungen, 11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung Volksstimme.**

**Restaurant Albert Gerecke**

Arbeiterlokal

passend für solche, die im Verband sind, zu verpachten. Forderung für Inventar 2500 Mk. Brauerei unterliegt. Näh. unter Offerte P. P. 460 an die Expedition der „Volksstimme“, Magdeburg, Jakobstraße 49. 1031

**Alm- und Schweine-Schlächtere**

empfehle keine

**Fleisch- u. Wurstwaren**

prima Ochsenfleisch.

Pflanzen Bd. 15, 25, 35 Pf. Reich Bd. 13, 18, 20 Pf. Graven Bd. 16 Pf., Schmalz Bd. 53 Pf., Würfelmalz Bd. 48 Pf., E. L. Schröder, Jakobstr. 28.

**Thüringer Wetterhäuser**

billig Burg Gartenstr. 8 hinterh. 22

Bestellung für Magdeburg nimmt entgegen Frau Schmidt, Martinstr. 20

Kleine Anzahlung

# Auf

liefert die Firma

# Biener & Chusid

66 Breiteweg 66 an der Fontäne

**= Möbel =**

Herren- u. Damen-Garderobe usw.

# Kredit!

Abzahlung von 1 an die 12. Woche

# Nehmen Sie die billigen Einkaufstage noch wahr!

Nur noch kurze Zeit währt unser enorm billiger Inventur-Ausverkauf! Sie finden am Lager neben noch vorhandenen Wintersachen, wie Astrachan-Paletots, elegante Kragen, Abendmäntel. — Sehr vorteilhafte Sommerpiecen z. B. Staubmäntel, Frühjahrmäntel, schwarze Tuoh-Paletots, Spitzenkragen, Blusenjacken, Konfirmanden-Jackets, Konfirmanden-Kleider, Kostüme und elegante Strassenkleider, Ballkleider und Morgenröcke. Teils aus letzter Saison, teils aus diesjährigen Musterkoffern stammend.

2639

Wohl zu beachtendes  
Angebot!

## Mäntelhaus Rotes Schloss.

### Zerbster Bierhalle

Heute Sonntag  
Öffentlicher Tanz.  
Es ladet freundlich ein  
**Franz Königstedt.**  
Meine Redoute  
findet Montag den 12. Februar statt

### Dreikaiserbund

Gr. Storchstraße 7.  
Heute Sonntag: **Tanz!**  
bei vollbesetztem Orchester.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
Nachdem die Gewerkschaften auf meine zwei Regelbahnen aufmerksam.  
**Otto Danke.**

### Thalia-Buckau.

Heute Sonntag  
Öffentlicher Tanz.  
Abonnement 75 Pfg.  
Ergebenst ladet ein  
**J. Westphal.**

### Gesellschaftshaus Zur Krone

Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45  
Heute Sonntag: Familien-Partien.  
Ergebenst ladet ein  
**Heinrich Buhro.**

### Fermersleben.

Stillers Etablissement  
Montag — Dienstag — Mittwoch  
Großartige Vorstellungen  
lebender Photographien  
Kommen! Sehen! Staunen!

### Konzert.

Während der Kassenöffnung  
und Verkauf:  
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Eintrittskarten im Vorverkauf: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.  
an der Kasse: Erwachsene 25 Pf., Kinder 15 Pf. Der Vorverkauf findet  
im obengenannten Lokale von 1 bis 6 Uhr nachmittags statt.  
Für recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein  
Der Unterzeichnete.  
1033

### Burg Sängerklub Burg

### Grosser Masken-Ball

Anfang 7 Uhr. Großartige Saaldekoration. Anfang 7 Uhr.  
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Einführungskarten sind zu haben bei den Mitgliedern W. Schulz  
Brückenstr. 8, E. L. Lohr, Schulstr. 32, und im Lokalstiel.  
2619 Der Vorstand.  
NB. Herr Schwandtner ist mit guter Garderobe anwesend.

### Im Zirkus

Nur noch wenige Tage  
Das schlimmste Weib von London.  
Großes amerikanisches Sensationsdrama in 5 Akten  
(10 Bildern) von Walter Melville. Deutsch von Siegfried  
von Zug.  
In England, Amerika, Australien, Russland  
über 6000mal aufgeführt.  
Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
**Onkel Toms Hütte.**  
Ladet zahlreich auf allen Plätzen 20 Pf.

### Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), Telephon 2841.  
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,  
Waisen, Diensthoten, Beurlaubte und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr.  
Außer der Auskunft ist das Sekretariat für Auskunftsichende geschlossen.

### Luisen-Park

Heute Sonntag den 11. Februar  
Gr. humoristisches Konzert  
Zur Aufführung gelangt unter andern  
Ein Musikler-Engagement. — Erste Probe der  
Lebber Vademecum. — Die verhängnisvolle  
große Trommel. — Der berühmte Musikautomat.  
444 Anfang pünktlich 3 1/2 Uhr.  
Von 7 Uhr ab: Gesellschaftsball.  
Entree 15 Pf. — Programm 5 Pf.  
Schlachtfest  
Vorgang: Stiefel, Abts, Pratzwurst u. Schmorkohl.

### Buckau. Freie Gemeinde. Buckau.

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß in diesem Jahre die Ge-  
meinde-Versammlungen jeden zweiten Montag nach dem Erschei-  
nen eines jeden Monats in dem bisherigen Lokal stattfinden.  
Der Vorstand.  
2640

### Oblenstedt. Libenstev.

Morgen Sonntag  
Grosser Freitanz.  
(Tanzgeld wird nicht erhoben.)  
Es ladet freundlich ein  
**G. Ehrlicke.**

### Burg Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag: **Tanz.**  
— Anfang 3 1/2 Uhr. —  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Otto Eicke.**

### Burg. Grand Salon

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr ab  
Tanzvergügen  
im schönst dekorierten Saale, der  
Tanzhalle, der unterirdisch neu ent-  
deckten Kuppelhalle sowie in der  
auf den Bergen gelegenen „Wal-  
purgis-Halle“. Zugleich großes  
**Bockbierfest**  
Ein Sonntag im Bodeial, wozu  
alt und jung ohne Entree  
freundlich einladet  
**P. Schumann.**

### Achtung! Stendal! Wendts Restaurant

In dem am Dienstag den  
13. d. Mts. bei mir stattfindenden  
Kaffee mit Austich von ff. Bockbieren  
ladet freundlich ein  
2638  
**Karl Wendt.**

### Schönebeck! Lachen im Bürgerhaus

Heute Sonntag: 2395  
**Tanzkränzchen.**  
Ladet ein  
**Max Haack.**

### Briefpapier-Kassetten

— großartige Neuheiten —  
50, 60, 75 Pf., 1—2 Mt.  
Karten-Kassetten  
— in großer Auswahl —  
empfiehlt die  
Buchhandlung Volksstimme

### Tüchtige Former

für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Metall-Industrie Schönebeck A.-G.  
Schönebeck a. E. 2601

### Eine freundliche Wohnung

fortzugsunfähig z. 1. April zu vermieten  
Dietzowstr. Nr. 145b v. I bei Dube

### Sievert's Variété

Heute Sonntag  
Vorstellungen 2610  
Beginn früh 11 Uhr, nachm.  
4 Uhr und abends 7 1/8 Uhr.  
Bitte zu beachten!  
Neu angegeschlossen!  
Telephon Nr. 3776.

### Stadt-Theater.

Sonntag den 11. Februar 1906  
nachmittags 3 Uhr  
Vollständige Vorstellung zu kleinen  
Preisen  
**Die Räuber.**  
Abends 7 Uhr  
**Die Weiskinder von  
Nürnberg.**  
Montag den 12. Februar 1906  
**Alt Heidelberg.**

### Wilhelm-Theater.

Sonntag den 11. Februar 1906  
nachmittags 3 1/4 Uhr, bei kleinen  
Preisen  
**Wiener Blut.**  
Abends 7 1/2 Uhr  
(Letzte Sonntags-Vorstellung)  
**Bis früh um Fünfe.**  
Montag den 12. Februar 1906  
**Bis früh um Fünfe.**

### Walhalla.

Das großartige  
Februar-Programm!  
Nur erstklassige  
Spezialitäten!!!  
Anfang der Vorstellung  
Sonntags 7 1/2 Uhr  
Wochentags 8 Uhr.  
Parterresaal:  
**„Zur Venus-Grotte“**  
Kammerorchester, Dir. J. Bartl  
Variété-Ensemble Thüringia

### Standesamt.

Magdeburg-Stadt, 9. Febr.  
Aufgebote: Fabrikarbeiter  
Wilhelm Seidemann mit Frieda Herr-  
mann. Mat. Himmelsr. Adolf Haupt-  
mann mit Berta Bischoff. Kaufm.  
Emil Valtrusch hier mit Johanne  
Lilie in Braunschweig. Arb. Otto  
Friedrich Wilhelm Lude mit Anna  
Emma Friederike Knochenhuf in  
Golbig. Fabrikbesitzer Friedr. Joh.  
Prager hier mit Olga Lucia Grohe  
in Staffort. Schuhmacher Ernst  
Währing mit Marie Webel. Fabrik-  
arbeiter Hermann Schmitt mit Frieda  
Weißheim.  
Geburt: Wilhelm, S. des  
Tromp-Sergt. Gottlieb Helbing.  
Todesfälle: Bue. Friederike  
Laegmeier geb. Erdmann, 65 J.  
1 M. 4 T.  
Eubenburg, 8. Februar.  
Geburten: Martha, T. des  
Arb. Christian Haberel. Wilhelm,  
S. des Kaufmanns Wilh. Wendt.  
Elli, T. des Kaufm. W. Kuchen-  
becker.  
Bom 9. Februar.  
Aufgebote: Graveur Oskar  
Alexander Reichner mit Anna  
Emilie Martha Holste. Eisenstecher  
Ernst Wilhelm Frensch mit Anna  
Luise Marie Weinert. Musiklehrer  
Friedrich Wilhelm Gustav Warlich  
mit Johanna Karoline Elisabeth  
Ditrich.  
Geburten: Gertrud, T. des  
Ingenieurs Eugen Böfel. Charlotte,  
T. des Schlossers Will. Bed.  
Todesfälle: Witwe Auguste  
Kehrdorff geb. Rudwig, 68 J. 15 T.  
Ella, T. des Maschinisten Theodor  
Hornung, 2 J. 1 M.  
Buckau, 9. Februar.  
Aufgebote: Korrespond. Georg  
Martin Warmuth mit Emma Ida  
Schaale.  
Geburten: Bertold, S. des  
Bäckers Heinrich Dorfstedt. Erich,  
S. des Arbeiters Otto Herrmann.  
Willy, S. des Arbeiters Walbert  
Andrzejewski. Willi, S. des Dach-  
deckers Wilhelm Herms.  
Todesfälle: Hedwig, T. un-  
ehelich, 2 M. 16 T. Lina geb.  
Berge, Ehefrau des Schuhmachers  
Otto Heinf, 39 J. 5 M. 22 T.  
Mehrsleben.  
Geburten: S. des Schnei-  
deners Hermann Bergmann. S.  
unehelich, T. des Schuhm. Wilh.  
Lübbede. T. des Schmieds Wilh.  
Wagner. T. unehelich.  
Todesfälle: Wwe. Christiane  
Pfeiffer geb. Peter, 88 J. 7 M.  
19 T. Margarete Madel, 18 J.  
5 M. 11 T.  
Salzkrüden.  
Bom 6 bis 8. Februar.  
Aufgebote: Hausbesitzer Karl  
Wilhelm Straub in Frankfurt a. M.  
mit Marie Agnes Berta Brauns  
hier. Tischler Paul Kunze hier mit  
Magdalene Bodelmann in Moritz-  
berg.  
Eheschließungen: Knapp-  
schäfts-Frankfurter Arthur Strauß  
mit Emma Bode. Lederfärber  
Friedrich Herre mit Berta Rosa Lange.  
Handschuhmacher Oskar Warmer mit  
Victoria Mufel.  
Geburten: T. des Handels-  
manns Robert Garke. T. des Dach-  
deckers Hermann Uthe. S. unehel.  
S. unehel. T. unehel. S. des  
Konkretors Hermann Uthe. S. un-  
ehel. S. unehel. S. des Zimmer-  
manns Wilhelm Heising. S. des  
Kangiarbeiters Gustav Klaus. T.  
des Maschinemeisters Joseph Röh-  
r. T. des Schornsteinfegers Carl Het-  
temann.  
Todesfälle: Theatermeister  
Friedrich Pfeifer, 58 J. Ehefrau  
des Handelsmanns Gottlieb Röll,  
Marie geb. Menge, 58 J. Wwe.  
Berta Cohn geb. Wittmund, 75 J.  
Elli, T. des Arbeiters Heinz Dietl.  
6 M. Gertrud, T. des Lederfärbers  
Louis Hemmede, 3 J. Kris, S.  
des Sattlers Friedrich Weberling.  
5 J. Weichensteller a. T. Wilhelm  
Niedung aus Derenburg, 58 J.  
Wwe. Auguste Wolff geb. Anuth,  
77 J. Grete, T. des Geibgüßers  
Theodor Pfeifer, 9 M.

man allenthalben dazu übergegangen, die militärische Sperre über Lokale nur für den Tag oder Abend zu verhängen, an dem sozialdemokratische Veranstaltungen stattfinden. Auch das halten wir ja noch für ein Unrecht, aber es ist immer schon ein Fortschritt, verglichen mit dem in Magdeburg noch immer üblichen Zustände. Was in Sachsen möglich ist, muß doch auch bei uns möglich sein, und die ganze Lokalfrage wird sicher ihrer Lösung bedeutend näher kommen, wenn die Wirte den Militärbehörden erklären: Entweder die Lokalfrage wird nach dem sächsischen System geregelt, oder wir alle gehen unsere Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen her. Wir sind überzeugt, eine solche Erklärung der Saalbesitzer würde Wunder wirken.

Weshalb aber verderben die Saalbesitzer es lieber mit den Arbeitern, als daß sie nur einen Versuch machen, die Militärbehörden zum Nachgeben zu veranlassen? Nun, der Grund ist klar. Sie denken, die Arbeiter kommen doch zu uns, verschren ihr Geld bei uns, wenn wir sie auch hinausjagen, wenn sie Versammlungen abhalten wollen. Mit andern Worten: die Wirte spekulieren auf das mangelhafte Klasseninteresse und das geringe Solidaritätsgefühl bei vielen Arbeitern. Das ist aber geradezu eine Beleidigung der Arbeiterschaft. Man vergegenwärtige sich nur einmal das Folgende: Wenn jemand Sonntagsgast in einer Familie ist, gern gesehen wird, wenn er zum Kartenspiel und zur Unterhaltung kommt, würde der Bekleidende es nicht als eine schwere Beleidigung auffassen, wenn ihm die Tür gewiesen würde, weil er auch einmal an einem Mittag im Werktagsgewand seinen Gastgeber besuchen würde! Genau so handeln aber die Wirte und sie rechnen darauf, daß die Arbeiter sich das in alle Ewigkeit zu gefallen lassen.

Darin müssen sie sich täuschen. Das politische und gewerkschaftliche Interesse der Arbeiter verlangt gebieterisch, daß ihnen mehr Versammlungslokale wie bisher zur Verfügung stehen. Aber auch die Ehre der Arbeiterschaft wird durch den Kampf um Versammlungslokale berührt. Sie sind doch nicht schlechterer Qualität wie Krieger- und Turnvereine, Kegelhubs und Schützenvereine, denen alle Wirte anstandslos ihre Säle göben, während die Arbeiter bloß gut genug sind, um ihr schönes Geld bei ihnen zu verzehren!

Die Arbeiter müssen verlangen, daß ihre Vereine denen anderer Interessengruppen und Parteien gleich geachtet werden. Sie werden sich das erkämpfen, wenn alle Arbeiter nur da ihr Vergnügen suchen, wo sie auch gern gesehen sind, wenn sie sich zu erster Beratung versammeln wollen. Die Saalbesitzer bedürfen nur einer gründlichen, nachhaltigen Belehrung darüber, daß die Arbeiter als Konsumenten mehr bedeuten wie der ganze „Mittelstand“, dem die Wirte sich gefällig zeigen samt den Soldaten. Wenn diese Erziehungsarbeit recht gründlich geleistet wird, dann werden die Wirte wohl ihren Einfluß bei der Militärbehörde geltend machen, daß seitens der Militärverwaltung die Lokalfrage in gleicher Weise behandelt wird wie in Sachsen.

Das ist vorläufig unser Ziel. Es wird leicht und bald erreicht sein, wenn die Arbeiter auch in dieser Frage die Tugend üben, die sie bisher immer auszeichnete, und die die Quelle ihrer Fortschritte ist: die Solidarität, das gemeinsame Zusammenwirken zur Erreichung eines bestimmten Zieles.

Wenn die Sozialdemokraten Revolution machen wollen, muß das Militär natürlich auf dem Posten sein und Offiziere und Mannschaften können keine Bälle besuchen. Das wird jeder Patriot begreifen; auch der Verein ehemaliger Artilleristen begreift es, aber es erweckt doch den Unmut dieser braven Leute, die allerdings auch vom Unglück verfolgt werden. Erst wollten sie ihren Ball am 21. Januar abhalten. Das ging aber nicht, weil sie dann auf den Besuch von Offizieren hätten verzichten müssen. Am 21. war ja doch der rote Sonntag. Nun schlug man den 18. März als den geeigneten Tag vor. Aber, o Unheil! Jemand ein ganz genau Orientierter wußte, daß auch an diesem Tage die „Roten“ etwas beabsichtigen, weshalb auch am 18. März wieder das Militär in den Kasernen konfiguriert blieb. Also auch am 18. März ist nicht auf den Besuch von Offizieren zu rechnen, ohne die der Ball nun einmal nicht abgehalten werden kann. Wir begreifen den Schmerz der ehemaligen Artilleristen ob dieses fortgesetzten Beschs. Wie wäre es denn mit einer Petition an den Reichstag! Wenn Militärverleiher nicht einmal mehr ihre Bälle abhalten können, weil die Sozialdemokraten gegen das Landtagswahlrecht protestieren, wird es doch endlich einmal Zeit, daß durch ein strenges Ausnahmengesetz der ganzen roten Rotte das Lebenslicht ausgeblasen wird.

Ans der Metallindustrie. Bei der Firma Koch, Bantelmann u. Paasch sangt der Drehermeister Winter wieder die alte Vitae an. Er hat es vergessen, daß er es nur dem Ehrenwort seines Chefs, Herrn Höfert, zu danken hatte, daß die Arbeiter der ganzen Fabrik nicht schon im vergangenen Herbst darauf beharrten, „entweder kehrt Winter oder wir“. Herr Höfert erklärte damals, falls Winter wieder in solch ungehöriger Weise die Arbeiter behandle, werde er sofort die Konsequenzen ziehen. Es ist dann besser geworden; heute aber tritt er noch provozierender auf als damals. Er legt die Akkordpreise rein willkürlich fest und drückt dadurch die Leute, so daß zehn Jahre im Betriebe Beschäftigte es vorziehen, solchen Schikanierungen aus dem Wege zu gehen durch Verlassen der Fabrik. Er verbietet den Leuten das Rauchen und es schilt nicht mehr viel, dann bietet er ihnen Schläge an. Gerade in diesem Betriebe ist daran zu erinnern, daß schon kleinere Ursachen große Wirkungen hatten. Wenn die Firma hier nicht radikale Abhilfe schafft, wird sie wieder mit unangenehmen Störungen rechnen müssen. Eine Frage noch: hängt das brutale Auftreten Winters etwa damit zusammen, daß jetzt begründete Aussicht ist, die längst ersehnte Stelle in Berlin zu erhalten?

Von der Magdeburger Polizei. Wir berichteten kürzlich über folgenden Fall, der das Schöffengericht beschäftigte: Auf dem Breitenweg stand eines Abends ein Reisender plaudernd mit einem Bekannten, während in ihrer Nähe drei Priesterinnen der streifenden Venus Posto gefast hatten. Darin erblickte ein Schuttmann ein Verkehrsbehinderung. Zwischen ihm und dem Reisenden entstand ein Wortwechsel, schließlich entfernte sich dieser, erhielt aber nach seinem Wohnort ein Strafmandat, in dem zu lesen war, er habe mit den Kontrollmännchen zusammen auf der Straße gestanden, was der Reisende aber ganz entschieden bestritt. Der Mann ist verheiratet. Man kann sich denken, wie das Strafmandat auf seine Frau wirkte. Der Trieben in der Ehe ward erschüttert und in seinem Kummer legte der Mann sich hin und schrieb einen Brief an das Polizeipräsidium, in dem er den Beamten befehligte. Das Resultat war ein Strafantrag und gestern verurteilte das Schöffengericht den Mann zu 40 Mark Selbststrafe.

— Zwei Jahre drei Monate Buchhaus verhängte das Obertribunal heute gegen den Mann Julius Wolf wegen Fahnenflucht und Diebstahls. Bericht in nächster Nummer.

— Das Honorar des Scharfrichters gekündigt. Das Geschäft des Scharfrichters scheint doch nicht so ertragreich zu sein, als man allgemein annimmt. In Hannover harzt seit einiger Zeit der durch seine rüchlosen Taten bekannt gewordene Mörder Hüfner seiner Einrichtung. Ein Magdeburger Rechtsanwalt in walt hat jetzt im Auftrage eines Kläuglers des Scharfrichters im voraus das dem Scharfrichter für die Hinrichtung des Bürgers auszugehrende Honorar bei der Oberstaatsanwaltschaft in Ueße pfänden lassen.

— Von der Strafe. Ein einspänniger, hoch mit Heu beladener Lieferwagen kippete am Freitag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr in der Fürstenstraße um. Infolge Bruches der Stemmleiste mußte der Wagen, der ein Verkehrsbehinderung bildete, umgeladen werden.

— Straßenraub. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde einer jungen Dame auf der Kaiserstraße, Ecke Blumenstraße, von einem unbekanntem Mann eine Handtasche entziffen. Inhaft ca. 10 Mark. Die Dame verfolgte den Mann, welcher jedoch durch die Bahnhofstraße entkam. Von einem Schuttmann war nichts zu sehen.

— Unfall auf dem Grusonwerk. In der Walzenbrecherei verunglückte gestern Otto Sopha an einer derjenigen Walzen, an denen schon häufig Unfälle passierten. Der Mangel einer geeigneten Schutzvorrichtung trägt hier die Schuld. Es ist daher im höchsten Grade vorzuziehen, daß ein Vorschlag nicht zur Ausführung gebracht wird, den einer der dort beschäftigten Dreher seinem Meister vor längerer Zeit gemacht hat. Diese Schutzvorrichtung würde einen derartigen Unfall ausschließen. Dabei sind die Kosten so minimal, daß es nicht verdaulich ist, warum nicht wenigstens der Versuch damit gemacht worden ist.

— Unfall. Dem Arbeiter Hermann Bornmann aus Neustadt fiel Freitag Abend in der Fabrik von Otto Gruson und Co. ein eisernes Rad auf die linke Hand, wodurch er eine Quetschung derselben erlitt. In dem Auftrage der Krankenanstalt Subenburg. Der Restaurateur Adolf Böhmie fiel Freitag nachmittag beim Anmachen einer Gardine von der Trittleiter und erlitt dadurch einen komplizierten Bruch des rechten Arms. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt.

— Ein Familiendrama. Am Sonnabend morgen wurde die in der Planetenfabrik von E. Polte beschäftigte Ehefrau Emma Jabel auf dem Wege zur Arbeit dicht an der Polte'schen Fabrik von ihrem Ehemann überfallen. Er feuerte aus einem Revolver zwei Schüsse auf seine Frau ab, die von der einen Kugel am Halse verletzt wurde. Die Frau flüchtete in die Porzellanfabrik. Sie fand Aufnahme in der Krankenanstalt Subenburg, während der Mann zur Polizei gebracht wurde. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

— Zwei Logischwindler, die angeblich Former Moses und Kluge, hatten unter der Angabe, in einer Subenburger Fabrik in Arbeit zu stehen, in der Franziskanerstraße ein Zimmer gemietet. Man ließ sich dann am 8. Februar von der Wirtin 8 Mark, um seinen Koffer von der Bahn zu holen. Seitdem sind beide verschwunden.

— Gestohlene Betten. Am Donnerstag nachmittag wurden der Schneider V. aus Eilsleben und der Metzger C. von hier dabei abgefaßt, als sie einen Sack mit Betten, deren Güte auffiel, verpacken wollten. Sie gestanden, daß sie die Betten, deren Verschwinden von den Bestohlenen noch gar nicht bemerkt worden war, aus der verlassenen Bodenstube eines Hauses in der Hohenpostenstraße gestohlen hatten. Beide wurden festgenommen.

— Vortrag. Ueber das Thema „Der Deutsche Montienbund (gegründet 11. Januar 1906), was ist er und was will er?“ hält Sonntag nachmittag 5 Uhr im Gemeindehause der Freireligiösen Gemeinde, Marktstraße 1, Dr. Kramer einen Vortrag. Der Zutritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

— Stadttheater. Spielplan vom 11. bis 18. d. M. Sonntag nachmittag: „Die Räuber“, abends: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Montag: „Mit Heideberg“. Dienstag: „Hofmanns Erzählungen“. Mittwoch: Theaterkonzert. Donnerstag: „Die Hochzeit des Figaro“. Freitag: „Der Troubadour“, hierauf „Coppelia“. Sonnabend: „Die Sieben“, hierauf: „Coppelia“. Sonntag nachmittag (Volksvorstellung): „Das Gluck im Winkel“, abends: „Die Afrikaerin“.

— Wilhelm-Theater. Das Repertoire für diese Woche ist wie folgt zusammengestellt: Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: „Wiener Blut“, abends 7 1/2 Uhr: „Bis früh um fünf“. Montag: „Bis früh um fünf“. Dienstag: „Gastspiel des Fr. Alma Secur zum Beweis für Kapellmeister Heinrich Lorenz: Die Fiedermans“. Mittwoch bis Sonntag abends: „Bis früh um fünf“. Freitag: Jubiläums-Vorstellung. Sonntag abends: „Boccaccio“.

— Im Plekas wird morgen abends „Das schlimmste Weib von London“ aufgeführt, am nachmittags „Nafel Toms Hütte“ zu kleinen Breiten. Mittwoch nachmittag wird „Kofkappchen und der Wolf“ gegeben.

## Kleine Chronik.

### Anton Mengers Bibliothek.

Der verstorbene Forscher, dessen Lebenswerke in der heutigen Nummer ausführlicher gewürdigt sind, vermacht seine Bibliothek sozialistischer Werke, die größte ihrer Art, der Wiener Universität. Sein großes Vermögen bestimmte er für Herausgabe einer Anton Menger-Bibliothek, die in kritischen, rein wissenschaftlichen, staatswissenschaftlichen, politischen, juristischen und sozialistischen, von nationalökonomischen nur sozialistische und von theologischen nur antihypothetische.

### Ein Gespräch mit Hennig.

Die Berliner Polizei, die stets sehr viel Mißerfolg bei der Suche nach Verurteilten und andern Verbrechen hat, macht noch immer vergeblich Jagd auf den Mörder Hennig. Trotzdem sie seit fünf Tagen alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel in Anwendung bringt, ist ihr Hennig bis heute nicht ins Garn gegangen. Das Reich der Berliner Polizei bei der Ergreifung von Verbrechen ist schon nachgerade sprichwörtlich geworden. Was liegt näher, als daß sich jetzt ebenfalls über die arme Polizei auch noch der Berliner Sport ergeht! Meldungen auf Meldungen gehen bei der Behörde ein von Leuten, die Hennig gesehen haben wollen. Besonders oft wird die Polizei telefonisch benachrichtigt. Dahinter steht aber meistens nur Schabernack und Spöberei. Bei der Nachprüfung ergibt sich nämlich oft, daß die Mitteilung vollständig aus der Luft gegriffen ist, daß ihre Urheberlei katastrophisch der Vorgang, nicht die geringste Beobachtung zugrunde liegt. Freitag früh erhielt das Polizeipräsidium einen Brief mit dem Namen Rudolf Hennig unterschrieben. Der Briefschreiber tat so, als ob er der Verfolgte sei, und beband sich für die außerordentlich lebhafteste Teilnahme, die man ihm schenkte. Der ganze Inhalt des Briefes ließ aber schon erkennen, daß der wirkliche Hennig ihn nicht geschrieben hatte. Die J. a. M. spottet über die vergeblichen Anstrengungen der Polizei wie folgt: „Ein Mitarbeiter, der sich durch absolute Unverlässlichkeit auszeichnet, meldet uns soeben in atemloser Eile: „Eben jetzt vor einer Viertelstunde — habe ich ihn gesehen und gesprochen. In der Friedrichstraße, ganz dicht bei der Postage. Da er keine Taschen und keine grüne Schirmkappe trug, erkannte ich ihn sofort.“

„Nun Morgen, Herr Hennig...“ redete ich ihn an. „Nun Morgen...“ antwortete er gemächlich. „Sie kennen mich?“ „Selbstverständlich. Sie sind ja im Augenblick so populär; und dann...“

„Erlauben Sie“, unterbrach er mich, „Sie sind doch kein Kriminalbeamter...?“ „Aber gewiß nicht“, beruhigte ich ihn. „Sonst hätte ich Sie ja nie erkannt.“

Er nickte, schweigend und schien nachdenklich. „Bewegte Tage...“ warf ich hin. „Ne, es läßt sich ertragen“, meinte er. „Sagen Sie mal“, fragte ich, „ist es nicht ein bisschen gewagt, hier in der Friedrichstraße herumzulaufen?“

Er sah mich erstaunt an: „Wieso denn? Hier steht doch an jeder Ecke ein Schuttmann. Hier kann einem doch nichts passieren.“ „Sören Sie, wie war es denn, wenn ich Sie jetzt festnehmen würde...?“

„Nicht zu machen!“ entgegnete er bestimmt. „Aber es ist doch sozusagen meine Bürgerpflicht...“ „Er blickte fest: „Bedaure... und übrigens bin ich für den Abend schon verlag.“

„Ich hielt ihn fest: „Wohin eilen Sie denn?“ „Zu Kempinski“, gab er ganz wie selbstverständlich zurück. „Mittag essen...“ „Herr Hennig“, sprach ich, „Sie können das Glück und die Zukunft eines Menschen begründen...“

„Wieso?“ forschte er neugierig. „Es ist ein ernster Moment“, fuhr ich fort, „eine Gelegenheit zur Seelenreife, wie Sie sich Ihnen vielleicht nie wieder bietet...“

„Nun, Herr Hennig“, sprach ich mit erhobener Stimme, „ich weiß eines Mann, der ein lebendiges Kind hat...“ „Er schrie mich an: „Dem Manne kann nicht geholfen werden...“

„Lachte und verschwand im Gewühl.“ „Es ist ausgemacht: er hat kein Gemüt, nicht einen Funken.“ „Aber — wenn man gleich einmal bei Kempinski nachsehen wollte, wer weiß... vielleicht...“

### Eine Engelmacherin.

Eine „Engelmacherin“ stand in der Person der schon bejahrten Frau Winthgen geborenen Krüger vor dem Berliner Schwurgericht. Die Angeklagte wurde beschuldigt, daß ihr in Pflege gegebene wehrlose Kind eines Fräulein F. herab gemißhandelt und verwahrt. Loth zu haben, daß hierdurch der Tod des 3 1/2jährigen Mädchens eingetreten ist. Das Bild, das die Verhandlung vom dem Eltern, in dem die sogenannten Pflichten bisweilen leben, gab, war ein tieftrauriges. Von der Angeklagten wurde das Kind, wie die Beweisaufnahme ergab, in der brutalsten Weise behandelt. Der Gerichtshof verurteilte die bisherige Unbesonnenheit der Angeklagten und erkannte auf vier Jahre Gefängnis.

### Vierzig Menschen umgekommen.

Nach einem Telegramm aus Dinton (Westvirginia) ereignete sich in den Berells-Kohlengruben bei Dal Hill in der Grafschaft Fayette eine Explosion, durch die gegen vierzig Menschen umgekommen sind.

## Letzte Nachrichten.

### Die russische Revolution.

\* Petersburg, 10. Februar. Nach Mitteilung des Gouverneurs Stolypin bei der Eröffnung der Session von Saratow wurden in diesem Gouvernement 272 Güter zerstört, von denen 159 einen Wert von 5,8 Millionen Rubel darstellten.

\* Petersburg, 10. Februar. Die neuesten Nachrichten aus dem Kaukasus lauten andauernd ungünstig für den Parlamentarismus. Die Kämpfe zwischen Armeniern und den Mohammedanern dauern ununterbrochen fort.

\* Paris, 10. Februar. Der „Matin“ berichtet aus Petersburg: Unter Vorbehalt wird mitgeteilt, daß Admiral Tschukunin, Kommandant der Schwarzerflotte, von einer unbekanntem Frau durch vier Revolverschüsse tödlich verletzt worden ist. Die Frau ist angeblich von dem Ordnungsoffizier des Admirals sofort erschossen worden.

\* Kutais (Transkaukasien), 9. Februar. Gestern nachmittag 2 Uhr wurde in der Mitte der Stadt der Bezirksschef Begomow von einem Manne, der flüchten konnte, tödlich verwundet.

\* Wenzeln (Russisch-Polen), 9. Februar. Beim Verlassen der Grodzker Zementfabrik wurde der Polizeiwachtmeister Gwogezar erschossen. Drei Arbeiter überfielen ihn und gaben 8 Schüsse auf ihn ab. Gwogezar gab noch 6 Schüsse auf die Angreifer ab, ohne zu treffen, und brach dann tot zusammen. Ein hinzueilender Polizist landete den Flüchtlingen einige Schüsse nach und verletzte dabei einen unbeteiligten Knaben. In Grodzke wurden wegen des Attentates gegen 50 Personen verhaftet.

\* Berlin, 10. Februar. Die Steuerkommission des Reichstags hat die von der Regierung vorgeschlagene Steuer auf den Verkehr abgelehnt, dagegen die Vorschläge des Zentrums genehmigt. Im Steuerbulet des Zentrums befindet sich auch eine Serie auf Anzichlosparten.

\* Eisen (Ruhr), 10. Februar. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Bergmann aus Steele, der einen Bekannten fälschlicherweise wegen Majestätsbeleidigung denunziert hatte, wegen wissentlicher falscher Anschuldigung zu 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt.

\* Hamburg, 10. Februar. Der Hamburger Bürgerverein von 1871 forderte den durch ihn gewählten Bürgerchaftsvertreter Tischfermeier Denzler zur Niederlegung des Mandats auf, weil er gegen die Abrede für die Wahlrechtsänderung gestimmt hatte. Der gesamte Vorstand will sein Amt niederlegen. Es herrscht heftiger Zwiepsalt in den hiesigen Bürgervereinen.

\* Dresden, 10. Februar. In der Zweiten Kammer erklärte die Regierung, die Hauptpflicht der Automobilbesitzer werde nach ihrer Vorbereitung begriffenen Reichsverordnung voraussichtlich sehr schwer ausfallen und mindestens jene der Eisenbahnen erreichen. Für Sachschaden werde sie noch weiter gehen als bei Eisenbahnen. Ein Gehältnidigkeitsmesser werde wahrscheinlich für alle Bundesstaaten eingeführt eingeführt werden.

\* Gera, 10. Februar. Die Zahl der Schlächtungen auf dem hiesigen südlichen Schlachthof hat auch im Monat Januar 1906 gegenüber den Schlachtungen im Januar 1905 erheblich nachgelassen. Im ganzen wurden rund 600 Tiere — darunter 532 Schweine — weniger geschlachtet.

\* Paris, 10. Februar. Auf der Freitreppe der Madeleinekirche kam es gestern Abend zu umfangreichen Kaufereien. Auch einige ahnungslose Passanten, darunter ein Engländer, wurden von den schweren Bleistücken getroffen, die über das Kirchengitter geworfen wurden.

\* Wien, 10. Februar. Die Regierung wird die Wahlreformvorlage erst am 20. Februar, nach Erledigung des Rekursengesetzes, vorlegen. Die Nationalen beschloßen jedoch, gegen das Rekursengesetz Obstruktion zu machen, solange Gausch nicht den verlangten Erklärung über die ungarische Frage abgegeben habe. Das Wahrecht soll für alle Kronländer allgemein, gleich und direkt sein mit einjähriger Geschäftigkeit.

# H. Lublin

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

## Bettfedern

Montag  
Dienstag  
Mittwoch

Sorte 0 Wildfedern	Zollpfund 25
Sorte 1 Hühnerfedern	Zollpfund 45
Sorte 12 Land-Rupf-Federn extra prima	Zollpfund 3.45
Sorte 2 Füll-Federn	Zollpfund 85
Sorte 3 Enten-Federn	Zollpfund 1.25
Sorte 5 Reine Enten-Daunen	vollständig füßfertig Zollpfund 2.50

500 Pfund Rupf-Federn	Halbweiß, gute Qualität Zollpfund 1.70
500 Pfund Land-Rupf-Federn	vorzügliche Qualität Zollpfund 2.65

Sorte 7 Weiße Rupf-Federn	Zollpfund 2.20
Sorte 8 Weiße Rupf-Federn	Zollpfund 2.50
Sorte 13 la. weiße Halbdaunen	Zoll- pfund 4.00
Sorte 9 Weiße Rupf-Federn	Zollpfund 2.75
Sorte 15 Weiße Daunen	Zollpfund 4.80
Sorte 16 Weiße Daunen extra prima	Zollpfund 6.25

# Fertige Betten

<b>Garnitur 0</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus rot-rosa gestreift Inlett, gefüllt mit 14 Pfund Federn.	<b>9.50</b>	<b>Garnitur 1</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus grau-rot gestreift Körper-Stout, gefüllt mit 14 Pfund Federn.	<b>10.00</b>	<b>Garnitur 2</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus prima grau-rot gestreift Körper-Stout, gefüllt mit 14 Pfd. Federn	<b>14.00</b>
<b>Garnitur 3</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus rot und rosa-rot gestreift Inlett, gefüllt mit 14 Pfund Federn Sorte 2.	<b>20.50</b>	<b>Garnitur 4</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus la. grau-rot gestreift Körper-Inlett, gefüllt mit 14 Pfund Federn Sorte 2.	<b>24.00</b>	<b>Garnitur 5</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus prima echtfarbig und federdicht Körper-Inlett, rot und rot-rosa gestreift, gefüllt mit 14 Pfund Federn Sorte 3.	<b>32.50</b>
<b>Garnitur 6</b> 1 Deckbett 1 Unterbett 2 Kopfstücken komplett Aus prima echtfarbig und federdicht Körper-Inlett, rot und rot-rosa gestreift, Deckbett und Kopfstücken mit Entendaunen gefüllt.	<b>40.00</b>				

<b>Bett-Inlett</b> Aus grau-rot gestreift Körper-Stout	
Oberbett 2.40 2.75 4.00	Unterbett 2.40 2.75 4.00
Kopfstücken 75 85 1.20	

<b>Bett-Inlett</b> Aus rot und rot-rosa gestreift Inlett	
Oberbett 2.10 2.90 4.50	Unterbett 2.10 2.90 4.75
Kopfstücken 70 90 1.20	

<b>Bett-Inlett</b> Aus prima echtfarbig und federdicht Körper-Inlett, rot und rosa gestreift	
Oberbett 5.25 6.25 8.00	Unterbett 5.50 6.25 8.00
Kopfstücken 1.50 1.75 2.25	

<b>Bunte Bett-Garnitur</b> Satin Cretonne 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>4.00</b>	Satin couverture 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>3.00</b>
---	-------------	---	-------------

<b>Bett-Tücher</b> Dowles 130x200 85	Dowles prima 132x200 1.65
Dowles prima 160x225 2.25	Bison prima 130x200 1.10

<b>Bunte Bett-Garnitur</b> Bettzeug 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>2.75 3.90 4.75</b>	Satin Augusta 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>4.50 5.25</b>
---	-----------------------	--	------------------

<b>Weißer Bett-Garnitur</b> Limon 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>3.00 3.50 4.50</b>	Dimiti 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>3.50 5.25 5.75</b>
---	-----------------------	-------------------------------------	-----------------------

<b>Bett-Tücher</b> Halbleinen 130x200 1.25	Halbleinen 150x250 1.75
Halbleinen prima 150x200 2.25	Halbleinen prima 160x210 2.60

<b>Weißer Bett-Garnitur</b> Damast 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>4.25 4.75</b>	Damast 1 Deckbett, 2 Kopfstücken	<b>6.25 7.00 9.00</b>
--	------------------	-------------------------------------	-----------------------